



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ausbildungsmöglichkeiten für
GebärdensprachdolmetscherInnen:
Österreich im internationalen Kontext“

verfasst von / submitted by

Therese Thaler, BA M.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts

Wien, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 342 351

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

MA Dolmetschen

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ. Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	4
Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis.....	5
1. Einleitung.....	7
2. DolmetscherInnenausbildung	11
2.1 Geschichtliche Entwicklung.....	11
2.2 Anforderungs- und Qualifikationsprofil	13
2.3 Zertifizierung.....	14
3. Curriculum	15
3.1 Allgemeine Begriffserklärung.....	15
3.2 Planung und Besonderheiten eines Translations-Curriculums	16
3.3 Ausbildungsprogramme	19
4. Gebärdensprachdolmetschen	21
4.1 Gebärdensprache	21
4.2 Geschichtliche Entwicklung.....	22
4.3 Umstände und Besonderheiten des Gebärdensprachdolmetschens.....	23
4.4 Settings und Anforderungsprofil.....	25
4.4.1 Dolmetschen im medizinischen Bereich.....	25
4.4.2 Dolmetschen im Sozialbereich.....	26
4.4.3 Dolmetschen in beruflichen Settings	26
4.4.4 Dolmetschen im politischen Bereich	26
4.4.5 Dolmetschen im religiösen Bereich	26
4.4.6 Dolmetschen im Bildungsbereich	26
4.4.7 Gerichtsdolmetschen.....	27
4.4.8 Dolmetschen im Kunst-, Kultur- und Freizeitbereich.....	28
4.4.9 Konferenzdolmetschen.....	28

4.4.10	Mediendolmetschen	29
4.4.11	Dolmetschen in Vereinen	29
4.4.12	Sonderformen	29
4.5	International Sign	33
5.	GebärdensprachdolmetscherInnenausbildung	35
5.1	Geschichtliche Entwicklung	36
5.1.1	International	36
5.1.2	Österreich	40
5.2	Forschung und Zukunftsausblick	47
6.	Aktuelle Ausbildungen für GS-DolmetscherInnen international	49
6.1	Europa	49
6.1.1	Deutschland	49
6.1.2	Finnland	50
6.1.3	Großbritannien	51
6.1.4	Irland	51
6.1.5	Schweden	52
6.1.6	European Master in Sign Language Interpreting	52
6.2	Asien und Australien	53
6.2.1	Australien	53
6.2.2	Japan	54
6.2.3	Neuseeland	55
6.3	Amerika	55
6.3.1	Brasilien	55
6.3.2	Kanada	56
6.3.3	USA	56
6.4	Afrika	58
6.4.1	Kenia	58

7. Aktuelle Ausbildungssituation für ÖGS-DolmetscherInnen	59
7.1 AchtungFertigLos Seminarreihe des ÖGSDV	59
7.2 GESDO Fachausbildung in Linz.....	64
7.3 Masterstudium Dolmetschen am ITAT in Graz.....	65
7.4 Berufseignungsprüfung des ÖGSDV	70
7.5 Vergleich	71
7.5.1 Allgemeine Voraussetzungen.....	72
7.5.2 Sprachliche Voraussetzungen und Zeitaufwand	72
7.5.3 Sprachausbildung Deutsch und ÖGS	73
7.5.4 Dolmetschetechniken.....	73
7.5.5 Gehörlosenkultur.....	74
7.5.6 Berufskunde und Ethik.....	74
7.5.7 Wissenschaftliches Arbeiten	74
7.5.8 Unterrichtsmethoden	74
7.5.9 Sonderformen und International Sign	75
7.5.10 Praktika	75
8. Schlussfolgerung.....	77
Zusammenfassung.....	83
Abstract.....	85
Literaturverzeichnis	87

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Österreichisches Fingeralphabet (Katholische Kirche Oberösterreich 2016)	22
Abbildung 2: Lorm Alphabet (Taubblindendienst der Evangelischen Kirche in Deutschland 2016)	31
Abbildung 3: Wege zum Beruf (ÖGSDV 2014).....	59

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erste Weiterbildung für ÖGS-DolmetscherInnen, Curriculum (Grbic et al. 2004:22f).....	42
Tabelle 2: Seminarprogramm AFL6 (ÖGSDV 2016)	60
Tabelle 3: Begleitungen/Praktika des ÖGSDV (ÖGSDV 2014)	63
Tabelle 4: Gliederung des MA Dolmetschen (ITAT 2014).....	67
Tabelle 5: Gliederung des Schwerpunktbereichs Gebärdensprachdolmetschen (Karl- Franzens-Universität Graz 2011b:10).....	68
Tabelle 6: Ergebnisse der Berufseignungsprüfung des ÖGSDV 1998-2003 (Grbic 2004:143)	71

Abkürzungsverzeichnis

AFL	Achtung Fertig Los
ASL	American Sign Language
Auslan	Australian Sign Language
AUT	Auckland University of Technology
BA	Bachelor of Arts
BS	Bachelor of Science
BSL	British Sign Language
CIT	Conference of Interpreter Trainers
CODA	Children of Deaf Adults
DGS	Deutsche Gebärdensprache
ECTS	European Credit Transfer System
EFSLI	European Forum for Sign Language Interpreters
EUMASLI	European Master in Sign Language Interpreting
FinSL	Finnische Gebärdensprache
GESDO	Fachausbildung Gebärdensprachdolmetschen
GS	Gebärdensprache(n)
IS	International Sign
ISL	Irish Sign Language
LBG	Lautbegleitendes Gebärden
LS	Lautsprache(n)
LSQ	La Langue des Signes Québécoise
LV	Lehrveranstaltung(en)
MA	Master of Arts

MS	Master of Science
NAATI	National Accrediation Authority of Translators and Interpreters (Australien)
ÖGS	Österreichische Gebärdensprache
ÖGSDV	Österreichischer Gebärdensprach Dolmetscherverein
RDI	Registry of Interpreters for the Deaf
WASLI	World Association of Sign Language Interpreters

1. Einleitung

Als ich an der Universität Wien damals noch im Bachelor Interkulturelle Kommunikation zu studieren begann, wurde mir recht bald bewusst, dass ich mit meiner Sprachkombination Deutsch – Englisch – Spanisch eine von vielen DolmetscherInnen auf dem Arbeitsmarkt sein würde. Aus dem Wunsch heraus, meiner Kombination eine ausgefallenerere Arbeitssprache hinzuzufügen, begann ich schließlich mit Kursen in Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS), welche mich die nächsten Jahre meines Lebens begleiten sollten. Persönlich war die ÖGS für mich besonders interessant, da ich trotz neuer Grammatik und Vokabel nicht das Gefühl hatte, eine gänzlich neue Sprache zu erlernen, sondern meiner eigenen Muttersprache eine neue Komponente hinzuzufügen. Wie im Verlauf dieser Arbeit auch erklärt wird, ist die ÖGS eine eigenständige Sprache. Vom ersten Tag an fiel mir diese zu erlernen jedoch im Vergleich zu einer unbekanntem Lautsprache um einiges leichter und bereitete mir auch mehr Freude. Ebenso faszinierte mich die fehlende schriftliche Form dieser Sprache, da ich spontan ein eigenes Notationssystem aus Pfeilen, Symbolen und Zeichnungen entwickeln musste, um die erlernten Gebärden während des Kurses schriftlich festzuhalten. Teile dieses selbst zusammengestellten Notationssystem konnte ich später in meinem Masterstudium auch während des Konsekutivdolmetschens nutzen. Zudem veränderte sich durch den räumlichen Aspekt der ÖGS allgemein meine Wahrnehmung von Sprache und deren Struktur.

Als ich nach einigen Jahren der Sprachkurse an unterschiedlichen Institutionen in Wien das höchstmögliche Kursniveau erreichte, wäre der nächste logische Schritt eine Ausbildung zur ÖGS-DolmetscherIn gewesen. So begann ich also aus persönlichem und beruflichem Interesse die Ausbildungssituation für ÖGS-DolmetscherInnen in Österreich zu recherchieren und mich näher mit ihnen auseinanderzusetzen.

Gebärdensprachdolmetschen hat in Österreich eine relativ junge Tradition und dementsprechend einen relativ niedrigen Bekanntheitsgrad. Einige wenige Organisationen beziehungsweise Institutionen haben es sich jedoch zum Ziel gesetzt, den Berufsstand zu professionalisieren und bieten Ausbildungsmöglichkeiten dafür an. Zum Zeitpunkt meiner ersten Recherche gab es jedoch erst zwei der drei heute bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten, von denen ich eine, nämlich ein Studium an der Universität Graz, bereits zu Anfang meines Studiums mit der Wahl der Universität Wien ausgeschlossen hatte. Schnell stellte sich heraus, dass für mich als Wienerin eine

Ausbildung zur ÖGS-DolmetscherIn immer mit längerer Anreise und Zeitaufwand an Wochenenden zu tun haben würde. Ich entschloss mich aus diesem Grund also, mich erst auf meine lautsprachlichen Arbeitssprachen zu konzentrieren und mein Regelstudium abzuschließen, bevor ich eine weitere Ausbildung beginnen wollte. Im Laufe der Zeit entwickelte ich dann ein vermehrtes Interesse an Lateinamerika, was mich dazu veranlasste, einige Zeit im Ausland zu verbringen und schließlich neben dem Master Dolmetschen noch einen Master mit Lateinamerikabezug zu beginnen. So rückte die ÖGS für mich in beruflicher Hinsicht immer weiter in den Hintergrund. Ich wollte mein privates Interesse und meine Begeisterung für diese Sprache jedoch nicht ganz aufgeben und fasste somit den Entschluss, mich im Zuge meiner Masterarbeit wissenschaftlich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Da eine fehlende Ausbildungsmöglichkeit vor Ort meinen persönlichen Lebensweg und beruflichen Werdegang so entscheidend geprägt hatte, wollte ich diesen von mir empfundenen Missstand näher erforschen. So entstand auch die erste Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit:

- *Welche Möglichkeiten gibt es in Österreich zur Ausbildung im Bereich Gebärdensprachdolmetschen und wie kam es geschichtlich gesehen zum heutigen Stand der Dinge?*

Im Zuge der Themenentwicklung wurden mir von meinem Betreuer Univ. Prof. Dr. Franz Pöchhacker die Arbeiten von Grbic (1994; 1997; 2001; 2002; 2009) empfohlen, die als Ausgangspunkt für meine Recherche und Materialsuche zum Thema dienen. Viele Informationen über die Geschichte der Gebärdensprache (GS), des GS-Dolmetschens und der Gehörlosen, von welchen ich in meinen Sprachkursen bereits in informellem Rahmen gehört hatte, wurden mir nun wissenschaftlich bestätigt. Mein Wissen über die historischen Aspekte in der vorliegenden Arbeit konnte ich nach weiterer Literaturrecherche durch die Publikationen von Napier (2004) und Roy (2000) vertiefen, das Thema Ausbildung und Curriculum durch die Beiträge von Freihoff (1999) und Sawyer (2004; 2015). Besonders relevant für meine Recherche zur aktuellen Situation waren in weiterer Folge die online verfügbaren Materialien des Österreichischen GS-DolmetscherInnen Verbands (2009; 2010; 2014a; 2014b; 2015). Die im Folgenden erläuterten Fragestellungen der Arbeit entwickelten sich durch diese wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Themenfeld in Zusammenhang mit während meines Studiums erlernten dolmetschwissenschaftlichen Konzepten.

Eine formelle Ausbildung ist Grundlage professionellen Handelns und Auftretens. Ihre Etablierung stellt aber auch einen wichtigen Schritt im Professionalisierungsprozess eines Berufs dar und dient weiters als hervorragende Basis für Forschung im wissenschaftlichen Umfeld. Daher sind ihr Aufbau und die verwendeten Methoden ausschlaggebend für jedweden Berufsstand. Nachdem DolmetscherInnen durch ihr Berufsfeld zudem eine hohe Verantwortung tragen und ihr Handeln über Erfolg oder Misserfolg von Kommunikation entscheidet, ist es wichtig, die Grundlagen einer solchen wissenschaftlich zu betrachten. Die Arbeit gibt daher Aufschluss über folgende Grundfragen:

- *Welche Hauptausbildungsaspekte werden in den Curricula der einzelnen Ausbildungsmöglichkeiten berücksichtigt?*
- *Inwieweit werden die angehenden GebärdensprachdolmetscherInnen theoretisch auf den Arbeitsalltag in Österreich vorbereitet?*

Im Verlauf der Recherche wurde schnell klar, dass Dolmetschen zwischen Deutsch und ÖGS nicht die einzige Möglichkeit der Kommunikation in diesem Berufsfeld ist. Die Rolle der Sonderformen ebenso wie die Internationalen Gebärdensprache in den Ausbildungen sollen folglich einen weiteren Analysepunkt der Arbeit bilden:

- *Welche Sonderformen des Gebärdensprachdolmetschens gibt es? Welche Rolle spielen diese Sonderformen in den verschiedenen Ausbildungen in Österreich?*
- *Welche Rolle spielt die Internationale Gebärdensprache in den verschiedenen Ausbildungen in Österreich?*

Um die Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich in Kontext zu setzen, bedarf es jedoch eines internationalen Vergleichs, was im Zuge der letzten Fragestellung unter Bezugnahme auf die Publikationen von Napier (2004; 2006; 2009) geklärt werden soll:

- *Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede können zwischen den Ausbildungssystemen in Österreich und den Ausbildungssystemen im internationalen Rahmen gefunden werden?*

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit setzt sich wie folgt zusammen: zunächst wird im Kapitel 2 die geschichtliche Entwicklung des Dolmetschens, der DolmetscherInnen-Ausbildungen und das Anforderungsprofil für DolmetscherInnen geklärt. Im Anschluss wird im Kapitel 3 der Begriff Curriculum näher beleuchtet und die Besonderheiten eines

Translations-Curriculums abgeklärt. Die Kapitel 4 und 5 beschäftigen sich dann konkret mit dem GS-Dolmetschen, dessen Besonderheiten und spezifischen Anforderungen sowie der GS-DolmetscherInnen-Ausbildung im geschichtlichen und aktuellen Zusammenhang.

Im darauffolgenden Teil der Arbeit werden im Kapitel 6 zunächst die Ausbildungsmöglichkeiten auf internationaler Ebene erläutert. Danach werden im Kapitel 7 die aktuellen Ausbildungs- und Zertifizierungsmöglichkeiten in Österreich beschrieben und deren Curricula verglichen. Im abschließenden Kapitel 8 werden die Fragestellungen gezielt beleuchtet und Schlussfolgerungen gezogen.

In der vorliegenden Arbeit wird im Sinne der Geschlechtergleichstellung das Binnen-I beziehungsweise, wo nicht anders möglich, männliche und weibliche Bezeichnungen getrennt durch einen Querstrich verwendet, um zum Ausdruck zu bringen, dass sowohl Männer als auch Frauen gemeint sind.

2. DolmetscherInnenausbildung

Sawyer und Roy (2015:124f) beschreiben den Begriff „Ausbildung“ als umfangreiches Lernen im Zuge eines professionellen und akademischen Studiums, welchem ein Curriculum (siehe Kapitel 3) zugrunde liegt. Der Begriff „Training“ auf der anderen Seite ist fertigungsorientiert: umfangreiche Übung soll zu einer professionellen Expertise führen. DolmetscherInnenausbildungen beinhalten speziell auf dieses Arbeitsfeld zugeschnittene Lehre sowie Normen, Ethik und Verhaltensregelungen.

2.1 Geschichtliche Entwicklung

In der Geschichte Österreichs finden sich bereits im 17. Jahrhundert Initiativen für die Ausbildung von Dolmetschern. Die sogenannten Sprachknaben wurden damals mit Diplomaten nach Konstantinopel geschickt, um dort die orientalischen Sprachen zu lernen und später als Dolmetscher eingesetzt zu werden. Da deren Unterweisung jedoch aus verschiedenen Gründen schwierig war und oft auch unbegabte junge Männer dabei waren, wurde 1754 in Wien die Orientalische Akademie eröffnet. Hier wurde sowohl Sprachunterricht gegeben als auch Grundwissen für den Staatsdienst vermittelt (vgl. Pöchhacker 2000:51f).

Wilss (1999:21) teilt die Entwicklung der Sprachmittlung in Europa im 20. Jahrhundert verallgemeinernd in 3 Phasen ein: die Zeit bis 1919, in der Französisch *Lingua franca* war; die Phase danach bis 1945, in der Englisch und Französisch die Sprachmittlung bestimmten, und die dritte Phase bis zur Gegenwart, die durch Multilingualität, wiewohl einer gewissen Dominanz des Englischen bestimmt ist.

In der ersten Phase gab es noch keinen selbstständigen Berufsstand, der über Berufsverbände oder Fachzeitschriften verfügt hätte. Europäische Sprachen spielten im deutschsprachigen Raum, beispielsweise beim deutschen Auswärtigen Amt, keine große Rolle. Das 1887 gegründete Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin bildete damals Sprachkundige aus, die später als *Dragomane*, damalige Gesprächs- und Verhandlungsdolmetscher arbeiten sollten (vgl. Wilss 1999:21; Pöchhacker 2000:52). Wilss (1999:21) bezeichnet diese Art der Ausbildung als besonders realistisch, da den Sprachkundigen zum Zwecke der Integration in die Gesellschaft der Zielsprache ein umfassender Einblick in Themen wie Kultur, Geschichte, Philosophie, Geographie, Logik

et cetera geboten wurde. Erst nach dieser ersten Periode wurde zwischen Dolmetschen und Übersetzen unterschieden.

Mit Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Englisch als zweite *Lingua franca* etabliert. 1921 wurde im Auswärtigen Amt dann das Referat Sprachendienst eingerichtet, ab Ende der 20er Jahre gab es im deutschsprachigen Raum erste praxisgerechte Ausbildungen für SprachmittlerInnen. In der Handelshochschule Mannheim eröffnete 1930 das Institut zur sprach- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung von DolmetscherInnen seine Pforten, das sich 1933 zum ersten Universitätsinstitut mit Studiengängen für Dolmetschen und Übersetzen an der Universität Heidelberg hin entwickelte (vgl. Sawyer & Roy 2015:126; Wilss 1999:22f).

Die Dolmetsch-Institute, die im 20. Jahrhundert in Europa entstanden, sind die ältesten derartigen universitären Ausbildungsstätten. Sie befanden sich hauptsächlich im deutschsprachigen Raum, nämlich neben Heidelberg in Germersheim und in Saarbrücken, gegründet 1947 und 1948. Institute innerhalb Österreichs eröffneten bereits 1943 in Wien sowie 1945 in Innsbruck und 1946 in Graz. Auch in anderen Teilen Europas öffneten Institute ihre Pforten, so zum Beispiel in Genf, gegründet im Jahr 1941. In Paris wurden 1957 mit der ESIT (École Supérieure d'Interprètes et de Traducteurs) und dem ISIT (Institut Supérieur d'Interprétation et de Traduction) gleich zwei Institute gegründet. Außerhalb Europas wurde 1933 ein Ausbildungsprogramm in Moskau gegründet, welches jedoch nur kurz existierte und erst 1942 wiedereröffnet wurde. In den USA wurde beispielsweise 1949 in Washington eine Ausbildungsstätte etabliert (vgl. Sawyer & Roy 2015:126; Snell-Hornby 2009:31ff).

Die ersten Ausbildungsprogramme für DolmetscherInnen in Österreich kamen während des Zweiten Weltkriegs auf. Wie bereits erwähnt wurden an der Universität Wien die ersten Übersetzer- und Dolmetscherkurse im Jahr 1943 eingeführt, während die Universitäten in Graz und Innsbruck 3 Jahre später nachzogen. Der Fokus lag in all diesen Ausbildungsstätten auf der Praxis, den AbsolventInnen wurde die Berufsbezeichnung DiplomdolmetscherIn verliehen. Nach einer Studienreform im Jahr 1971 wurde die Ausbildung zu einem vollwertigen akademischen Studium, das mit einem neuen Curriculum im Jahr 1972 begann und als Abschluss den Magistergrad vorsah. 1999 brachte die Bologna Deklaration die nächsten Veränderungen für die Dolmetsch-Studien in

Österreich. Nach und nach wurden sie auf das Bachelor of Arts (BA) / Master of Arts (MA) System umgestellt (vgl. Grbic 2009:3f).

2.2 Anforderungs- und Qualifikationsprofil

Um sich der Frage zu nähern, wie ein Curriculum für DolmetscherInnen aussieht oder auszusehen hat, muss man zuerst feststellen, über welche Kompetenzen diese eigentlich verfügen müssen. Laut Grbic und Pöchlhammer (2015:69) zählt die Kompetenzförderung zu den ausgewiesenen Zielen von Ausbildungsprogrammen und muss daher auch im internationalen Austausch im Fokus stehen. Roy (2000:1f) beschreibt einen berufsweiten Mangel an Übereinkunft in der Frage, was DolmetscherInnen wissen müssen und ab welchem Wissensstand sie fähig sind, ihren Beruf in angemessener Art und Weise auszuüben. Einzig über die Sprachkompetenz als Grundanforderung scheint man sich einig zu sein. Neubert (1994:412) teilt die erforderlichen Kompetenzen grob in *language competence*, *subject competence* und *transfer competence* ein. Diese drei Kompetenzen ergänzen und bereichern einander, um die *translation competence* zu ergeben. Pöchlhammer (2000:49) nennt als Anforderungen translatorische Kompetenz, Rollenbewusstsein und Berufsethik sowie Sprach- und Kulturkompetenz, welche sich im Zuge der Ausbildung graduell zu Transfer- und Verhaltenskompetenz entwickeln sollten.

Laut Gile (vgl. 2009:4f) sind, in Übereinstimmung mit der Analyse Jean Maillots (vgl. Giles 2009:4), folgende Kenntnisse und Fähigkeiten notwendig, um Translation zu betreiben.

1. DolmetscherInnen brauchen eine ausreichend gute passive Kenntnis ihrer passiven Arbeitssprachen, sodass sie sehr schnell auf gesprochene Sprache reagieren und dolmetschen können.
2. DolmetscherInnen müssen ihre aktiven Arbeitssprachen ausreichend gut beherrschen, um gedolmetschte Reden auf demselben Niveau wie die originalen RednerInnen – oft DiplomatenInnen, WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen, KünstlerInnen oder Intellektuelle – liefern können.
3. DolmetscherInnen müssen ausreichend Kenntnis über die Themen der Reden und Texte, die sie verarbeiten, besitzen, wobei die Anforderungen hierbei je nach Thema oder Arbeitsbedingungen variieren können.

4. TranslatorInnen müssen die Translation beherrschen, was sowohl konzeptuelle (wie Genauigkeit) und professionelle Rahmenbedingungen (wie menschliche Verhaltensregeln) als auch fachliche Fähigkeiten (wie Problemlösung, Entscheidungsfindung, Sprachpflege oder Wissenserwerb) beinhaltet.

Weiters nennt Gile (2009:5ff) gewisse intellektuelle Kriterien als Voraussetzung, welche nicht Teil der Ausbildung sind, durch jene jedoch gefördert und erweitert werden sollten.

Die European Master's in Translation Expertengruppe (2009) erstellte einen gemeinsamen Kompetenzrahmen, welcher die mindestens zu erreichenden Ziele einer höheren Translationsausbildung unabhängig von Zeit, Ort oder Methodik beschreibt. Das Modell unterteilt die erforderlichen Kompetenzen in Translationskompetenz, Sprachkompetenz, Interkulturelle Kompetenz, Informationserschließungskompetenz, Thematische und Technologische Kompetenz.

2.3 Zertifizierung

Die ersten Zertifizierungen im Bereich des Dolmetschens wurden in den 1970er Jahren eingeführt. Davor war die Mitgliedschaft beim Internationalen Verband der KonferenzdolmetscherInnen AIIC gleichbedeutend mit einer Zertifizierung, da durch deren Aufnahmebedingungen eine hohe Kompetenz und Arbeitsqualität der Mitglieder bestätigt war. 1972 führte das Registry of Interpreters for the Deaf in den USA zum ersten Mal ein Zertifizierungssystem für GS-DolmetscherInnen ein. Heute existieren in vielen Ländern Zertifizierungssysteme unterschiedlicher Art für DolmetscherInnen. Diese Systeme können (teilweise) in staatlicher Hand liegen, wie es in Australien und China der Fall ist, oder von Berufsverbänden organisiert werden. Erstere genießen oft ein hohes Ansehen und wurden aufgrund gesetzlicher Regelungen eingeführt. Auch existieren oft Zertifizierungsmöglichkeiten für unterschiedliche Niveaus, wie zum Beispiel in Australien (siehe Kapitel 6.2.1). Meistens werden einschlägige Ausbildungen als Voraussetzung für die Zertifizierung akzeptiert, welche dann in Form von Prüfungen erreicht werden kann. Internationale Kollaborationen und Anerkennungen solcher Zertifikate sind jedoch eine Seltenheit. Zertifizierungseinrichtungen in privater oder staatlicher Hand beeinflussen ebenfalls die Gestaltung von Ausbildungsprogrammen, wenn sich diese nach den vorgegebenen Anforderungen zur Erlangung der Zertifizierung richten (vgl. Liu 2015:45f; Sawyer & Roy 2015:129).

3. Curriculum

Nach der Beschreibung der allgemeinen Qualifikationen soll nun näher auf die Frage eingegangen werden, wie DolmetscherInnen ausgebildet werden und welche Arten von Curricula hierfür verwendet werden.

3.1 Allgemeine Begriffserklärung

Laut Duden (2014) ist ein Curriculum ein „auf einer Theorie des Lehrens und Lernens aufbauender Lehrplan“. Als Lehrplan wird wiederum ein „Plan, der die Ziele und Inhalte sowie Hinweise für die didaktisch-methodische Gestaltung eines bestimmten Unterrichtsfaches enthält“ (ebd.) definiert. Für eine wissenschaftliche Bearbeitung des Themas muss jedoch eine umfangreichere Definition der Begrifflichkeiten herangezogen werden.

In der Dolmetschwissenschaft konzentriert sich der Diskurs zum Thema Curriculum rund um die Hauptaspekte Aufbau, Entwicklung, Implementierung und Evaluierung. Freihoff beschreibt nach Haymer das Curriculum wie folgt:

Ein Curriculum ist ein komplexes, durchgeplantes Ausbildungsprogramm, in dem alle Teilfächer (Module) aufeinander bezogen und auf ein gemeinsames Gesamtziel ausgerichtet sind, auf das Richtziel. Diese lassen sich in Grobziele (z.B. Einzeltätigkeiten) und Feinziele (z.B. bestimmte Aufgaben) ausdifferenzieren, die mit Themen und Ausdrucksmitteln in Situationen verknüpft sind. Fein- und Grobziele müssen sämtlich durch das Richtziel abgedeckt sein (Freihoff 1999: 26).

Er meint weiter, dass ein offizielles Curriculum wiederholt neu interpretiert, diskutiert und auf das Lehrziel gerichtet werden sollte, damit sich in den Köpfen eine entsprechende Lernvorstellung bilden kann. Fehlt es dem Curriculum an Koordination, kommt es durch eine Abschottung der Teilfächer nicht nur zu Überschneidungen zeitlicher und inhaltlicher Art, sondern auch zur Vernachlässigung von Teilgebieten. Die Orientierung auf das Richtziel ist daher essentiell (vgl. Freihoff 1999:26).

Laut Sawyer (2015:96f) entstehen Curricula im Zuge der Konsensfindung aller Beteiligten, welche direkt (AdministratorInnen, Auszubildende, Studierende) sowie indirekt (ArbeitsgeberInnen, Berufsverbände, Standardisierungsgremien) beteiligt sind. Er versteht

ein Curriculum sowohl als Prozess, nämlich als Rahmen für den individuellen Lernfortschritt, als auch als Interaktion zwischen Studierenden und Lehrenden. In der DolmetscherInnen-Ausbildung beschreibt das Curriculum den Fortschritt im Wissens- und Kompetenzerwerb, an dessen Ende professionelle Kompetenz und Expertise stehen (vgl. ebd.).

3.2 Planung und Besonderheiten eines Translations-Curriculums

Was ist nun bei der Zusammenstellung eines Dolmetsch-Curriculums zu beachten?

Das Konsortium europäischer Universitäten European Masters in Conference Interpreting erstellte einen generellen Rahmenplan für Curricula, welcher in die Aspekte a) Dolmetschtheorie, b) Dolmetschpraxis, c) Konsekutivdolmetschen, d) Simultandolmetschen und f) EU und internationale Organisationen unterteilt werden kann (vgl. EMCI 2013-2014).

Hönig (1997:159ff) entwarf ein Curriculum für das Studium „Mehrsprachige Kommunikation“, welches aus acht Semestern besteht und in drei Phasen unterteilt wird. Die Basis für dieses Studium bilden Module, die sich die Studierenden größtenteils selbst zusammenstellen können. Im Grundstudium sollen die Studierenden mit mindestens zwei Fremdsprachen zusätzlich zum Grundmodul „Kommunikative Kompetenz“ in einem weiteren optional wählbaren Fach (Fachkompetenz, Recherchekompetenz oder Kulturelle Kompetenz) in durchschnittlich 3 Semestern Grundkompetenzen erwerben. Integriert in diese erste Phase sind bereits die dolmetschspezifischen Komponenten Shadowing, Begleitdolmetschen, freie Rede, textstrukturierende Verstehenstechniken und Notizentechnik. Es soll jedoch nicht zum strukturierten Erwerb einer Fremdsprache dienen, sondern einen selbstständigen Spracherwerb beziehungsweise eine selbstständige Vertiefung durch Anleitung und Zurverfügungstellung technischer Hilfsmittel erleichtern und dazu anregen. Während des Grundstudiums sollen muttersprachliche und fremdsprachliche kommunikative Kompetenz vermittelt werden. Auf dieses Grundstudium folgt eine Prüfung, auf deren Basis ein individuelles, obligatorisches Beratungsgespräch stattfindet, welches eine Empfehlung für die weitere Spezialisierung im Hauptstudium beinhaltet.

Im Hauptstudium Dolmetschen sollen die Studierenden anschließend simultan und konsekutiv aus und in beide Fremdsprachen dolmetschen aber auch schriftliche Berichte

verfassen, Dokumente zusammenfassen und, wenn gewünscht, eine weitere Fremdsprache erwerben. Im Austausch mit anderen Modulen dieser 2. Phase kann ebenso Verhandlungsdolmetschen, Organisieren von Konferenzen und Stegreifübersetzen Teil dieser Ausbildung sein. Nach geplanten drei Semestern wird das Studium mit einer Prüfung abgeschlossen. Bei Eignung kann die 3. Phase – ein postgraduales Studium zur wissenschaftlichen Arbeit und Spezialisierung dienen. Mit seinem modularen und individuell zusammenstellbaren Curriculum möchte Hönig vor allem Selbst-Bewusstsein für die mutter-, fremd- und zwischensprachlichen Kompetenzen und Handlungen der Studierenden schaffen (vgl. ebd.).

Auf die Planung des Curriculums nehmen unterschiedliche Gruppierungen Einfluss, wie Behörden, Entscheidungsträger in der Politik, der Sprachdienstleistung und an den Universitäten, zukünftige Arbeitgeber und Berufsverbände. Die Titel und Berufsbezeichnungen sind also auch ein Aspekt der Bildungspolitik (vgl. Freihoff 1999:26; Sawyer & Roy 2016:128). Die Modelle werden „unter kulturspezifischen Bedingungen zwischen den beteiligten gesellschaftlichen Kräften“ (Freihoff 1999:26-27) ausgehandelt. Da Bildung und Ausbildung also Teil der Kultur sind und von den kulturellen Begebenheiten beeinflusst werden, geht Freihoff (1999:27f) weiters davon aus, dass eine Veränderung derer nicht leicht zu bewirken ist und – ebenso wie die Entwicklung – nur auf Basis der zur Verfügung stehenden Ressourcen und kulturgebunden durchzuführen sind. Unter Ressourcen versteht er sowohl materielle Ausstattung wie Räume, Geräte, Bibliotheken oder die finanzielle Basis, als auch Lehrende und Studierende.

Bei der Zusammenstellung des Curriculums bezeichnet Freihoff zur Schwerpunktsetzung die Fragen nach allgemeinen Bildungszielen, Berufszielen, Ausübungsformen, Sachbereichen, Theorie und Praxis als am wichtigsten. Das Ziel ist, im Curriculum ein Leistungsminimum festzulegen, welches die Studierenden durchschnittlich erreichen sollen. Als gefährlich bezeichnet er eine mögliche Ersetzung der Curriculumsziele durch Beschreibungen der Prüfungsordnungen, da dies sozusagen eine Versteinerung zufolge hätte, die kaum Raum für Erneuerungen und Verbesserungen zuließe (vgl. ebd.).

Als Hauptgegenstände der Ausbildung bezeichnet er die Translation selbst, wobei Kulturen und Arbeitssprachen, mündliche und schriftliche Textproduktion, Rhetorik und Stilistik als Teilgegenstände eine zentrale Rolle spielen. Neben zahlreichen weiteren

Teilgegenständen nennt er die nonverbalen Ausdrucksmittel wie Gestik und Mimik, welche wiederum in der Ausbildung zum/zur GS-DolmetscherIn von außerordentlicher Wichtigkeit sind, da sie zentraler Bestandteil von GS sind (vgl. ebd.:28).

Die Lehrenden sollten laut Freihoff (1999:29) hauptsächlich günstige Handlungsrahmen aufbauen und die Lernenden Schritt für Schritt immer selbstständiger arbeiten lassen. Diese sollen möglichst früh von sich aus Themen vorschlagen, Recherche durchführen und darüber berichten, ihre Leistungen anhand von selbst erarbeiteter Kriterien beurteilen, Korrekturen vornehmen und die eigene Leistung beurteilen. Die Vermittlung der Studieninhalte sollte dafür adressatengerecht formuliert sein sowie übersichtlich und verständlich erfolgen.

Für Roy (2000:2) implementieren erfolgreiche Lehrende auf Theorie und Forschung basierende Unterrichtsstrategien. Für sie ist es für Studierende essentiell, die Natur sozialer Situationen, des Diskursprozesses und den Umgang mit der Sprache zu begreifen und zu meistern (vgl. ebd.:10).

Gile (2009:14) spricht sich für einen prozessorientierten Unterrichtsansatz aus, bei dem die Studierenden zumindest in der Anfangsphase der Ausbildung Rückmeldung zu Translationsstrategien und -taktiken erhalten. Darauf sollte eine produktorientierte Phase folgen, während der Rückmeldung zur Wahl der Wörter und Strukturen gegeben ebenso wie Strategien, Taktiken und spezielle Lösungsvorschläge vermittelt werden. Dies beschreibt Gile (ebd.:16ff) als die effektivste Methode, um den Studierenden dabei zu helfen, Schwierigkeiten, Eigenheiten und Methoden der Translation zu verstehen und damit schnellere und intensivere Fortschritte zu machen, in unbekanntem Situationen adäquat zu reagieren und die erlernten Strategien auch im routinierten Berufsleben beizubehalten. Dabei müssen die unterrichteten theoretischen Komponenten jedoch den Studierenden einfach zu verstehen, in direktem Zusammenhang mit einem auftretenden Problem und in Verbindung mit einer Sensibilisierung für dieses nähergebracht und kontinuierlich wiederholt werden. Laut Gile (ebd.:21f) eignen sich hierfür ausgewählte Modelle am besten, welche bei aktuell auftretenden Fragen beispielsweise bei Kommunikationsschwierigkeiten, Fragen der Genauigkeit oder zugeschnitten auf Studierende der Übersetzung beziehungsweise des Dolmetschens angewendet werden können (siehe Gile 2009).

Shaw et al. (2004:70) weisen auf die Problematik hin, die entsteht, wenn Studierende über unzureichende Kenntnisse der Mutter- oder Arbeitssprachen verfügen und die ersten Kabinenerfahrungen negativ ausfallen. Dies könne besonders dann auftreten, wenn eine oder mehrere Arbeitssprachen erst im Zuge des Ausbildungsprogramms erlernt würden. Lehrende stünden also vor der Herausforderung, Unterrichtsmethoden zu finden, welche den Übergang zwischen Sprachenlernen und Dolmetschen erleichtern und somit den Studierenden traumatische Erfahrungen ersparen würden. Sie sprechen sich also für ein Studierenden-zentriertes Unterrichtssystem aus, das psychologische und soziologische Faktoren in den Lernprozess mit einbezieht und besonders in dieser Übergangsphase den Fokus auf die Eindrücke der Studierenden legt (vgl. ebd.:75). Wichtig sei dabei für die Lehrenden, eine unterstützende Rolle einzunehmen, die mit objektiver, sachlicher Evaluierung der Leistungen dazu beitragen kann, Studierenden das in dieser Phase dringend benötigte Selbstvertrauen zu geben (vgl. ebd.:90).

Besonders muss laut Freihoff (1999:30) in der Vermittlung des Stoffs darauf geachtet werden, dass das offizielle Curriculum auch den tatsächlichen Vorgängen im Unterricht entspricht. Ist dies nicht der Fall – weicht das geschriebene Curriculum also vom gelebten Curriculum ab – wird in den Köpfen ein heimliches Curriculum entstehen, welches sich aus Gerüchten und den Erfahrungen im Unterricht zusammensetzt. Nur dieses heimliche Curriculum bezeichnet er als wirksam. Sawyer (2004:42f) zieht folgenden Schluss: das einzige Curriculum, das für die Studierenden tatsächlich existiert, ist das individuell erlebte. Daher erachtet Freihoff (1999:30) es als wichtig, die Ziele des Curriculums durch Diskussionen und Transparenz in der Öffentlichkeit lebendig zu erhalten, da die Ziele ausschlaggebend dafür sind, was und in welcher Form in den einzelnen Fächern unterrichtet wird. Zur Optimierung des Curriculums sollten regelmäßig Qualitätsbeurteilungen und Anpassungen vorgenommen werden, um die Zielsetzungen, Inhalte, Methoden und Tests der Ausbildung zu verbessern (vgl. ebd.).

3.3 Ausbildungsprogramme

Roy (2000:1f) schreibt, dass Ausbildungsprogramme für DolmetscherInnen unabhängig von Arbeitssprachen meist auf Theorien aus der Übersetzungswissenschaft basieren. Im Zentrum des Unterrichts stünde immer der Text und dessen Korrektheit bzw. Äquivalenz, wohingegen die Sprecher eine untergeordnete Rolle einnehmen. DolmetscherInnen würden

also als passive ÜbermittlerInnen fremder Texte gesehen und den Studierenden würde dieses Bild auch vermittelt. Neue Unterrichtsmethoden würden zwar angewandt, diese wären jedoch mehr eine Aneinanderreihung von Übungen, denen es an einer klaren Zielgerichtetheit fehle.

Forschenden wird jedoch laut Roy (2000:8f) immer mehr bewusst, dass Dolmetschen ein aktiver Kommunikationsprozess zwischen zwei Sprachen und Kulturen ist und daher die soziale Interaktion, Soziolinguistik und Diskursanalyse eine zentrale Rolle dabei spielen, wenn man das Dolmetschen analysieren will. Der frühere Forschungsfokus auf beispielsweise Auslassungen oder Dolmetschfehler hat sich auf die Frage hin verlagert, wie der Dolmetschprozess von Zuhörern wahrgenommen wird, ob das Kommunikationsziel erreicht worden ist und somit eine erfolgreiche Interaktion stattgefunden hat (vgl. ebd.).

Gile (2009:5ff) trennt die formellen Ausbildungsprogramme für DolmetscherInnen in Ausbildungsprogramme für TranslationsanfängerInnen, welche sich meist über zwei bis vier Jahre erstrecken sowie kurzfristige Weiterbildung für bereits tätige Dolmetscher- und ÜbersetzerInnen. Passend zu Anforderungen und TeilnehmerInnen sollten sich die Aus- bzw. Weiterbildungsinhalte sowohl inhaltlich als auch methodisch unterscheiden (vgl. ebd.).

Sawyer (2015:99) beschreibt eine Unterteilung der aktuellen Masterprogramme in akademisch orientierte Master of Arts Programme und beruflich orientierte Master of Translation and Interpreting (MTI), wie sie beispielsweise in Australien, Großbritannien oder den USA existieren. Einerseits gibt es also unterschiedliche Ansätze in der Lehre, andererseits beeinflussen sich die verschiedenen Institute in ihrer Curriculargestaltung weltweit gegenseitig, da geographische Distanzen in der heutigen Zeit keine große Rolle mehr spielen. Für Sawyer (ebd.) werden sich die Curricula weiterhin nach der Unterrichtsphilosophie der jeweiligen Institute richten, die wiederum auf Politik, Kultur, Gesetzgebung, Markt und Traditionen in der Region beruhen.

4. Gebärdensprachdolmetschen

In diesem Kapitel soll nun auf das GS-Dolmetschen eingegangen werden. Zunächst werden grundlegende Fakten zur GS dargelegt, anschließend die Umstände und Besonderheiten des GS-Dolmetschens erläutert. Im Anschluss wird speziell auf die Ausbildung für GS-DolmetscherInnen eingegangen und deren geschichtliche Entwicklung beschrieben.

4.1 Gebärdensprache

Unter der hörenden Bevölkerung, die sich nicht näher mit dem Thema GS beschäftigt, herrscht allgemein die Annahme, es gäbe nur eine universelle GS. Klärt man diesen Irrtum auf, reagieren die meisten Menschen verwundert und befremdet. Tatsächlich haben sich GS jedoch ähnlich wie Lautsprachen (LS) entwickelt, nämlich indem eine Gruppe von Menschen in einem gewissen Gebiet sozial interagiert und sich daraus ein gemeinsamer Code entwickelt hat. Grbić definiert GS wie folgt:

Unter Gebärdensprache versteht man die natürlichen Sprachen verschiedener Gehörlosengemeinschaften, regelhafte semiotische Systeme, deren offensichtlichster Unterschied zu Lautsprachen die medial unterschiedliche Darstellungsfunktion ist. Lautsprachen benutzen als Medium die Stimme, Gebärdensprachen die Hände und Arme unter Nutzung des Raums sowie die Mimik für grammatikalische Funktionen (Grbić 1994: 61).

Es existieren unterschiedliche nationale GS und sogar regionale GS-Dialekte. Da es sehr viel einfacher ist, mittels GS international zu kommunizieren, indem man auf einfache und sehr ikonische Gebärden zurückzugreift, hat sich auch eine internationale GS (siehe Kapitel 4.5) entwickelt. Hierbei handelt es sich jedoch um ein wenig komplexes System, das nicht als Primärsprache erlernt wird (vgl. Grbić 1994: 70f).

In der GS werden einerseits manuelle Ausdrucksmittel zur Kommunikation verwendet, darunter Handform und Handstellung, Ausführungsstelle und Bewegung. Eine ebenso große Rolle spielen aber auch die Mimik, der Blick, die Haltung von Kopf und Oberkörper sowie das Mundbild (vgl. Grbic et al. 2004:75). Zur Unterstützung der Kommunikation wird ein Fingeralphabet verwendet, welches einhändig ausgeführt wird und bei dem jeder Buchstabe des lateinischen Alphabets mit einer anderen Fingerhaltung dargestellt wird. Diese variieren abhängig von Region oder Land (siehe Abbildung 1) und können je nach Situation oder Wunsch der KundInnen angewendet werden. Patrie

(2015:165) beschreibt abhängig von der GS drei mögliche Anwendungsarten, nämlich langsames Buchstabieren, schnelles Buchstabieren für bereits zuvor langsam buchstabierte Wörter und lexikalisiertes Buchstabieren, welches in Rhythmus und Charakteristika eher einer einzelnen Gebärde ähnelt. Das Fingeralphabet zu verstehen erfordert hohe kognitive Fähigkeiten und ist daher eine potentielle Fehlerquelle in Dolmetschsituationen (vgl. ebd.).

In der Öffentlichkeit gilt die GS jedoch auch heute noch als eine behelfsmäßige Sprache mit eingeschränkter semantischer Kapazität (vgl. Grbic 2004:139).



Abbildung 1: Österreichisches Fingeralphabet (Katholische Kirche Oberösterreich 2016)

4.2 Geschichtliche Entwicklung

GS entwickelte sich in urbanen Gebieten oft in Institutionen wie Schulen oder religiösen Einrichtungen, wo die MitarbeiterInnen dieser Einrichtungen dann die jeweilige GS erlernten. Noch bevor eine Professionalisierung des Berufs der GS-DolmetscherInnen stattfand, dolmetschten in vielen Fällen in der Geschichte zunächst hörende Mitglieder der Gehörlosengemeinschaft und später Hörende, welche GS erlernt hatten (vgl. Pfau et al. 2012:982).

Die ersten Belege für GS-Dolmetschen in einem institutionalisierten Umfeld sind am Osmanischen Hof zu finden, wo die Anwesenheit und Arbeit Gehörloser (GL) bei Hof über mehrere Jahrhunderte hinweg belegt werden kann und die Kenntnis ihrer GS für Hörende üblich war. 1612 wurde dort für einen Gesandten aus den Niederlanden gedolmetscht, Vermutungen nach durch ein zweisprachiges Mitglied des Hofes (vgl. Miles 2000:123).

Nur einige Jahrzehnte später findet sich ein Beleg über einen zweisprachigen GL, welcher in Neu-England als Unterstützung einer hörenden LaiendolmetscherIn ein Protokoll in Schriftsprache anfertigte. Gehörlose DolmetscherInnen werden auch heute eingesetzt, um eine reibungslose Kommunikation zwischen hörenden DolmetscherInnen und Personen sicherzustellen, welche aus unterschiedlichen Gründen eine reglementierte GS nicht oder nur in geringem Ausmaß beherrschen. Der Beruf gehörloser DolmetscherInnen hat bis heute vielerorts noch keinen Professionalisierungsprozess durchgemacht. Mittlerweile gibt es jedoch Ausbildungs- und Akkreditierungsmöglichkeiten in Australien, Frankreich, Großbritannien, Kanada, Österreich, Südafrika und den USA (vgl. Logo 2016; Pfau 2012:983f; Stone 2015:100).

4.3 Umstände und Besonderheiten des Gebärdensprachdolmetschens

Beim GS-Dolmetschen handelt es sich – im Gegensatz zum lautsprachlichen Dolmetschen - meist um eine intrasoziale Dolmetschtätigkeit, die in Österreich erst in neuerer Zeit zu öffentlicher Akzeptanz und Professionalisierung gekommen ist (vgl. Pöchl 2000:26). Die DolmetscherInnen wirken dabei durch ihre ständige Sichtbarkeit oft sehr viel präsenter als ihre lautsprachlich tätigen KollegInnen. Nicodemus und Emmorey (2013:624) definieren das GS-Dolmetschen als bimodal, da Ausgangs- und Zielsprache in unterschiedlicher Art und Weise produziert und wahrgenommen werden.

Zwischen LS und GS wird vornehmlich simultan gedolmetscht, da sich der visuelle und der auditive Kanal nicht überschneiden und gegenseitig stören. Zudem ist es nicht zielführend, Notizen für eine Konsekutivdolmetschung zu machen, da diese während des Dolmetschens nur mehr schwer zu Hilfe genommen werden könnten. Beachtet werden muss dabei, dass sowohl nonverbale Informationen bzw. Stimmungen - in der LS zum Beispiel durch Tonhöhe oder Lautstärke ausgedrückt - als auch sprachunabhängige Nebengeräusche wie zum Beispiel das Klingeln eines Telefons bei der Übertragung in die

GS kommuniziert werden. Ebenso gilt es, mimische Ausdrücke der GL, die für die generelle Stimmung im gebärdeten Gespräch außerordentlich wichtig sind, adäquat in die LS zu übertragen (vgl. Hunger & Marics 2013:6; Napier & Leeson 2015:379).

In gewissen Situationen wird üblicherweise im Team gedolmetscht, so bei einer Einsatzdauer von mehr als einer Stunde, unter speziellen räumlichen Voraussetzungen, bei Diskussionen bzw. bei der Verwendung von visuell unterstützenden Medien. Ebenso wie lautsprachliche DolmetscherInnen einander beispielsweise in der Kabine durch das Notieren von Zahlen und Eigennamen helfen, unterstützen sich auch GS-DolmetscherInnen bei solchen Teameinsätzen gegenseitig (vgl. Grbic et al. 2004:48).

Faktoren, welche die Dolmetschung beeinflussen können, sind zum Beispiel die Licht- und Sichtverhältnisse, die im lautsprachlichen Gespräch nebensächlich sind, im gebärdeten Gespräch allerdings für den Erfolg oder Misserfolg der Kommunikation verantwortlich sind. Auch visuelle Ablenkungen für die KundInnen wie Fernseher, Reflexionen oder ähnliches können die Kommunikationssituation beeinträchtigen. Problematisch gestaltet sich auch das Dolmetschen gewisser Fachbegriffe, die in der GS noch nicht entwickelt wurden. Sprachliche Flexibilität ist also eine der Grundvoraussetzungen für die Ausübung dieses Berufs (vgl. Grbic et al. 2004:48; Stewart et al. 1998:62).

Dolmetschen für GL findet oft in asymmetrischen Situationen statt, in denen sehr ungleiche Machtverhältnisse herrschen. Dies unterscheidet das lautsprachliche Dolmetschen vom gebärdensprachlichen. Oftmals finden sich GS-DolmetscherInnen in konfliktreichen Arbeitssituationen wieder, weswegen seit einigen Jahren Supervision angeraten wird (vgl. Grbic 2002:188). Diese asymmetrischen Situationen sind unter anderem darauf zurückzuführen, dass jahrzehntelang GL diskriminiert und GS unterdrückt wurde. Sehr oft werden DolmetscherInnen auch mit AssistentInnen oder Begleitpersonen verwechselt (vgl. Hunger & Marics 2013:6). Zudem gehen mit dem GS-Dolmetschen auch arbeitsmedizinische Belastungen wie Verspannungen und Schädigungen von Muskeln, Gelenken und Sehnen sowie psychologische Belastungen wie kognitiver oder emotionaler Stress einher (vgl. Grbic 2002:188; Stewart et al. 1998:79). McIntire (1991:307) spricht 1990 von 25-50% der GS-DolmetscherInnen in den USA, die als direkte Folge ihrer Arbeit unter ernstzunehmenden chronischen gesundheitlichen Problemen zu leiden haben.

Haltungsschulungen und geregelte Arbeitszeiten, die über eine ärztlich empfohlene Maximalzeit nicht hinausgehen, könnten hier Abhilfe schaffen (vgl. Schodterer 2004:194).

4.4 Settings und Anforderungsprofil

Seit 1999 dürfen Behörden in Österreich vom Gesetz her nur mehr zertifizierte ÖGS-DolmetscherInnen hinzuziehen, seit dem Jahr 2005 ist ÖGS in Österreich auch offizielle Amtssprache. 2009 gab es in Österreich circa 10.000 Gehörlose (vgl. Grbic 2009:5), demgegenüber im Jahr 2013 nur circa 100 geprüfte ÖGS-DolmetscherInnen (vgl. GESDO 2014).

ÖGS-DolmetscherInnen arbeiten meist selbstständig und eigenverantwortlich in verschiedenen Bereichen. Das Anforderungsprofil hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten jedoch stark verändert, da sich die Einsatzorte und -bereiche (*Settings*) der DolmetscherInnen stark diversifiziert haben. Durch das veränderte Anforderungsprofil im Zuge der Professionalisierung des Berufsstandes wurde das ÖGS-Dolmetschen diverser, komplizierter und damit auch herausfordernder (vgl. Grbic et al. 2004:147).

Heute sind ÖGS-DolmetscherInnen besonders im Bereich des *Community Interpreting* vertreten. Im Folgenden werden die Einsatzgebiete beschrieben, die in der Fachliteratur angegeben werden:

4.4.1 Dolmetschen im medizinischen Bereich

In medizinischen *Settings* begleiten DolmetscherInnen GL zum Beispiel zu Arztbesuchen, Geburtsvorbereitungskursen oder ins Krankenhaus. Im therapeutischen Bereich wird bei psychologischer Betreuung oder psychiatrischer Behandlung gedolmetscht. Probleme ergeben sich in diesem Bereich bei lautsprachlichen wie gebärdensprachlichen Einsätzen zum Beispiel aus mangelhafter Zeitplanung, fehlendem Vertrauen der Patienten, erschwerten Therapiemöglichkeiten oder zu komplizierten Formulierungen. Zudem kann die Arbeit in diesem *Setting* emotionale und physische Herausforderungen mit sich bringen und ist oft für PatientInnen besonders unangenehm, da Gesundheitsprobleme ein sehr sensibles Thema darstellen können. Dies kann vor allem auftreten, wenn bei gewissen Untersuchungen DolmetscherInnen des anderen Geschlechts mit anwesend sind (vgl. ÖGSDV 2014; Stewart et al. 1998:110-115).

4.4.2 Dolmetschen im Sozialbereich

Im Sozialbereich werden DolmetscherInnen zum Beispiel für Beratungsgespräche bei Selbsthilfegruppen, sozialen Organisationen beziehungsweise Institutionen wie den Anonymen Alkoholikern, dem AMS oder der Caritas beigezogen (vgl. McIntire 1991:300, ÖGSDV 2014).

4.4.3 Dolmetschen in beruflichen Settings

Berufliche *Settings* schließen alle Formen des Dolmetschens im professionellen Bereich mit ein, wie zum Beispiel bei Bewerbungsgesprächen, Betriebsversammlungen, Dienstbesprechungen oder Meetings. Durch die diversen Einsatzmöglichkeiten und dazukommend die diversen Sektoren, in denen sich die Einsätze abspielen können, ist auch hier hohe Flexibilität sowie ein hohes Bildungsniveau von DolmetscherInnen gefragt (vgl. Grbic 2002:184; ÖGSDV 2014; Stewart et al. 1998:119).

4.4.4 Dolmetschen im politischen Bereich

Dolmetschen für gehörlose PolitikerInnen ist in Österreich zwar noch nicht in vielen Fällen notwendig, stellt in anderen Ländern aber durchaus ein regelmäßiges *Setting* für DolmetscherInnen dar (vgl. McIntire 1991:300). Ein bekanntes Beispiel für ÖGS-DolmetscherInnen im politischen Bereich sind die DolmetscherInnen der bisher einzigen gehörlosen österreichischen Nationalratsabgeordneten Helene Jarmer von den Grünen.

4.4.5 Dolmetschen im religiösen Bereich

In religiösen *Settings* kann es für DolmetscherInnen vorteilhaft sein, derselben Religionsgemeinschaft anzugehören, in der sie eingesetzt werden. Die Rituale und Bräuche der Klienten sowie die Eigenheiten der Sprache in diesen *Settings* zu kennen, kann die Arbeit erleichtern. Bei besonders langen Zeremonien kann Ablösung in Form von einem/r zweiten DolmetscherIn von Nöten sein, da keine Pausen vorgenommen werden können. Die Einsatzorte sind vielfältig und reichen von Gottesdiensten, Taufen, Bar-Mizwas oder Hochzeiten bis hin zu Beerdigungen (vgl. Stewart et al. 1998:123).

4.4.6 Dolmetschen im Bildungsbereich

Besonders Bildungsdolmetschen stellt für ÖGS-DolmetscherInnen eine wachsende Arbeitsumgebung dar. Da sich die Bildungssituation von Gehörlosen in Österreich generell in den letzten Jahren verbessert hat, steigt auch die Nachfrage nach DolmetscherInnen in Schulen – hier vor allem in Integrationsklassen – und an der Universität, vor allem in Ballungszentren (vgl. ÖGSDV 2014). Umfragen unter ÖGS-DolmetscherInnen an der

Universität Graz aus dem Jahr 1997 ergaben, dass fast ein Viertel aller Aufträge im Bildungsbereich stattfinden (vgl. Grbic 2015:345). Laut ÖGSDV (2014) ist der Bildungsbereich außerdem der am stärksten wachsende Einsatzort für ÖGS-DolmetscherInnen. Die Einsatzmöglichkeiten im Bildungssektor reichen von Vorschulerziehung über Lehrlingsausbildungen, universitäre Einrichtungen bis hin zur Erwachsenenbildung und sind somit extrem divers. Entsprechend dem *Setting* sind naturgemäß unterschiedliche Kompetenzen von Nöten (vgl. Grbic et al. 2004:150).

Vor allem in Schulen können für die DolmetscherInnen unterschiedliche Probleme erwachsen, wenn sie zum Beispiel in die Rolle von ErsatzlehrerInnen gedrängt werden und gebeten werden, bei Unterricht, Evaluierung und Aufsicht zu helfen. Sie befinden sich hier auch in einer ethisch prekären Lage, da die von ArbeitgeberInnen erwarteten Leistungen oft nicht mit den Ansichten beziehungsweise Vorgaben von KollegInnen oder Berufsverbänden übereinstimmen. Einige internationale Ausbildungsprogramme haben daher bereits einen eigenen Berufskodex für GS-DolmetscherInnen im Bildungsbereich entwickelt (vgl. Dahl & Wilcox 1990:276).

Für das Dolmetschen im Unterricht ist es außerdem von Nöten, dass die DolmetscherInnen nicht nur über die notwendigen Dolmetschkenntnisse verfügen, sondern auch den Unterrichtsstoff beziehungsweise die notwendige Terminologie beherrschen. Im universitären Rahmen, wo der Unterrichtsstoff naturgemäß komplizierter als an Schulen ist, ist daher eine umfassende Vorbereitung seitens der DolmetscherInnen unumgänglich (vgl. Napier & Barker 2004:236).

4.4.7 Gerichtsdolmetschen

Ebenso werden ÖGS-DolmetscherInnen bei der Polizei beziehungsweise bei Gericht, bei notariellen Angelegenheiten oder Anwaltsterminen eingesetzt. GerichtsdolmetscherInnen tragen beim Einsatz für Verhöre und Verhandlungen eine besonders hohe Verantwortung und müssen daher genau über die Vorgänge bei Gericht und über die Fachtermini beider Arbeitssprachen Bescheid wissen. Aufgrund der visuellen Encodierung und der räumlichen Grammatikalisierung gestaltet sich das Gerichtsdolmetschen für GL als sprachlich und kognitiv besonders herausfordernd. Auch müssen die DolmetscherInnen in den Gepflogenheiten vor Gericht und dem Umgang mit RichterInnen geschult sein (vgl. Grbic 2002:185; Stewart et al. 1998:107-110).

4.4.8 Dolmetschen im Kunst-, Kultur- und Freizeitbereich

Zum Dolmetschen im Kunst-, Kultur- und Freizeitbereich zählen unter anderem Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen, Vorträge, Stadtführungen, Sport, Theater-, Tanz- und Opernaufführungen. Diese Form des Dolmetschens kann durch ihre Öffentlichkeit und Sichtbarkeit außerhalb der GL-Gemeinden dazu beitragen, dass GS mehr ins Bewusstsein der hörenden Bevölkerung rückt, und stellt daher eine speziell lohnenswerte Art der Arbeit dar (vgl. Stewart et al. 1998:123).

Um die Diversität der Einsätze in diesem Bereich zu verdeutlichen, soll hier das Theater als besonderer Einsatzort exemplarisch beschrieben werden. Hier sind die Anforderungen an die DolmetscherInnen je nach Umständen unterschiedlich. Bei gehörlosem Publikum müssen DolmetscherInnen sicherstellen, dass sie ein Stück und dessen Inhalt verstanden haben und es tatsächlich zur Übertragung in die GS geeignet ist. Ist ein Teil des Ensembles gehörlos, wird den DolmetscherInnen eine hohe schauspielerische Kompetenz abverlangt. Eine gute Vorbereitung ist also unabdingbar und die Anwesenheit bei Proben eventuell erforderlich. Außerdem kann aufgrund der Länge des Stückes eine Ablösung durch andere DolmetscherInnen notwendig sein. Es gibt auch die Möglichkeit, DolmetscherInnen aktiv in das Stück einzubauen, indem man ihnen eigene Rollen gibt, die während des Stückes quasi laut für sich selbst das Gebärdete wiederholen. In diesem Fall sind Aussehen, Ausstrahlung und auch der Gebärdenstil maßgeblich für die Wahl der DolmetscherInnen. Sollten Kostüme erforderlich sein, muss jedoch auf eventuelle Einschränkungen der Verständlichkeit aufgrund deren Beschaffenheit geachtet werden (vgl. Stewart et al. 1998:119-123; Ugarte Cachón 2015:162f).

Eine weitere spezielle Form in diesem *Setting* ist das Singen in GS, wenn ein Lied gedolmetscht werden soll. Hierfür bedarf es nicht nur einer speziellen Performanz, man muss auch passende Gebärden finden, die die volle Bedeutung des Liedes übertragen können und den Präsentationsstil dem Rhythmus der Musik anpassen. Hier wird oft mit leichten Körperbewegungen, Mimik und variierender Gebärdengröße gearbeitet. Um eine gelungene Dolmetschung gewährleisten zu können, ist eingehende Vorbereitung ratsam (vgl. Stewart et al. 1998:120f).

4.4.9 Konferenzdolmetschen

Auf Konferenzen ergeben sich für GS-DolmetscherInnen erschwerte Bedingungen, da sie nicht wie ihre lautsprachlichen KollegInnen in einer Kabine sitzen können, sondern beim

Dolmetschen in die GS sowohl gute Sicht auf die RednerInnen haben müssen, als auch gleichzeitig selbst gut sichtbar sein müssen. Ist viel Publikum bei einer solchen Veranstaltung anwesend, können die DolmetscherInnen gezwungen sein, langsamer zu gebärden, um trotz größerer Entfernung noch verständlich zu sein. Adäquate Beleuchtung erleichtert die Kommunikationssituation ebenfalls (vgl. Wiesinger 1995:100ff).

Eine weitere Besonderheit an diesem *Setting* ist das Beherrschen der englischen Sprache als Voraussetzung in vielen Fällen. Auf internationalen Konferenzen, an denen zum Beispiel gehörlose Privatpersonen oder Delegationen von Gehörlosenverbänden teilnehmen, wird meist Englisch gesprochen. Auch die Zahl der Fachkongresse zum Thema GL und GS in unterschiedlichen Forschungsgebieten ist in den letzten Jahren immer mehr angestiegen (vgl. Grbic 2002:186).

4.4.10 Mediendolmetschen

Einsätze im Fernsehen werden von GS-DolmetscherInnen meist über ein sogenanntes *Insert* absolviert. Die DolmetscherInnen werden dabei in einer Box, oft im rechten unteren Bildschirmrand, eingeblendet. In diesem *Setting* spielen Beleuchtung und Kleidung eine große Rolle, um die Sichtbarkeit zu gewährleisten. Zudem müssen alle sichtbaren Hautstellen inklusive der Hände bei männlichen sowie weiblichen DolmetscherInnen mit Make-up bedeckt sein, um Glanz zu vermeiden. Erschwerend kommt bei Nachrichtensendungen der Zeitdruck hinzu, was die Anforderungen an die DolmetscherInnen noch erhöht (vgl. Stewart et al. 1998:64).

4.4.11 Dolmetschen in Vereinen

Oft werden DolmetscherInnen in Gehörlosenvereinen eingesetzt, wenn bei Sitzungen oder Feiern auch hörende Personen anwesend sind. Die Vereine verfügen oft über eigens angestellte DolmetscherInnen (vgl. ÖGSDV 2014).

4.4.12 Sonderformen

Dolmetschen für Personen mit minimaler Sprachkompetenz

Zu den Sonderformen des GS-Dolmetschens gehört das Dolmetschen für Personen, die nur über eine minimale Sprachkompetenz im Deutschen und in der ÖGS verfügen. Sie können in der Regel weder schreiben noch lesen, kaum sprechen und verfügen über keine Kompetenz in einer ausgebildeten GS. Dieser Zustand kann aufgrund von Isolation entstehen, wenn GL zum Beispiel in Heimen mit sozial oder geistig behinderten Personen leben und die Kommunikation in GS nie erlernt haben. Sie verwenden stattdessen oft

sogenannte *home signs* zur Kommunikation. Darunter versteht man idiosynkratische manuelle Codes, welche persönlich oder mit den Eltern entwickelt wurden (vgl. Grbic 2002:186f).

Die DolmetscherInnen müssen sich auf den jeweiligen Kommunikationsstil der KundInnen einstellen und über eine außerordentlich hohe Kommunikationskompetenz sowie ein großes Einfühlungsvermögen verfügen. Erleichternd können Hilfsmittel wie Bilder oder Alltagsgegenstände verwendet werden oder weitere – eventuell gehörlose – DolmetscherInnen hinzugezogen werden. Gerade bei heiklen, für die Zukunft der Personen ausschlaggebenden Situationen wie vor Gericht oder in medizinischen Bereichen wird diese Form des *Relais*-Dolmetschens verwendet. Auch kreative Lösungen wie Pantomime oder ausladende Gesten können in solchen Fällen zu einer gelungenen Kommunikation beitragen. Letztlich sind diese Einsätze für die DolmetscherInnen besonders fordernd und anstrengend (vgl. Stewart et al. 1998:105).

Dolmetschen für hör- und sehbehinderte Personen

Eine weitere Sonderform stellt das Dolmetschen für hör- und sehbehinderte Personen dar. Die möglichen Kommunikationsformen variieren, je nachdem ab welchem Zeitpunkt die Hör- und/oder Sehbehinderung für die Person einsetzte und welche Kommunikationsform sie selbst bevorzugt. Manche verfügen über einen Rest Hörvermögen und/oder Sehvermögen, andere wurden taubblind geboren oder haben zusätzlich weitere Behinderungen, die ihre Kommunikationsfähigkeit beschränken. Personen mit dem Usher Syndrom werden beispielsweise hörgeschädigt geboren und erblinden erst langsam in ihrer Jugend. Sie verfügen meist noch Jahre über ein eingeschränktes Sichtfeld, wodurch für sie gebärdet werden kann, wenn man an der richtigen Position steht. Die Auftragssituation und erforderliche Kommunikationsform variiert also von Auftrag zu Auftrag und muss daher im Vorhinein abgeklärt werden. Je nach Tageszustand oder Fortschritt der Behinderung kann sich auch die bevorzugte Kommunikationsform für eine einzelne Person und sogar innerhalb eines Dolmetscheinsatzes ändern (vgl. Grbic 2002:187; Stewart et al. 1998:99).

Mögliche Formen des taktilen Dolmetschens sind mannigfaltig und beinhalten unter vielen anderen (1) Buchstabieren in der Handfläche, wobei Buchstaben in Form unterschiedlicher Alphabete (siehe zum Beispiel Abbildung 2) auf spezielle Weise in die Hände der KundInnen gezeichnet werden; (2) Buchstabieren auf einem Alphabets-Handschuh mit aufgedruckten Buchstaben an bestimmten Positionen; (3) „Lesen“ von Gebärden, indem die KundInnen während der Dolmetschung ihre Hände auf die Hände der DolmetscherInnen legen; (4) „Lesen“ des Fingeralphabets, indem KundInnen während des Buchstabierens ihre Hände auf die Hände von DolmetscherInnen legen; (5) Morsezeichen, welche auf Händen oder Rücken der KundInnen signalisiert werden; (6) Verwendung des Braille-Alphabets mit Hilfe einer Alphabetskarte oder einer Braille-Schreibmaschine; (7) Taktiler Lippenlesen genannt Tadoma, wobei die KundInnen ihre Hände auf Lippen, Kiefer und Hals der DolmetscherInnen legen; (8) Mischformen. Auch die Kommunikationsart der KundInnen kann sich von der bevorzugten Art zu dolmetschen unterscheiden, was die Situation weiter verkompliziert (vgl. Stewart et al. 1998:100f).

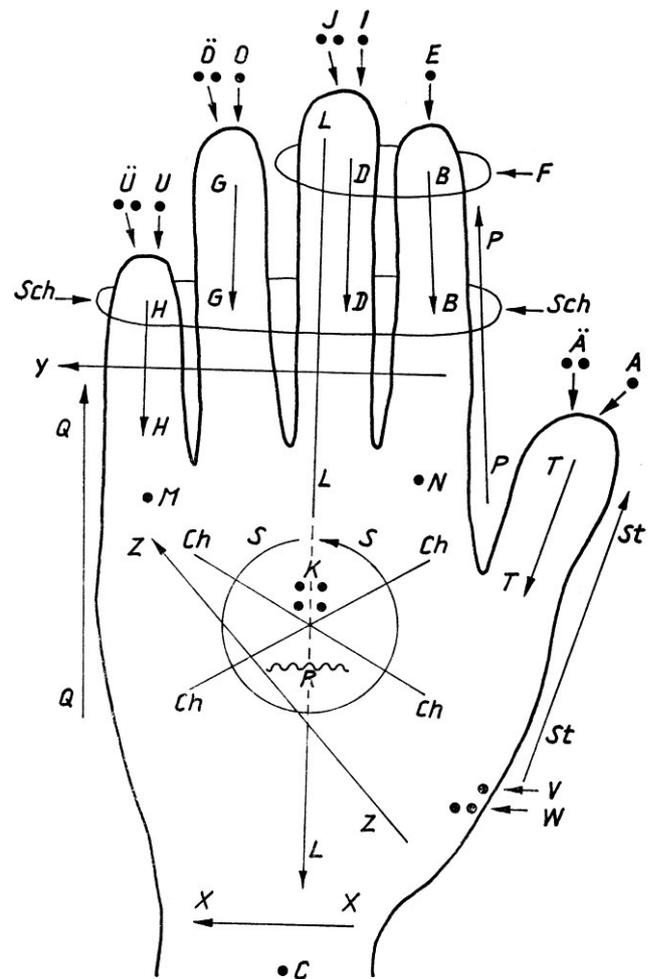


Abbildung 2: Lorm Alphabet (Taubblindendienst der Evangelischen Kirche in Deutschland 2016)

Die DolmetscherInnen positionieren sich beim taktilen Dolmetschen gegenüber oder neben ihren KlientInnen, wobei hier taktiler Relais-Dolmetschen durch gehörlose DolmetscherInnen hilfreich sein kann. Auch der ständige Blickkontakt mit den KlientInnen erleichtert den Einsatz, da am Gesichtsausdruck eventuelles Unverständnis bereits abzulesen sein kann. Nicht zuletzt dadurch handelt es sich beim Dolmetschen für Hör- und

Sehbehinderte um eine ausnehmend anstrengende und ermüdende Form des Dolmetschens (vgl. Grbic 2002:187; Shaw 2015:200).

DolmetscherInnen müssen in diesem Umfeld also besondere Anpassungsfähigkeit und Flexibilität beweisen, da jeder Arbeitseinsatz zu sehr unterschiedlichen Bedingungen durchzuführen sein könnte. Auch müssen bestimmte Verhaltensregeln eingehalten werden, wie sich beim Näherkommen bemerkbar zu machen. In jedem Fall sollten DolmetscherInnen in diesem Bereich besonders auf ihr Aussehen und Auftreten achten, da zum Beispiel ein Bart, kontrastarme Kleidung, zu lange Fingernägel oder auffälliger Schmuck die Kommunikation erschweren können. Durch die besondere räumliche Nähe wäre es auch ratsam, von starken Parfums oder ähnlichem abzusehen (vgl. Grbic 2002:187; Shaw 2015:200).

Ähnlich wie beim GS-Dolmetschen müssen den KundInnen auch auditive und visuelle Informationen kommuniziert werden. Außerdem dienen zusätzliche haptische Signale dazu, sie über Gesichtsausdrücke oder Reaktionen der KommunikationspartnerInnen zu informieren und so die soziale Verbindung zu fördern. Oftmals handelt es sich bei DolmetscherInnen für seh- und hörbehinderte Personen ebenfalls um Assistenzpersonen, was ihre Rolle als unparteiische DolmetscherInnen gefährden könnte. (vgl. Grbic 2002:187; Shaw 2015:200; Stewart et al. 1998:101).

Lippenlesen

Das Lippenlesen wird für GL verwendet, die durch ihre orale Erziehung einen besonderen Zugang dazu haben. Dabei wird von den DolmetscherInnen das Gesagte in derselben Sprache lautlos wiedergegeben, während ein besonders deutliches Mundbild geformt, zur besseren Verständlichkeit der Text angepasst, öfter wiederholt beziehungsweise auf Papier oder in die Luft (bei Zahlen) gezeichnet wird. Gesichtsausdruck und Körpersprache sind in der Kommunikation essentiell. Lippenlesen eignet sich nur für kleine Gruppen von KlientInnen mit räumlicher Nähe zu den DolmetscherInnen (vgl. Stewart et al. 1998:103ff).

Telefondolmetschen

Dolmetschen ohne die physische Anwesenheit der DolmetscherInnen kann beispielsweise in Form von Telefondolmetschen oder Videokonferenz erfolgen. Die Sonderform Telefondolmetschen für GL erfolgt üblicherweise simultan, wobei es hier eine besondere Anforderung an die DolmetscherInnen darstellt, den entsprechenden Gesprächspartnern auch die non-verbale Zusatzinformationen mitzuteilen. Hierzu gehören beispielsweise

Sprechpausen, Lachen, Freizeichen, Warteschleifen und vieles mehr. Für Dolmetschen per Videokonferenz muss wie bei LS eine hohe Übertragungsrate gewährleistet sein, damit die Kommunikation erfolgreich verlaufen kann (vgl. Stewart et al. 1998:218f; Wiesinger 1995:125f).

Gebärdensprach-Translation

Eine neuere Sonderform stellt die GS-Translation dar, bei der ein geschriebener Text in GS wiedergegeben wird und aufgenommen beziehungsweise editiert werden kann. Dies wird zum Beispiel für Homepageinhalte, Informationsbroschüren oder Kinderbücher verwendet und kann sowohl von hörenden als auch von gehörlosen DolmetscherInnen durchgeführt werden (vgl. Napier & Leeson 2015:380).

4.5 International Sign

Auf internationalen Zusammenkünften Gehörloser verschiedener Herkunftsländer dient neben der American Sign Language (ASL) als Zweitsprache vieler Gehörloser die sogenannte International Sign (IS) – die Internationale Gebärdensprache - als Kommunikationsmittel. Sie wird angewandt, wenn Dolmetschungen in und aus ländereigenen GS nicht verfügbar sind (vgl. Pfau et al. 2012:990f). Es handelt sich hierbei laut ÖGSDV (2014) um ein „spontanes Kommunikationsmittel/-system, welches Einflüsse aus unterschiedlichen GS in sich vereint.“ Nachdem IS jedoch über keine fixierte grammatikalische Struktur verfügt, gilt sie im Gegensatz zu landesspezifischen GS nicht als vollwertige Sprache. Sie basiert sehr stark auf Gestik, Mimik und Körpersprache und wird auf internationalen Kongressen oder Festivals verwendet. DolmetscherInnen dolmetschen in diesen *Settings* also von einer Lautsprache in die IS, von der IS in die jeweilige landesspezifische GS oder vice versa.

5. GebärdensprachdolmetscherInnenausbildung

So divers die Einsatzmöglichkeiten für GS-DolmetscherInnen sind, so hoch sind auch die Anforderungen an eine ebensolche Ausbildung. In diesem Kapitel soll nun auf die speziellen Anforderungen und die geschichtliche Entwicklung der Ausbildungsformen für GS-DolmetscherInnen eingegangen werden, bevor das Kapitel 7 Aufschluss über den heutigen Status der Ausbildungen in Österreich geben wird.

Wie beim Dolmetschen zwischen LS müssen GS-DolmetscherInnen nicht nur aktive und passive Kenntnisse der Strukturen und Grammatik der jeweiligen Sprachen besitzen, sondern auch den soziolinguistischen und kulturspezifischen Aspekt der zu dolmetschenden Sprachen berücksichtigen und daher über die Unterschiede in den Sprachgruppen Bescheid wissen (vgl. GESDO 2014). Sie haben also ebenso komplexe kognitive Leistungen zu erbringen und müssen entsprechend dazu ausgebildet werden, um ihren Beruf adäquat ausüben zu können. Laut Ingram (2000:ix) stehen heute Diskurs, Kultur und Kontext im Zentrum der Ausbildung für GS-DolmetscherInnen. Roy (2000:10) unterstreicht die Wichtigkeit, während der Ausbildung ein Verständnis für soziale Situationen und Diskursprozesse zu erlangen sowie den spezifischen Umgang mit Sprache zu kennen und zu erkennen. Sie nennt die Diskursanalyse als einen der wichtigsten Punkte sowohl in der Dolmetschforschung als auch in der Dolmetschlehre. Napier und Leeson (2015:377) weisen auf die Schwierigkeit für Studierende ohne muttersprachliche Kenntnisse der GS (wie es zum Beispiel bei Kindern gehörloser Eltern der Fall ist) hin, ihre Sprachkompetenz auf ein professionelles Niveau zu bringen, da sie dies nicht wie rein lautsprachlich arbeitende Studierende durch Auslandsaufenthalte erreichen können. Die Studierenden müssen also von selbst in der Gehörlosengemeinschaft Kontakte knüpfen, um dies zu erreichen. Unter Umständen kann sich dies durch die Eingeschlossenheit der Gemeinden und Misstrauen gegenüber Hörenden schwierig gestalten.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Ausbildung von GS-DolmetscherInnen zu bedenken ist, ist die TeilnehmerInnenzahl an den Kursen. Die Conference of Interpreter Trainers in den USA empfiehlt für GS-Kurse eine TeilnehmerInnenzahl von acht bis zwölf Studierenden, für GS-DolmetscherInnenkurse nur eine Zahl von sechs bis zehn Studierenden pro Kurs. Dies wird durch die Notwendigkeit begründet, innerhalb von Kursen sowohl die Auszubildenden als auch die anderen Studierenden sehen zu können,

sowie regelmäßig Videoaufnahmen zur späteren Selbstevaluierung machen zu können (vgl. CIT 1999-2014).

5.1 Geschichtliche Entwicklung

Die Entwicklung von Universitätsprogrammen für die Ausbildung von GS-DolmetscherInnen geschah unabhängig von der in Kapitel 2 beschriebenen Entstehungsgeschichte von universitären Programmen für KonferenzdolmetscherInnen. Die ersten GS-DolmetscherInnen kamen oft aus den Gehörlosengemeinden selbst, wo sie von gehörlosen Mitgliedern ausgewählt und bis zu einem gewissen Grad unterwiesen wurden. Erst mit dem Kampf der GL für mehr Rechte wurde der Ruf nach professionellen DolmetscherInnen laut. Es setzten sich auch bereits praktizierende DolmetscherInnen für eine professionelle Rolle des Berufsstands ein, welche Verhaltensregelungen beinhalten und für sich selbst stehen sollte. So wurde der Professionalisierungsprozess in Gang gesetzt (vgl. Sawyer & Roy 2015:126f).

5.1.1 International

Erste Schritte

Mit der schrittweisen Professionalisierung des Berufsstandes wurden in vielen Ländern von Gehörlosenorganisationen, lokalen Regierungen oder DolmetscherInnen-Vereinigungen Ausbildungs- und Qualifikationsmöglichkeiten geschaffen und Zertifikate verliehen. In Großbritannien, den USA und Australien wurde dies beispielsweise schon in den späten 1920er Jahren im Rahmen von Ausbildungen für MissionarInnen oder WohlfahrtsmitarbeiterInnen angeboten. Ab den 1960er Jahren, als in vielen Ländern Bestrebungen verzeichnet werden konnten, welche sich für eine staatliche Sozialhilfe einsetzten, erhielten oft SozialarbeiterInnen GS-Training und fungierten als DolmetscherInnen (vgl. Pfau 2012:987; Sawyer & Roy 2015:127).

Die ersten akademischen Ausbildungsprogramme für GS-DolmetscherInnen weltweit gab es in den USA Mitte der 1970er Jahre im Rahmen von Kommunikations- oder Gehörlosenpädagogik-Programmen an Universitäten und Community Colleges. Bei der Aufnahme von BewerberInnen spielten damals weder Ausbildungsniveau, Englischkenntnisse oder Verbindungen zur Gehörlosengemeinschaft eine Rolle. Der generelle Fokus dieser Ausbildungsprogramme lag in der Erlernung der Sprache, gefolgt von Dolmetschkursen, welche unabhängig von den lautsprachlichen Kompetenzen oder der

Allgemeinbildung der Teilnehmenden erfolgten. Da es kein vorgeschriebenes Sprachniveau gab, handelte es sich bei den Dolmetsch-Kursen für AnfängerInnen eigentlich um Fortgeschrittenenkurse in ASL (vgl. Roy 2000:3). Die ersten tertiären Ausbildungsprogramme und Kurse waren oft in Instituten für Pädagogik oder Kommunikationswissenschaften integriert. Die Lehrenden waren hier erfahrene DolmetscherInnen, welche jedoch selbst oft keine universitäre Ausbildung genossen hatten (vgl. Sawyer & Roy 2015:127).

In den 70er und 80er Jahren erkannte die Forschung GS als eigenständige Sprachen. Forschung im linguistischen Bereich beeinflusste die GS-DolmetscherInnenausbildung hin zu einer Konzentration auf grammatikalische Strukturen. Als tatsächlich gedolmetscht wurde, konzentrierte sich der Unterricht weniger auf die Kommunikationssituation, sondern auf Wörter und Phrasen, die als Ausgangspunkt dienten, um Sinneinheiten zu definieren bzw. zu übertragen (vgl. Roy 2000:3ff). Nach dem heutigen Verständnis des Dolmetschprozesses (siehe Kaiser-Cooke 2007 oder Pöchhacker 1999) ist dies jedoch nicht sinnvoll und führt dazu, dass die Rolle von Diskurs (siehe Napier 2006) in der Praxis und somit auch als Teil des Unterrichts vernachlässigt wird. Laut Roy (2000:4) trägt eine solche Auffassung dazu bei, dass Sprache als statisch gesehen wird und die Bedeutung von Wörtern und Phrasen beziehungsweise Gebärden als mit einfachem Wörterbuchwissen transformierbar, statt als abhängig von Situation, Zeit und Person unterschiedlich interpretierbar, gesehen wird.

1972 entwickelte das Registry of Interpreters for the Deaf in den USA das weltweit erste Zertifizierungssystem für GS-DolmetscherInnen, welches deren Qualifikationen überprüfte und bewertete (vgl. Napier & Leeson 2015:378). Bis ins Jahr 2002, als eine formelle Zusammenarbeit begann, gab es in den USA auch ein zweites Zertifizierungssystem durch die National Association of the Deaf. In den 1990er Jahren entwickelte sich die Ausbildungssituation in den USA hin zu vierjährigen Bachelor-Studiengängen und der langsamen Einführung von Magister-Studiengängen, welche den Ausbildungsprogrammen für LS-DolmetscherInnen immer mehr ähnelten. Sie ermöglichten es, zukünftigen DolmetscherInnen ein höheres Niveau an Sprach- und Kulturkompetenz zu vermitteln (vgl. Roy 2000:3ff).

Professionalisierungsprozess weltweit

In vielen Ländern folgte der Professionalisierungsprozess des Berufsstandes den gleichen Entwicklungsschritten: die Situation entwickelte sich von freiwilligen DolmetscherInnen aus der Gehörlosengemeinde über spontan zusammengestellte kurzfristige Kurse hin zu akademisch anerkannten Ausbildungsprogrammen. Vereinzelt weichen die Entwicklungsschritte jedoch ab, wie es zum Beispiel in Neuseeland (siehe unten) der Fall ist (vgl. McKee et al. 2009:203). Kanada beispielsweise folgte dem üblichen Weg hin zur Professionalisierung. Nach einer Phase, in der hauptsächlich CODA dolmetschten, wurde in den 1980ern mit kurzfristigen Kursen für DolmetscherInnen begonnen. In weiterer Folge entwickelten sich Ausbildungsprogramme an diversen Community Colleges, welche jedoch alle eine Dauer von unter einem Jahr (später zwei) hatten und deren Fokus auf der Berufsausbildung und nicht auf einem akademischen Rahmen lag, was sich erst im Jahr 2000 durch die Zusammenarbeit des Colleges und der Universität in Manitoba änderte, wo ein gemeinsames BA-Programm gestartet wurde (vgl. Malcolm & Howard 2009:252f).

Skandinavische Länder begannen im europäischen Vergleich am frühesten mit der Einführung von Trainingskursen für GS-DolmetscherInnen. In Finnland beispielsweise wurden die ersten Translationsprogramme in Sprach-Instituten im Jahr 1966 eingeführt (vgl. Nisula & Manunen 2009:16). Schweden folgte dem finnischen Vorbild wenig später im Jahr 1968 mit den ersten Kursen für *Community*-DolmetscherInnen in GS (vgl. Hein 2009:125). In anderen Ländern Europas entwickelten sich die Ausbildungsprogramme erst später. Großbritannien führte beispielsweise 1980 die ersten Zertifizierungsprüfungen und Register für GS-DolmetscherInnen ein. Ausbildung beziehungsweise Prüfungsvorbereitung gab es damals nur in Form von Kursen, welche auch nur einige Wochen dauerten (vgl. Napier 2004:353). In Deutschland gab es zwar schon in den 1980er Jahren Bestrebungen der Gehörlosengemeinden die DolmetscherInnen Zertifizierungstests als Kontrollmaßnahme zu unterziehen, doch das erste Diplom für GS-Dolmetschen wurde erst 1993 an der Universität Hamburg eingeführt (vgl. Schulz 2015:377). In ganz Europa existieren heute mehr als 50 Ausbildungsprogramme für GS-DolmetscherInnen, alle mit einer Ausbildungsdauer zwischen zwei und fünf Jahren (vgl. Sawyer & Roy 2015:127).

In Asien nimmt Japan die Vorreiterrolle in der historischen Entwicklung der Ausbildungsprogramme ein. Es entstand recht früh nach dem Zweiten Weltkrieg eine Bewegung, die für Gehörlosen-Rechte kämpfte, und bereits 1970 wurde das erste staatlich geförderte Ausbildungsprogramm für GS-DolmetscherInnen eingeführt. Im Laufe des

Jahrzehnts entwickelte man weitere Projekte, um den landesweiten Einsatz von GS-DolmetscherInnen zu koordinieren, und manche Gemeinden stellten sogar selbstständig DolmetscherInnen an. 1990 wurden dann die ersten Kurse in Höheren Schulen abgehalten. Im Vergleich zu Japan begannen in Australien die ersten Kurse an Community Colleges recht spät, nämlich 1986. Während heute die Ausbildungsprogramme in Japan aber immer noch Teil von Ausbildungen im Sozialwesen sind, wurde in Australien 2002 an einem Institut für Übersetzen und Dolmetschen ein universitäres Programm eingerichtet – eine im Vergleich zu anderen Ländern recht schnelle Entwicklung (vgl. Napier 2005:208f; Takada & Koide 2009:192f). Interessant ist die Entwicklung des Berufsstandes in Neuseeland, da hier 1985 und 1992 kurzfristige Ausbildungsinitiativen gegründet wurden, ohne dass es vorher viele freiwillige DolmetscherInnen gegeben hätte. Bereits 1992 wurde ein permanenter Diplomkurs an der Technischen Universität Auckland (AUT) eingeführt (vgl. McKee et al. 2009:203f).

In Ländern wie Brasilien, Irland, Kenia, Südafrika oder Uganda wurden erst in den 1990ern oder 2000er Jahren die ersten Kurse und Trainings für GS-DolmetscherInnen eingeführt. Brasilien startete wie Kenia mit Kurzzeit-Kursen in den 1990er Jahren. In Südafrika wurden 1997 die ersten vierwöchigen Kurse abgehalten, ein langfristiges (universitäres) Ausbildungsprogramm jedoch bis heute nicht eingerichtet. Irland begann 2001, Uganda 2002, Kenia erst nach 2008 mit den ersten Programmen auf Universitätsebene (vgl. Akach & Morgan 2015:396; Leeson & Lynch 2009:45f; Sawyer & Roy 2015:129).

Internationale Verbände

Meilensteine in der Professionalisierung des Berufs sind beispielsweise Zusammenschlüsse auf transnationaler und internationaler Ebene wie das European Forum for Sign Language Interpreters (EFSLI) oder die World Association of Sign Language Interpreters (WASLI) (vgl. Pfau et al. 2012:984). Das EFSLI entstand aus einer informellen Zusammenkunft Europäischer GS-DolmetscherInnen, wurde 1993 gegründet und dient als Forum für Diskussion und Austausch zwischen seinen Mitgliedern, welche aus nationalen und regionalen DolmetscherInnen-Verbänden sowie Einzelpersonen und Partnern bestehen (vgl. EFSLI 2016). Die Gründung der WASLI erfolgte 2003 in Kanada, während des Weltkongresses des Weltverbands der Gehörlosen. Die ersten Pläne zur Gründung eines solchen Verbandes gab es jedoch bereits 1975. Ziel des Verbandes ist die Unterstützung des Berufsstandes, indem er die Gründung nationaler Berufsverbände, ein Netzwerk dieser

Verbände ebenso wie wissenschaftliche Forschung unterstützt. Weiters pflegt der Verband Kooperationen mit DolmetscherInnen-Verbänden für GS und LS sowie Verbänden für GL oder Taubblinde, organisiert Seminare und entwickelt gemeinsame Qualitätsstandards (vgl. WASLI 2016).

5.1.2 Österreich

Erste Schritte

1990 wurde in Österreich der erste ÖGS-Kurs auf Universitätsniveau am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft (ITAT) der Universität Graz angeboten. Ab Mitte der 1990er wurden diverse Schritte unternommen, um den Beruf GS-DolmetscherIn zu professionalisieren und langfristig ÖGS in das Universitätsstudium zu integrieren (vgl. Grbic 2009:4f).

Bis dahin wurden Dolmetschtätigkeiten in ÖGS ausschließlich von LaiendolmetscherInnen ausgeführt. Meist waren dies hörende Kinder gehörloser Eltern - sogenannte CODA (Children of Deaf Adults) - beziehungsweise Freunde, Lehrer, Geistliche oder Sozialarbeiter. Diese freiwilligen HelferInnen wurden jedoch nicht bezahlt, waren unprofessionelle DolmetscherInnen ohne Ausbildung und daher Ursprung verschiedener Probleme und Konflikte. Einerseits verpflichtete deren freiwillige Unterstützung die GL zur Dankbarkeit, was jegliche Kritik an der erbrachten Leistung faktisch unmöglich machte. Andererseits verfügten diese LaiendolmetscherInnen oft über mangelnde Sprachkenntnisse und konnten daher eine vollständige und äquivalente Dolmetschung nicht garantieren. GL mussten sich also ohne Möglichkeit zu Überprüfung oder Kritik auf die LaiendolmetscherInnen verlassen – waren ihnen quasi ausgeliefert. Problematisch an den freiwilligen DolmetscherInnen war ebenfalls ihre oftmals eingenommene helfende, bevormundende Rolle, zu der sie sich oft verpflichtet fühlten. Die Möglichkeit auf Eigenständigkeit und Selbstständigkeit wurde den GL damit oft genommen. Dadurch, dass der GS über lange Zeit hinweg kein kommunikativer oder pädagogischer Wert zugesprochen wurde, gab es dementsprechend auch keine Ausbildung für GS-DolmetscherInnen. Die daraus resultierenden Dolmetschleistungen waren weder für die DolmetscherInnen noch für die GL zufriedenstellend (vgl. Grbic et al. 2004:21; 2009:4f).

Eine 1993 durchgeführte anonyme Umfrage unter 33 österreichischen GS-DolmetscherInnen diente als Grundlage für die Erstellung eines Curriculums (vgl. Grbic

2001:151). Die beantworteten Fragebögen ließen auf zwei Gruppen von DolmetscherInnen schließen: CODA-Personen, die in der Gehörlosengemeinschaft aufgewachsen waren, und solche, die erst im Erwachsenenalter die GS erlernt hatten. Es stellte sich heraus, dass die erste Gruppe mehr Arbeitserfahrung aber durchschnittlich eine weniger intensive Ausbildung genossen hatte als die zweite Gruppe, welche großteils ein Universitätsstudium abgeschlossen hatte, jedoch über geringere Arbeitserfahrung verfügte. Im Zuge von Beobachtungen realer Dolmetschsituationen stellte sich heraus, dass vor allem die CODA-Gruppe aufgrund ihrer mangelnden allgemeinen Ausbildung Probleme mit Lexik, Morphologie, Syntax und dem Sprachregister der deutschen Sprache hatte. Oft wurde mit wenig Rücksicht auf die deutsche Grammatik Wort-für-Wort gedolmetscht (vgl. Grbic 2001:151ff).

Das niedrige Sprachniveau der DolmetscherInnen infolge der fehlenden akademischen Ausbildung führte zu einem falschen Bild von GL. Die landläufige Annahme, gehörlose Menschen seien geistig behindert, wurde durch das Auftreten solcher DolmetscherInnen in der Öffentlichkeit noch weiter geschürt. Besagte DolmetscherInnen waren sich dieser Auswirkungen jedoch nicht bewusst, sondern sahen sich im Gegenteil selbst als HelferInnen und RatgeberInnen und nahmen diese Rolle auch bereitwillig ein (vgl. ebd.:156).

ÖGS DolmetscherInnen-Training Forum Agenda I

Im Jahre 1995 fand der Weltkongress der Gehörlosen in Wien statt. Um sich auf diesen Kongress vorzubereiten, wurden von einer Gruppe ÖGS-DolmetscherInnen zusätzliche Workshops und Seminare organisiert. Ihr langfristiges Ziel war jedoch, eine Ausbildungsmöglichkeit zu schaffen, die den Ansprüchen des wachsenden Marktes gerecht werden und gleichzeitig eine offizielle Zertifizierung darstellen würde (vgl. Grbic 2009:5f). Daher begann am ITAT im Rahmen des Projekts „Forum Agenda I: Ausbildung Gehörloser, Entwicklung neuer Medien und DolmetscherInnenausbildung“ der Initiative EMPLOYMENT HORIZON der EU und dem Sozialministerium ein zweisemestriger Kurs (vgl. Grbic et al. 2004:17ff). Dieser fand erstmals zwischen 1997 und 1998 statt und bestand aus den in Tabelle 1 aufgelisteten Wochenendblöcken von 12 Modulen zu je 22,5 Stunden Präsenzunterricht, gehalten von nationalen und internationalen Lehrenden (vgl. Grbic et al. 2004:22; 2009:6).

Tabelle 1: Erste Weiterbildung für ÖGS-DolmetscherInnen, Curriculum (Grbic et al. 2004:22f)

Themenbereich	Seminar
Berufskunde	Berufskunde
Deutsch	Kommunikation und Rhetorik
	Deutsche Textkompetenz
Linguistik	Grundlagen der Linguistik
Gebärdensprache und Gehörlosenkultur	Grammatik der Gebärdensprache kontrastiv zu Deutsch und anderen manuellen Systemen
	Soziologie und Kultur der Gehörlosengemeinschaft
	Internationale Gebärden
Dolmetschwissenschaft und Dolmetschtechniken	Dolmetschwissenschaft
	Dolmetschen ins Deutsche
	Dolmetschen in die Gebärdensprache
Dolmetschen	Medizin, Sport
	Gerichtsdolmetschen

Andernorts benennt Grbic (2001:160ff) diese 12 Module in chronologischer Reihenfolge wie folgt: Geschichte und Soziologie des Berufs, Kommunikation und Rhetorik, Deutsche Diskursanalyse, GS-Linguistik, GS-Grammatik, Gehörlosenkultur und –gesellschaft, Kommunaldolmetschen, Internationale Gebärden, Dolmetschen in die GS bzw. ins Deutsche, Gerichtsdolmetschen und Dolmetschwissenschaft.

Als erste Orientierungshilfe und theoretische Grundlage sollte das erste Modul dienen, in dem mit Hilfe von Videos die individuellen Dolmetschleistungen analysiert wurden. Es wurde während des gesamten Seminars Wert darauf gelegt, das Bild von professionellen DolmetscherInnen zu vermitteln, in jedem Modul sowohl Theorie als auch Praxis einzubeziehen, mit gehörlosen Lehrenden zu arbeiten und die wissenschaftlichen Grundlagen des Berufs aufzuzeigen. Die Möglichkeit zur Anmeldung zum gesamten Kurs bestand bis nach diesem ersten Seminarblock. Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilnahme waren mindestens 2 Jahre Berufserfahrung, ausgezeichnete Kenntnisse der ÖGS, außerdem die Integration in die Gehörlosengemeinschaft und eine hohe Motivation zur Weiterbildung (vgl. ebd.:162). Man versuchte bei der Auswahl außerdem eine ausgewogene Verteilung nach Bundesländern durchzusetzen (vgl. Grbic et al. 2004:23).

Nach jedem Seminarblock wurden die TeilnehmerInnen dieser ersten Weiterbildung gebeten, die Module nach Gesichtspunkten wie praktischer Relevanz, Informationsgehalt, Inhalt und Gesamteindruck zu evaluieren, was den Unterrichtenden

einerseits ein Feedback für die Verbesserung des Seminars, andererseits aber auch einen interessanten Einblick in die Veränderung der Prioritäten und Ansichten der TeilnehmerInnen gewährte. Als besonders relevant für die Praxis wurde das Modul angesehen, das sich mit der Grammatik der ÖGS auseinandersetzte und von zwei gehörlosen TrainerInnen abgehalten wurde (vgl. Grbic 2001:164ff). In diesem Zusammenhang bezeichnet Grbic (2001:166) Seminare mit einem Fokus auf kontrastive Grammatik der deutschen LS und der ÖGS in der Ausbildung für ÖGS-DolmetscherInnen generell als wünschenswert. Wie von den Organisatoren bereits erwartet worden war, erhielten die Module zum Thema deutsche LS und Diskursanalyse ebenfalls sehr gute Bewertungen in Bezug auf Informationsgehalt und Gesamteindruck. Die Anwesenheit gehörloser TrainerInnen wurde ebenfalls als besonders positiv bewertet (vgl. ebd.:167ff).

Ein weiterer Kurs fand zwischen September 1999 und Mai 2000 statt (vgl. Grbic et al. 2014:22). Insgesamt schlossen 47 GS-DolmetscherInnen aus allen Bundesländern außer dem Burgenland diese Weiterbildungskurse ab und erhielten dafür ein Zertifikat der Universität Graz (vgl. Grbic et al. 2004:23).

Diese beiden Trainingsdurchgänge bildeten den Grundstein zur schrittweisen Professionalisierung des Berufs in Österreich. Sie trugen erheblich zur Vernetzung der GS-DolmetscherInnen in Österreich bei und dadurch entstand auch der Wunsch, sich eine berufliche Identität zu schaffen. Nicht zuletzt durch diesen regen Austausch wurden kurz darauf die ersten Schritte unternommen, um den Beruf zu institutionalisieren (vgl. Grbic 2004:141). Außerdem wurde mit diesen ersten Kursen für ÖGS-DolmetscherInnen der Weg in Richtung Implementierung der Ausbildung in einem universitären Umfeld geebnet (vgl. Grbic 2004:167ff).

ÖGSDV

Die Idee zur Gründung eines ÖGS-DolmetscherInnen-Verbands (ÖGSDV), entstand bereits in den frühen 1990ern während der ÖGS-Kurse am ITAT. Die Gründung erfolgte schließlich im März 1998, im Anschluss an den ersten ÖGS-DolmetscherInnen-Kurs (vgl. Grbic 2001:168). Der Verband setzte es sich zum Ziel, die Qualität der ÖGS-Dolmetschungen zu sichern, Weiterbildungsseminare anzubieten und eine Berufs- und Ehrenordnung zu verbreiten, die für die Mitglieder verbindlich sein sollte (vgl. Grbic et al. 2004:141). Seit November desselben Jahres bietet der ÖGSDV bis heute Berufseignungsprüfungen für ÖGS-DolmetscherInnen an. Diese Prüfungen finden

zweimal im Jahr statt und werden von einem nationalen Gremium aus Mitgliedern des ÖGSDV, regionalen Gehörlosenvereinen und RepräsentantInnen vom ITAT beurteilt (vgl. Grbic 2009:11f).

Der ÖGSDV organisierte außerdem zwischen Dezember 2001 und März 2003 unter dem Namen „Zeichen setzen!“ auch nach Ende der Forum Agenda I-Trainings Weiterbildungskurse. Ein Teil dieser Seminare richtete sich an bereits geprüfte ÖGS-DolmetscherInnen und folgte somit der im Ehrenkodex festgelegten Verpflichtung zur Weiterbildung. Nach einer Bedarfserhebung in der Steiermark konnten vier Seminare unter folgenden Titeln organisiert werden:

- Dolmetschen für Gehörlose mit minimaler Sprachkompetenz
- Team- und Bildungsdolmetschen
- Atem, Stimme, Sprechen
- Gerichtsdolmetschen

Das Seminar mit dem Titel Dolmetschen für GL mit minimaler Sprachkompetenz befasste sich mit dem Umgang mit GL, die weder über gute Kenntnisse der ÖGS noch des Deutschen verfügten. Oft handelte es sich hierbei um isoliert Lebende bzw. Flüchtlinge aus Staaten ohne Bildungsmöglichkeiten für GL (vgl. Grbic et al. 2004:47ff).

Im Seminar Team- und Bildungsdolmetschen wurden spezielle Techniken trainiert, um die Zusammenarbeit bei größeren Einsätzen zu erleichtern. Zum Thema Bildungsdolmetschen wurden gemeinsam Lösungsstrategien für Rollenkonflikte erarbeitet, die in diesem Bereich immer wieder vorkamen (vgl. ebd.).

Zeichen setzen! umfasste aber auch folgende zwei speziellen Seminare für Dolmetsch-AspirantInnen, die sich in dieser Zeit auf die Berufseignungsprüfung vorbereiteten:

- Voicen – Dolmetschen in die Lautsprache
- Kommunikation und Rhetorik

Sie richteten sich vor allem an Interessierte aus der Steiermark. Insgesamt wurden 6 Seminare durchgeführt, an denen 54 AspirantInnen teilnahmen. Erhebungen unter den TeilnehmerInnen ergaben, dass die angebotenen Seminare sehr viel Anklang fanden, und ließen auf eine große Nachfrage an Weiterbildungsmöglichkeiten schließen (vgl. Grbic et al. 2004:48f).

Da bis 2008 eine Ausbildung als ÖGS-DolmetscherIn nicht zwingend notwendig war, um zur Prüfung anzutreten, waren die Durchfall- und Wiederholungsraten der Berufseignungsprüfung anfangs relativ hoch. Um dem entgegenzuwirken, bietet der ÖGSDV seit 2006 einen Vorbereitungskurs in Form der Seminarreihe AchtungFertigLos an (vgl. Grbic 2009:11f). Diese hatte erst einen Umfang von 13 Wochenendblöcken innerhalb eines Jahres, wurde aber nach dem zweiten Durchgang auf 16 Wochenendblöcke und anderthalb Jahre ausgedehnt (vgl. ÖGSDV 2009:9).

ÖGS im Universitätsstudium Dolmetschen und Übersetzen am ITAT

Im Jahr 2002 wurde die ÖGS offiziell als Arbeitssprache im Universitätsstudium Dolmetschen und Übersetzen am ITAT eingeführt. Pläne dafür wurden beim Ministerium bereits 1999 eingereicht, konnten aufgrund von fehlenden Geldern aber erst im Jahr 2002 realisiert werden. Der große Vorteil des Studiums am ITAT ist, dass Studierende hier eine zweite Arbeitssprache studieren müssen, was ihnen Vorteile am Arbeitsmarkt verschafft (vgl. Grbic 2009:5). Die Implementierung der GS in Dolmetschprogramme für LS ist im internationalen Vergleich selten (vgl. Shaw et al. 2004:73).

Es handelte sich anfangs um ein fünfjähriges Studium, für das keine vorhandene ÖGS-Kompetenz, wohl aber die Matura oder eine Studienberechtigungsprüfung Voraussetzung war. In den ersten vier Semestern lag der Fokus auf Sprach- und Kulturkunde, im fünften und sechsten auf dem Übergang vom Erlernen einer Sprache hin zum Dolmetschen und Übersetzen, in dem Kommunikation, Diskursanalyse und die Grundlagen des Dolmetschen und Übersetzen vermittelt wurden. Im siebenten Semester konnten sich die Studierenden zwischen einer Spezialisierung auf Dolmetschen oder Übersetzen entscheiden, wobei den ÖGS-Studierenden diese Wahl nicht offen stand. Es handelte sich hierbei also um ein Y-förmiges Curriculum. In den letzten vier Semestern des Studiums wurden den Studierenden in einführenden Kursen die Dolmetschtechniken nähergebracht und zuletzt wurden sie in unterschiedlichen Modulen wie zum Beispiel Konferenzdolmetschen, Kommunaldolmetschen und Gerichtsdolmetschen ausgebildet. Zusätzlich war es verpflichtend, Lehrveranstaltungen unter anderem in Linguistik, Kulturwissenschaft, Dolmetschwissenschaft und Berufskunde zu belegen. Zum Erreichen des Magistertitels musste schlussendlich eine Abschlussarbeit verfasst werden. Im Jahr 2008 wurde das Studium in Graz auf das neue BA/MA System umgestellt (vgl. Grbic 2009:8ff).

Fachausbildung GESDO

Die Fachausbildung Gebärdensprachdolmetschen in Linz, im Folgenden GESDO genannt, entstand 2003 aufgrund eines akuten Mangels an ÖGS-DolmetscherInnen in Oberösterreich (vgl. Grbic 2009:11). Der damalige Leiter des Landesverbandes der Gehörlosenvereine in Oberösterreich Prof. Peter Dimmel entwickelte nach Absprache mit dem ehemaligen Landesrat Josef Ackerl von der Sozialabteilung des Landes Oberösterreich die Idee, eine Ausbildungsstätte für GS-DolmetscherInnen zu schaffen (vgl. ÖGSDV 2014; Hunger & Marics 2013:6). An der Etablierung waren ExpertInnen des ITAT und des ÖGSDV beteiligt. Voraussetzungen für die Aufnahme in die Ausbildung sind bis heute die Matura oder Studienberechtigungsprüfung und das Bestehen eines Aufnahmetests. Die Fachausbildung dauert 3 Jahre und wurde sehr praxisnah gestaltet, mit einem Fokus auf Praktika und Arbeitserfahrung. Der erste Kurs begann im Oktober 2003 mit 15 TeilnehmerInnen, die zum Großteil im Jahr 2006 die Ausbildung abschlossen (vgl. Grbic 2009:11). Der zweite Kurs begann im Oktober 2006 mit 14 TeilnehmerInnen und dauerte bis September 2009. Der dritte Lehrgang begann gleich im Anschluss, nämlich im Oktober 2009 und lief bis September 2012 (vgl. GESDO 2014).

Logo Salzburg

Im Jahr 2013 wurde der Lehrgang „Logo! – Taube DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen“ initiiert, der im Auftrag des Sozialministeriums Salzburg durchgeführt wurde und 2015 abschloss. Im Herbst 2016 startet nun der „Universitätslehrgang Logo! Übersetzen und Dolmetschen für Gebärdensprachen, Schriftdeutsch und Internationale Gebärde“, welcher im Auftrag der Universität Salzburg und in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg durchgeführt wird. Der durch das Wissenschafts- und Sozialministerium geförderte Lehrgang wird von der ARGE Augenblick, einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Verband der Gehörlosenvereine in Salzburg und der Sozialen Initiative Salzburg organisiert. Ziel ist es, gehörlose DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen zwischen ÖGS und Deutsch auszubilden. 2016 werden maximal 16 Studierende aufgenommen, welche dann 2018 den Lehrgang beendet haben sollten (vgl. Logo 2016).

5.2 Forschung und Zukunftsausblick

Forschung stellt einen essentiellen Teil in der Professionalisierung eines Berufsstandes dar. So meint auch Napier (2004:357): „All research contributes to an understanding of the interpreting process, the role of interpreters, professionalism, and ethical practice and standards.“

Forschung auf dem Gebiet des GS-Dolmetschens begann in den 1980er Jahren und konzentrierte sich im Laufe der Jahre auf vielfältige Themen wie Selbstreflexion von DolmetscherInnen; die Geschichte der Professionalisierung; die Qualität der DolmetscherInnen; psychologische, linguistische oder kognitive Aspekte des Dolmetschens; soziolinguistische Ansätze; die Rolle der DolmetscherInnen beziehungsweise KundInnen oder Prosodie (vgl. Pfau 2012:988ff).

In der Zukunft könnte laut Pfau et al. (2012:987f) die Ausbildung mehrsprachiger DolmetscherInnen notwendig werden. Dolmetschen zwischen einer GS, der jeweiligen LS und Englisch als Lingua franca wird immer öfter als notwendig erachtet. Mehrsprachigkeit von GS-DolmetscherInnen kann auch dann notwendig werden, wenn diese für VertreterInnen einer laut- und gebärdensprachlichen Sprachminderheit innerhalb eines Landes tätig sind. In Finnland gehört die Überprüfung der Kenntnis mehrerer Fremdsprachen beispielsweise zur Ausbildung (vgl. ebd.).

Napier (2004:357) weist auf die wichtige Rolle internationaler Berufsverbände und Organisationen wie EFSLI oder WASLI hin, die zu einer internationalen Vernetzung und internationaler Zusammenarbeit beitragen können, indem Forschung weltweit zugänglich gemacht wird und der Wissensaustausch gefördert wird. Dadurch könnte die professionelle Rolle des GS-Dolmetschens weiter gestärkt und andernorts angeregt werden:

With more research and information sharing, more nations would be able to reflect on and review their own training, testing, and accreditation systems. Countries with less established systems could be supported in the development of their own professional infrastructure. (Napier 2005:357f)

7. Aktuelle Ausbildungen für GS-DolmetscherInnen international

Die Entwicklung von Ausbildungen für GS-DolmetscherInnen verlief, wie im vorhergehenden Kapitel deutlich wird, in unterschiedlichen Bahnen. Dieses Kapitel soll nun Aufschluss über die derzeitigen Ausbildungsmöglichkeiten im internationalen Rahmen geben. Dafür wurde eine Unterteilung in die Regionen Europa, Asien und Australien, Amerika und Afrika vorgenommen und innerhalb dieser Regionen ausgewählte Programme näher beleuchtet. Denn während sich in Europa und Nordamerika bereits diverse Programme etabliert haben, sind viele Länder in Afrika, Asien und Südamerika noch in der Entwicklungsphase von Gehörlosenorganisationen und Ausbildungsprogrammen für DolmetscherInnen.

6.1 Europa

6.1.1 Deutschland

In Deutschland gibt es aktuell zwölf Ausbildungsmöglichkeiten für GS-DolmetscherInnen, welche je nach Standort unterschiedlichen Zeitaufwand erfordern und im Rahmen welcher man unterschiedliche Abschlüsse erwerben kann: einerseits existieren sowohl BA- als auch MA-Studiengänge, andererseits gibt es Diplom-Studien an Hochschulen und Fachhochschulen. Zusätzlich zu diesen Ausbildungsmöglichkeiten kann man in Darmstadt und Nürnberg das Staatsexamen ablegen, für das formal eine Ausbildung nicht zu den Voraussetzungen zählt (vgl. Westphal 2015-2016).

Die Universität Hamburg bietet beispielsweise einen BA und MA in GS-Dolmetschen an. Das BA-Studium umfasst sieben Semester und soll den Studierenden Kompetenz in Deutscher Gebärdensprache (DGS) sowie Dolmetschkompetenz in DGS, Deutsch und anderer visueller Kommunikationsmittel, Dolmetschtechniken, translationswissenschaftliche Fachkenntnis und Gehörlosenkultur vermitteln. Im Zuge des Studiums können Module zu allgemeinen berufsqualifizierenden Kompetenzen gewählt werden. Den Abschluss bildet ein Examenskolloquium, die BA-Arbeit sowie eine dolmetschpraktische Abschlussprüfung (vgl. Universität Hamburg 2016a). Der MA Gebärdensprachdolmetschen soll die AbsolventInnen auf die Arbeitsbereiche Gerichtsdolmetschen und Konferenzdolmetschen vorbereiten. In Form von Pflichtmodulen wird Dolmetschen in strafrechtlichen und zivilrechtlichen Verfahren, Konferenzdolmetschen im internationalen Rahmen und betreutes Forschen im Team

unterrichtet. Innerhalb von Wahlpflichtmodulen kann dann ein Schwerpunkt in GS-Gemeinschaft, GS-Struktur, GS-Linguistik, Kulturwissenschaft, Kommunikation oder Forschung gewählt werden. Den Abschluss bildet erneut ein Examenskolloquium, die MA-Arbeit sowie eine dolmetschpraktische Abschlussprüfung (vgl. Universität Hamburg 2016b).

6.1.2 Finnland

Finnland verfügt heute über ein universitäres Ausbildungsprogramm für GS-DolmetscherInnen, welches im Rahmen eines vierjährigen Bachelorstudiums zu 240 ECTS Punkten absolviert werden kann und an den Universitäten in Helsinki, Kuopio und Turku angeboten wird. Zulassungstests umfassen Sprachkompetenz in LS, Lernkompetenz in GS, einen psychologischen Test und Interviews (vgl. Nisula & Manunen 2009:22-24).

Nisula & Manunen (2009:25f) beschreiben exemplarisch das Curriculum an der Humak Universität mit Standorten in Helsinki und Kuopio. Sprachkompetenz in finnischer Gebärdensprache (FinGS) gehört nicht zu den Voraussetzungen für die Studienzulassung, wird aber nach dem zweiten Studienjahr abgeprüft und ist Voraussetzung für das weitere Studium. Gehörlosenkultur und Geschichte der FinGS gehören ebenfalls zum Lehrplan. Im letzten Jahr können die Studierenden dann zwischen professionellen Spezialisierungen wählen, zu denen Dolmetschen und Übersetzen, FinGS, Dolmetschen für Taubblinde und Ertaubte sowie Pädagogik der Lautbegleitenden Gebärden (LBG) gehören (vgl. ebd.).

Nisula & Manunen (2009:26ff) betonen den holistischen Ansatz dieser Ausbildung, welche im Gegensatz zu früheren Ausbildungen für FinGS-DolmetscherInnen den Fokus nicht mehr hauptsächlich auf fachliche Kompetenz legt. Stattdessen werden vier Bereiche der professionellen Kompetenz gefördert, nämlich Planung und Organisation, Soziale Kompetenz, Reflexion und Evaluierungskompetenz sowie Praktische Kompetenz. Zudem gibt es ein verpflichtendes Praktikum über mindestens 30 ECTS, während dem diese Fähigkeiten erworben werden und außerdem praktische Erfahrung gesammelt werden soll. Dieses Praktikum und Seminare mit Profis aus dem Arbeitsbereich sichern die Praxisbezogenheit und Verbindung zum Arbeitsmarkt. Des Weiteren gehört regelmäßige Beratung in Gruppen- oder Einzelform verpflichtend zum Unterrichtsplan (vgl. ebd.).

Außerdem gibt es an der Humak Universität den sogenannten European Master in Sign Language Interpreting, welcher im Kapitel 6.1.6 beschrieben wird.

6.1.3 Großbritannien

In Großbritannien bestehen zwei verschiedene Zertifizierungssysteme für GS-DolmetscherInnen, nämlich ein System für England, Wales und Nordirland und ein zweites für Schottland. Angehende GS-DolmetscherInnen in England, Wales und Nordirland können an vier Universitäten eine Ausbildung erhalten. An der Wolverhampton University wird ein BA, an der University of Lancashire ein Diplomstudium, an der Bristol University die Verbindung BS und MS sowie an der University of Leeds ein MA angeboten. Zusätzlich zu diesen Studien werden von Dolmetschtrainingsagenturen und Gehörlosenverbänden Kurse und Workshops für bestehende DolmetscherInnen angeboten. JedeR DolmetscherIn muss sich jedoch unabhängig von Ausbildung oder Berufserfahrung zusätzlich vom Council for the Advancement of Communication with Deaf People zertifizieren lassen, was über die Erstellung eines Portfolios geschieht, welches Beweise ihrer bisherigen Arbeit und Kompetenz enthalten sollte. Drei mögliche Zertifizierungen für GS-DolmetscherInnen sind zu erreichen: *Junior Trainee Interpreter* (Person in oder kurz nach der Ausbildung, fehlende Dolmetschkompetenz und Praxiserfahrung), *Trainee Interpreter* (Person im Training, kompetent in GS und Gehörlosenkultur, wenig Praxiserfahrung) und *Member of the Register* (höchste erreichbare Stufe mit national anerkannten Standards). Speziell für Personen, die bei einer Bildungseinrichtung angestellt sind, um die Kommunikation für gehörlose SchülerInnen zu unterstützen, gibt es eine weitere Zertifizierungskategorie, den sogenannten *Communication Support Worker*. Für dieses Berufsfeld wird an der Middlesex University in London auch ein BA angeboten, der eine solche Zertifizierung beinhaltet (vgl. Napier 2004:353).

In Schottland stellt ein zweijähriges Teilzeit-Diplomstudium der Heriot-Watt Universität in Edinburgh die einzige Ausbildungsmöglichkeit für GS-DolmetscherInnen dar. Dieses wurde 2006 als Weiterentwicklung eines vorherigen Programms eingeführt und wird blockweise an Wochenenden durchgeführt, um den Bedürfnissen von Studierenden aus anderen Teilen Schottlands gerecht zu werden. Zertifizierungen führt die Scottish Association of Sign Language Interpreters durch, welche ein eigenes Register der DolmetscherInnen mit den Abstufungen *Registered Interpreter* oder *Trainee Interpreter* führt (vgl. Napier 2004:355; Wilson & McDade 2009:109ff).

6.1.4 Irland

Eine zweijährige Diplombildung für DolmetscherInnen zwischen Irischer Gebärdensprache (ISL) und Englisch existiert seit den frühen 2000er Jahren am Trinity

College Dublin. Da das Land nicht über genügend SprachlehrerInnen in ISL verfügt, ist es schwierig, die Studierenden auf die Anforderungen für den Beruf vorzubereiten. Zugang zu Sprachkursen gibt es nur im Rahmen dieser Ausbildung, weshalb das Sprachniveau allgemein, die Kürze der Ausbildung sowie der erforderliche Zeitaufwand und volle Einsatz der Studierenden Hürden darstellen. Aufgrund mangelnder Sprachkompetenz wird das erste Jahr des Studiums dem Erwerb der ISL und der Einführung in Gehörlosenkultur, Linguistik und Soziolinguistik gewidmet. Erst im zweiten Studienjahr wird der Fokus auf Translation gelegt (vgl. Leeson & Lynch 2009:49f). Leeson & Lynch (2009:47f) sprechen jedoch von einer geplanten Erweiterung der Ausbildung auf vier Jahre, da die AbsolventInnen der Ausbildung in derzeitiger Form den Anforderungen der Gehörlosengemeinde nicht genügen.

6.1.5 Schweden

In Schweden existiert ein vierjähriges staatlich gefördertes College-Trainingsprogramm, welches gleichzeitig auf GS-Dolmetschen und Dolmetschen für taubblinde Personen ausgerichtet ist. Das Programm wurde zum ersten Mal 1996 in einem College durchgeführt, seit 2006 ist es jedoch in sieben Colleges in Schweden implementiert. Jede der Ausbildungsstätten ist in Methodik und Lehrweise autonom, AbsolventInnen müssen am Ende jedoch die gleichen Ziele erreicht haben und einheitliche Standards erfüllen. Die Studierenden verfügen zu Beginn über keinerlei Kenntnis der Schwedischen GS und studieren über vier Jahre hinweg in den drei Fachrichtungen GS, LS und Dolmetschen (vgl. Hein 2009:129-135).

6.1.6 European Master in Sign Language Interpreting

Beim European Master in Sign Language Interpreting (EUMASLI) handelt es sich um ein Curriculum zur Ausbildung von GS-DolmetscherInnen, welches an mehreren Universitäten in Europa zur Anwendung kommt (vgl. Nisula & Manunen 2009:31). Das Ziel des EU-Erasmus-Projekts ist die europaweite Zusammenführung professioneller GS-DolmetscherInnen und StudentInnen mit dem Zweck, das Gebiet und die Profession zu stärken (vgl. EUMASLI 2016).

Organisiert wurde das Programm, welches 2006 mit seinem ersten Durchgang startete, gemeinsam von der Hochschule Magdeburg-Stendal in Deutschland, der Humak Universität in Finnland und der Heriot-Watt Universität in Schottland. Innerhalb von 2,5 Jahren werden in Workshops an den Partneruniversitäten sowie im Online- und

Selbststudium 90 ECTS absolviert. Der Mittlerweile dritte Durchgang wird für 2017 angekündigt. Voraussetzung zum Studium ist ein bereits abgeschlossenes universitäres Studium, mindestens dreijährige Berufserfahrung als GS-DolmetscherIn und Englischkenntnisse auf B2-Niveau nach dem gemeinsamen europäischen Referenzrahmen. Das Auswahlverfahren findet online statt und beinhaltet schriftliche und gebärdete Tests. Je nachdem, wo das Studium begonnen wird, variieren die Studienkosten. Unterkunft- und Reisekosten müssen von den Studierenden selbst getragen werden (vgl. ebd.).

Das Studium wird in drei Schwerpunkte gegliedert: Internationale Kompetenz, Entwicklung des Berufsstands und Forschung. Neben Kontakt mit den drei GS (FinSL, BSL und DGS) der organisierenden Universitäten werden auch mehrere Module zum Thema IS angeboten (vgl. ebd.).

6.2 Asien und Australien

6.2.1 Australien

Die Situation in Australien zeichnet sich dadurch aus, dass DolmetscherInnen von LS und GS durch das selbe System zertifiziert werden, der National Accreditation Authority of Translators and Interpreters (NAATI). Akkreditierung kann auf drei Wegen erreicht werden, nämlich durch die Absolvierung von NAATI-akzeptierten Ausbildungsprogrammen, durch eine einmalige Akkreditierungsprüfung oder die Anrechnung von Zertifizierungen aus dem Ausland. Die Teilnahme an einer formellen Ausbildung ist zur Erlangung der Zertifizierung nicht zwingend notwendig. Für GS-DolmetscherInnen können zwei verschiedene Zertifizierungsstufen (im Unterschied zu zwei weiteren höheren Niveaustufen für LS) erreicht werden: *Paraprofessional Interpreter* (für Dolmetscheinsätze in Alltagssituationen) und *Interpreter* (für professionelle Dolmetscheinsätze in fachlichen Situationen). Der Großteil der GS-DolmetscherInnen ist jedoch als *Paraprofessional Interpreter* zertifiziert, was aufgrund der hohen Nachfrage zu einem Kompetenzproblem beziehungsweise einem ethischen Dilemma führen kann (vgl. Napier 2005:207f).

Seit 2002 wird an der Macquarie University in Sydney eine Ausbildungsmöglichkeit für DolmetscherInnen für Australische Gebärdensprache (Auslan) angeboten. Studierende absolvieren zuerst ein zweijähriges *Postgraduate*-Diplom in Übersetzen und Dolmetschen und können danach den dreijährigen MA besuchen. Diese

Ausbildung richtet sich an bereits zertifizierte *Paraprofessional Interpreters* mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung. Die GS-Studierenden nehmen mit LS-Studierenden an gemeinsamen Lehrveranstaltungen (LV) teil, die Voraussetzungen zum Studium für GS und LS unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der vorangegangenen NAATI-Zertifizierung. Die GS-spezifischen LV werden nur in Form von Teilzeit-Unterricht angeboten und fallweise von hörenden und gehörlosen DolmetscherInnen, ForscherInnen, Auslan-Lehrenden und SchauspielerInnen unterstützt. Einige LV werden an das nahegelegene Renwick College ausgelagert, welche eine Ausbildung für GehörlosenlehrerInnen anbieten. Um Studierenden in ganz Australien die Möglichkeit zum Studium zu bieten, werden LV auch in Form von *Blended learning*-Einheiten angeboten, vor Ort als Seminarblöcke abgehalten und durch Leseaufgaben unterstützt (vgl. Napier 2004:352; 2005:211ff).

Beide Studien (*Postgraduate*-Diplom und MA) bestehen aus vier zentralen Einheiten: GS Linguistik, Diskursanalyse, Dolmetschtechniken und Dolmetschpraxis. Weitere drei Einheiten müssen aus den Bereichen Angewandte Linguistik, Übersetzen und Dolmetschen gewählt werden. Im MA kommen zu den vier zentralen Einheiten noch die Einheiten Übersetzen und Dolmetschen in Theorie und Praxis, Forschungsmethodik und Pragmatik hinzu. Während des Studiums muss zudem ein Praktikum im Ausmaß von 75 Stunden absolviert werden, welches in einem Logbuch festgehalten sowie in einem Tagebuch reflektiert werden muss (vgl. Napier 2006:253ff).

Weitere NAATI-akkreditierte Ausbildungsprogramme werden an Colleges in Australien angeboten, dauern zwischen einem halben Jahr bis Jahr und sollen auf die NAATI-Zertifizierungsprüfungen vorbereiten (vgl. Australian Sign Language Interpreters Association of NSW 2016).

6.2.2 Japan

In Japan finden Trainings für GS-DolmetscherInnen im Rahmen von tertiären Ausbildungsprogrammen für Sozialarbeit in berufsbildenden Schulen statt. In der japanischen Gesellschaft werden GL immer noch mehr als behinderte Personen denn als Personen mit anderer Muttersprache gesehen. Heute existieren drei verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten. Einerseits gibt es an einer Höheren Schule eine zweijährige Ausbildung, für die keine Vorkenntnisse notwendig sind, und an deren Ende eine Abschlussprüfung steht. Andererseits gibt es ein privates College, das einen vierjährigen

Kurs anbietet, sowie eine private Fachschule, die einen zweijährigen Lehrgang anbietet. Die drei Ausbildungen sind in Inhalt und Methodik nicht aufeinander abgestimmt, sollen die AbsolventInnen aber darauf vorbereiten, zur Prüfung für die landesweit einheitliche Zertifizierung zum/r GS-DolmetscherIn anzutreten. Die Situation am Arbeitsmarkt ist für alle AbsolventInnen jedoch schwierig, sodass heute die meisten DolmetscherInnen nebenbei tätige Hausfrauen sind oder fachferne Vollzeitstellungen haben. Der Großteil der vorhandenen Nachfrage wird durch DolmetscherInnen gedeckt, die ihre Ausbildungen vor 1990 und damit nicht an Hochschulen abschlossen (vgl. Takada & Koide 2009:193ff).

6.2.3 Neuseeland

Der Großteil der praktizierenden GS-DolmetscherInnen in Neuseeland verfügt über keine tertiäre Ausbildung für diesen Beruf, sondern wurde in kürzeren Kursen und Workshops ausgebildet. Es existiert jedoch seit 1992 ein Diplom in GS-Dolmetschen an der AUT, welches sich zu einem dreijährigen Vollzeit-BA-Studium entwickelt hat. Es richtet sich an TeilnehmerInnen mit AnfängerInnenkenntnissen der nationalen GS und verlangt Anwesenheit vor Ort. Im ersten Jahr werden GS sowie Spezifika der Gehörlosenkultur und -gesellschaft unterrichtet. Im zweiten und dritten Jahr werden laut Lehrplan dann LS und GS im Vergleich analysiert, Dolmetschübungen durchgeführt sowie Berufskunde inklusive Geschichte des Dolmetschens und ethischer Entscheidungen unterrichtet. Abschließend müssen im Rahmen eines Praktikums Begleit- und Arbeitsstunden absolviert werden (vgl. AUT 2016; McKee 2009:208ff).

6.3 Amerika

6.3.1 Brasilien

Die staatliche Universität von Santa Catarina bietet das einzige Ausbildungsprogramm in Brasilien für GS-DolmetscherInnen an. Nach mehreren Gesetzesänderungen zu Gehörlosenrechten, welche in den Jahren 2001 und 2005 in Kraft traten, wird hier seit 2006 ein Fernstudium für GS-Lehrende in brasilianischer GS angeboten, welche sowohl hörende als auch gehörlose Studierende aufnimmt. 2008 wurde das Programm für GS-DolmetscherInnen initiiert, welches sich teilweise mit dem Studium für GS-Lehrende überschneidet und als Fernstudium mit Lesematerial (ebenfalls in GS erhältlich) in 15 verschiedenen Bundesstaaten Brasiliens zugänglich ist. Während des Studiums werden LV zu den Themen Linguistik, Soziolinguistik, Gehörlosengeschichte, GS, *SignWriting*,

Sprachanalyse, Visuelle Literatur und Dolmetschen angeboten. Eine Umstellung des Programms auf Präsenzunterricht war 2009 noch in Planung. Seit 2006 gibt es auch eine Zertifizierung für GS-DolmetscherInnen, welche gleichzeitig als Berufsregister dient (vgl. Quadros & Stumpf 2009:221-247).

6.3.2 Kanada

In Kanada werden je nach Gebiet und angewandter LS drei verschiedene GS gesprochen, nämlich ASL, *La Langue de Signes Québécoise* (LSQ) und Maritime GS (eine Kombination aus ASL und BSL, gesprochen in den östlichsten Provinzen Kanadas). Für ASL/Englisch-DolmetscherInnen gibt es derzeit in Kanada fünf zwei- bis dreijährige Diplomausbildungsprogramme an Community Colleges. Nur eines der Community Colleges, das Red River College in Manitoba, verfügt über ein gemeinsames Programm mit einer Universität, im Rahmen dessen sowohl das Diplom in GS-Dolmetschen als auch ein BA in Linguistik erreicht werden kann. Dies stellt derzeit die einzige Möglichkeit für GS-DolmetscherInnen in Kanada dar, einen BA im Rahmen ihrer Ausbildung zu erwerben. In Ontario gibt es außerdem ein spezielles Praktikumsprogramm, welches vier AbsolventInnen eines der Ausbildungsprogramme die Möglichkeit zu einer siebenmonatigen weiterführenden Ausbildung gefolgt von einem einmonatigen Praktikum gibt. Das Programm zeichnet sich aufgrund der geringen TeilnehmerInnenzahl durch seine Qualität, Intensität und Praxisbezogenheit aus und verfügt über eine sehr hohe Erfolgsquote. In Quebec existiert an der Université de Québec à Montréal ein Teilzeit-Ausbildungsprogramm für LSQ/Französisch-DolmetscherInnen, welches nach Beendigung ein Abschlusszertifikat ausstellt (vgl. Malcolm & Howard 2009:248-255).

Der Verband kanadischer GS-DolmetscherInnen bietet eine dreiteilige aufeinander aufbauende Zertifizierungsprüfung für ASL/Englisch DolmetscherInnen an. Der erste Teil umfasst eine schriftliche Prüfung, in der Berufskunde und Berufsethik abgefragt werden. Der zweite Teil besteht aus Vorbereitungsworkshops für den dritten Teil der Prüfung, in dem die Dolmetsch-Kompetenz überprüft wird. Für LSQ und Maritime GS gibt es kein derartiges Zertifizierungssystem (vgl. ebd.:249).

6.3.3 USA

Die Vereinigten Staaten von Amerika gelten als Vorzeigebispiel für Forschung und Ausbildung auf dem Gebiet der GS. Es gibt insgesamt circa 150 verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten für GS-DolmetscherInnen in den USA, welche an Community

Colleges oder Universitäten angeboten werden. Beispiele dafür sind die Programme an der University of Arkansas at Little Rock, welche regelmäßig mit dem ITAT in Graz für Forschungsprojekte zusammenarbeitet (siehe Shaw et al. 2004 und Shaw 2006), oder an der Gallaudet University in Washington DC, wo auch regelmäßig neue Forschungsarbeiten publiziert werden. Für den Großteil dieser Ausbildungsprogramme in den USA gilt GS-Kompetenz nicht als Voraussetzung zum Studienantritt (vgl. Napier 2004:355f).

Das BA-Studium Dolmetschen ASL/Englisch der University of Arkansas at Little Rock ist ein vierjähriges Programm, für welches keine Vorkenntnisse der ASL notwendig sind, da diese innerhalb eines Jahres vor offizieller Zulassung zum Programm erlernt werden können. Verfügen die Studierenden jedoch über Vorkenntnisse, werden sie nach einem Einstufungstest den passenden Kursen zugewiesen. Das Programm soll die Studierenden für Einsätze in diversen *Settings* und Modi auf dem Niveau nationaler Dolmetsch-Standards vorbereiten, ein ganzes Modul des Programms zielt außerdem auf Dolmetschen im Bildungsbereich ab. Das Studium beinhaltet LV zu den Themen Gehörlosigkeit und Gehörlosenkultur, Berufskunde, Dolmetschtheorie, GS-Dolmetschen, LBG-Dolmetschen sowie Sonderformen wie Dolmetschen für hör- und sehbehinderte Personen. Außerdem müssen zwei Praktika zu 90 und 300 Stunden absolviert werden (vgl. University of Arkansas at Little Rock 2013; Shaw et al. 2004:71f).

Die Gallaudet University bietet als einzige Universität in den USA ein BA-, MA- und PhD-Programm für ASL-DolmetscherInnen an. Diese richten sich an hörende, schwerhörige und gehörlose Studierende und bestehen sowohl aus Unterricht in Form von Videokonferenzen und *blended learning* als auch aus Präsenzunterricht. Im BA liegt der Fokus auf *Community Interpreting* und den dialogischen Facetten des Dolmetschens. Im MA liegt der Fokus auf dialogischem und monologischem Dolmetschen und man kann zwischen den Schwerpunkten *Combined Interpreting Practice* oder *Interpreting Research* wählen. Alle Kurse werden in ASL unterrichtet (vgl. Gallaudet University 2016).

Das US-amerikanische Zertifizierungssystem für GS-DolmetscherInnen wird von der Organisation Registry of Interpreters for the Deaf (RID) geleitet. RID führt einerseits Zertifizierungsprüfungen durch, stellt allerdings auch mit speziellen Programmen sicher, dass der Berufskodex eingehalten wird. Zudem gibt es Zertifizierungsmöglichkeiten für gehörlose DolmetscherInnen. Sämtliche Zertifizierungen für DolmetscherInnen in den USA sind jedoch nur für eine begrenzte Zeit gültig. RID überprüft mittels eines

Punktesystems bereits zertifizierte DolmetscherInnen, damit diese ihren hohen Standard auch behalten. Um die notwendige Punktezahl für eine Verlängerung der Zertifizierung zu erreichen, müssen nach fünf Jahren eine kontinuierliche Tätigkeit als DolmetscherIn beziehungsweise Forschungsarbeit oder die Teilnahme an Workshops belegt werden, wofür jeweils unterschiedliche Punktezahlen verliehen werden (vgl. Napier 2004:355f).

6.4 Afrika

6.4.1 Kenia

Die St. Paul's University in Kenia bietet einen Diplomlehrgang in GS-Dolmetschen an, welcher auch von gehörlosen Studierenden absolviert werden kann. Kurse in kenianischer GS, komparativer Linguistik, Diskursanalyse, Dolmetschprozessen, Gehörlosenkultur, Berufskunde sowie Konsekutiv- und Simultandolmetschen sind Teil dieser Ausbildung. Das Niveau der Ausbildung soll durch die St. Paul's University in Zusammenarbeit mit dem kenianischen GS-DolmetscherInnen-Verband, dem Verband für kenianische Dolmetscher und Übersetzer, dem kenianischen Gehörlosenbund sowie dem Kenyan Sign Language Research Project garantiert und den Anforderungen am Arbeitsmarkt angepasst werden. Zusätzlich gibt es an der St. Paul's University auch Erweiterungskurse für bereits praktizierende DolmetscherInnen, die ihre Fähigkeiten noch vertiefen wollen (vgl. St. Paul's University 2016).

7. Aktuelle Ausbildungssituation für ÖGS-DolmetscherInnen

Aktuell gibt es in Österreich drei Möglichkeiten, zur Berufseignungsprüfung als GS-DolmetscherIn zugelassen zu werden (siehe Abbildung 3). Voraussetzung ist in allen drei Fällen der Abschluss der Matura beziehungsweise der Studienberechtigungsprüfung für das BA-Studium Transkulturelle Kommunikation an der Universität Graz. Im folgenden Kapitel werden zunächst die drei Möglichkeiten näher beschrieben, dann die Prüfungsmodalitäten erläutert und Vergleiche zwischen den drei Möglichkeiten gezogen.

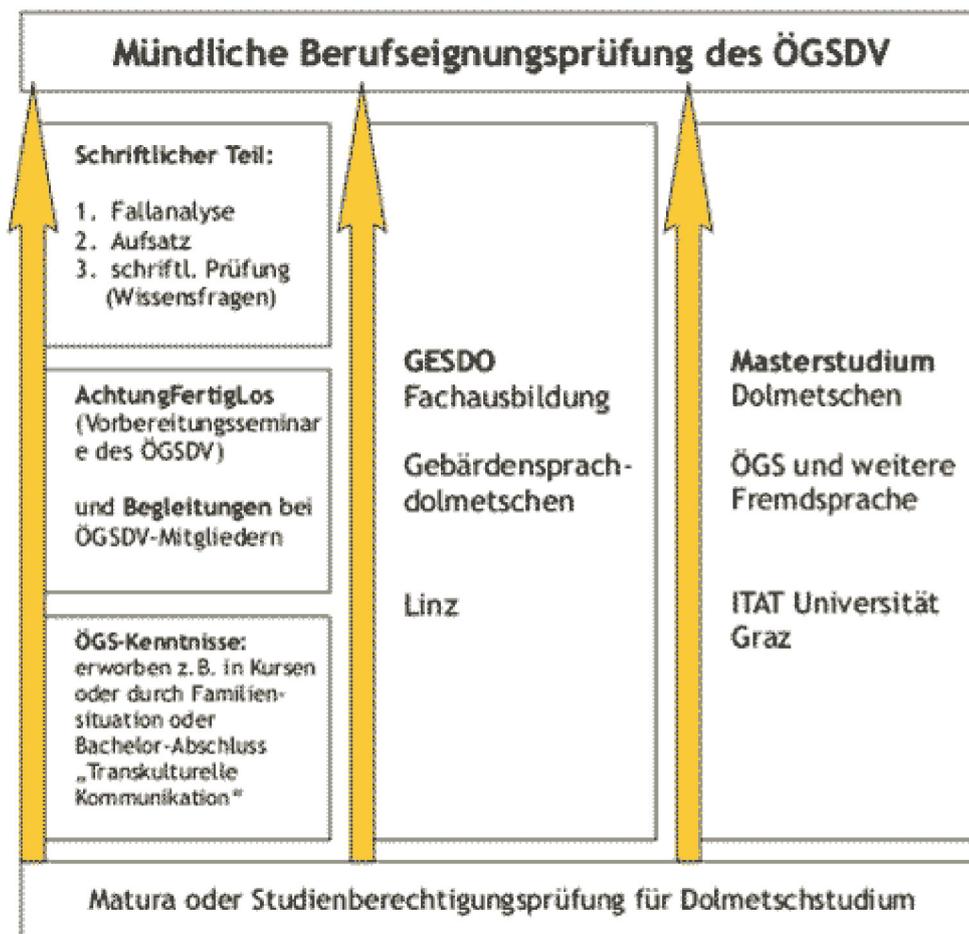


Abbildung 3: Wege zum Beruf (ÖGSDV 2014)

7.1 AchtungFertigLos Seminarreihe des ÖGSDV

Die Seminarreihe AchtungFertigLos des ÖGSDV, im Folgenden als AFL bezeichnet, besteht aus mehreren Seminarblöcken, die an unterschiedlichen Orten in Österreich stattfinden und sich auf Dolmetschpraxis, Berufskunde, Deutsch, ÖGS-Grammatik und Dolmetschwissenschaft konzentrieren (vgl. Grbic 2009:11f).

Die Seminarreihe richtet sich an Personen mit hoher GS-Kompetenz und ist somit keine Ausbildung, sondern eine Vorbereitung auf die Berufseignungsprüfung. Da die Seminare in ganz Österreich stattfinden und es möglich ist, sie berufsbegleitend zu absolvieren, versucht der ÖGSDV damit der Nachfrage an ÖGS-DolmetscherInnen in Bundesländern beizukommen, in denen bis jetzt kaum eine Abdeckung gegeben ist. Zudem stellt AFL die einzige Möglichkeit dar, sich berufsbegleitend auf die Berufseignungsprüfung vorzubereiten. An 16 Wochenenden innerhalb von 1,5 Jahren werden 17 aufeinander aufbauende Seminare abgehalten. Mindestens 12 und höchstens 16 TeilnehmerInnen können die Seminarreihe besuchen, die bereits zum fünften Mal seit ihrer Einführung im Jahr 2006 stattfindet. Für die Anmeldung ist es notwendig, neben Anmeldeformular, Lebenslauf und Maturazeugnis auch ein zweiseitiges Motivationsschreiben sowie Videos von frei gesprochenen bzw. gebärdeten Reden vorzuweisen. Alternativ kann zum Nachweis der Sprachkompetenz auch ein persönlicher Vorstellungstermin wahrgenommen werden. Der Seminardurchgang AFL5 begann im Februar 2014 und dauerte bis Juni 2015 (vgl. ÖGSDV 2014). Seit April 2016 läuft der aktuelle Durchgang AFL6, welcher im Dezember 2017 zu Ende gehen wird (vgl. ÖGSDV 2016).

Die Zusammensetzung des Kurses AFL6 in chronologischer Reihenfolge ist der Tabelle 2 zu entnehmen. Um zur Berufseignungsprüfung zugelassen zu werden, müssen mindestens 80% der Seminare besucht worden sein (vgl. ÖGSDV 2014:7).

Tabelle 2: Seminarprogramm AFL6 (ÖGSDV 2016)

Seminarblock	Stunden	Titel
1	12	Berufskunde 1
2	12	Translatorische Basiskompetenz & Analyse- und Dolmetschtechniken
3	20	ÖGS 1
4	20	Dolmetschen in die ÖGS 1
5	12	Rhetorik und Sprechbildung
6	20	Dolmetschen ins Deutsche 1
7	8	Translationswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Dolmetschwissenschaft
8	12	Übersetzen
9	12	Teamarbeit mit gehörlosen DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen
10	20	Dolmetschen im Bildungsbereich
11	12	Kommunikations- und Interaktionsaspekte
12	12	Community Interpreting
13	12	Kooperation mit KundInnen und Institutionen

14	20	ÖGS 2
15	20	Dolmetschen in die ÖGS 2
16	20	Dolmetschen ins Deutsche 2
17	12	Berufskunde 2

Laut Informationsmappe zu AF6 des ÖGSDV beschäftigen sich die Seminarblöcke im Detail mit den folgenden Themen:

Im Seminarblock 1 mit dem Titel Berufskunde 1 sollen den TeilnehmerInnen innerhalb von anderthalb Tagen erste Einblicke in das Berufsbild, die Entwicklung und Professionalisierung, Rollenbilder und Normen, Berufsethik, psychosoziale Aspekte, Alltag beim Dolmetschen und Recherchetechniken gewährt sowie ein Überblick über die unterschiedlichen *Settings* gegeben werden. Weiters soll eine Selbsteinschätzung als Vorbereitung auf den Beruf bezüglich der persönlichen Stärken und Schwächen der TeilnehmerInnen angeregt werden.

Im Seminarblock 2 werden den TeilnehmerInnen unter dem Titel Translatorische Basiskompetenz & Analyse- und Dolmetschtechniken erneut im Ausmaß von anderthalb Tagen die Grundlagen der Translation, kontrastive Textkompetenz, Notizentechnik, Analyse- und Dolmetschtechniken nähergebracht.

Im Seminarblock 3 ÖGS 1 werden innerhalb von zweieinhalb Tagen die Grammatik der ÖGS, Gehörlosenkultur und GS-Gemeinschaft behandelt sowie persönliches Feedback zu vertiefenden Grammatikinhalten gegeben.

Seminarblock 4 Dolmetschen in die ÖGS 1 bietet an zweieinhalb Tagen Theorie und Übungen, behandelt Dolmetschtechniken sowie Aspekte beim Dolmetschen zu Register, Zielgruppen, und so weiter. Zudem werden Anregungen für die persönliche Weiterentwicklung gegeben.

Seminarblock 5 trägt den Titel Rhetorik und Sprechbildung und beschäftigt sich anderthalb Tage lang mit den Grundlagen der Kommunikation und der Rhetorik, Atem-, Stimm- und Sprechübungen sowie mit der Aussprache.

Der Seminarblock 6 Dolmetschen ins Deutsche 1 wird an zweieinhalb Tagen abgehalten und bieten die Gelegenheit zu umfangreicher praktischer Übung im Sprachlabor. Weiters beschäftigen sich die TeilnehmerInnen mit Dolmetschtechniken,

Register, Zielgruppen sowie schriftlicher und mündlicher Textkompetenz. Zudem werden Anregungen für die persönliche Weiterbildung gegeben.

Seminarblock 7 Translationswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Dolmetschwissenschaft behandelt einen Tag lang Aufbau und Entwicklung, grundlegende Theorien und empirische Arbeiten zur text-, handlungs- und kognitiv orientierten Dolmetschforschung.

Seminarblock 8 Übersetzen vermittelt den TeilnehmerInnen innerhalb von anderthalb Tagen Einblicke in Übersetzungstechniken, die Auftragslage in Österreich sowie die Teamarbeit zwischen hörenden und gehörlosen DolmetscherInnen. Außerdem bietet er Gelegenheit zur Übung.

Seminarblock 9 heißt Teamarbeit mit gehörlosen DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen und verschafft in anderthalb Tagen einen Überblick über die bisherige Entwicklung und Ausbildungssituation gehörloser DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen. Zudem ist ein Treffen mit den TeilnehmerInnen von Logo! Salzburg, einem Lehrgang für gehörlose DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen (vgl. ARGE Augenblick 2014), geplant.

Seminarblock 10 Dolmetschen im Bildungsbereich bearbeitet zweieinhalb Tage lang die speziellen kognitiven und sozialen Anforderungen dieses *Arbeitssettings*.

Seminarblock 11 Kommunikations- und Interaktionsaspekte über anderthalb Tage beinhaltet deren Grundlagen sowie Selbstreflexion und Rollenspiele.

In Seminarblock 12 beschäftigen sich die TeilnehmerInnen anderthalb Tage lang unter dem Titel *Community Interpreting* mit Hilfe von Rollenspielen mit spezifischen Aspekten des Arbeitens in diesem Bereich wie zum Beispiel Sprecherwechsel, Register, identifizierendes, referierendes und zielgruppengerechtes Dolmetschen.

Seminarblock 13 Kooperation mit KundInnen und Institutionen behandelt anderthalb Tage lang den Umgang mit hörenden und gehörlosen KundInnen und liefert Input zum Dolmetschen für Taubblinde beziehungsweise mit Taktiler GS.

Im Seminarblock 14 ÖGS 2 konzentrieren sich die TeilnehmerInnen zweieinhalb Tage lang im Hinblick auf Anforderungen beim Dolmetschen auf Stilistik, Register und Spezialgebärden.

Seminarblock 15 und 16 Dolmetschen in die ÖGS 2 beziehungsweise ins Deutsche 2 beinhalten jeweils zweieinhalb Tage lang Übungen in Form von Rollenspielen sowie im Sprachlabor, Videoanalyse, Feedback und Reflexion über Probleme, Herausforderungen und die individuelle Weiterentwicklung.

Seminarblock 17 Berufskunde 2 bietet anderthalb Tage lang Einblick in rechtliche und finanzielle Aspekte, konkrete Vorbereitung auf den Berufsalltag und die Berufseignungsprüfung (vgl. ÖGSDV 2016:4ff).

Das Curriculum beinhaltet laut Ing. Panto Trivkovic vom ÖGSDV (Gespräch am 12.08.2014) Neuerungen im Vergleich zu AFL4. Das Modul 8 Übersetzen wurde zusätzlich eingeführt, die Module 5 und 6 wurden außerdem in ihrer Beschreibung spezifiziert, früher hießen sie schlicht Dolmetschübungen 1 und 2 (vgl. ÖGSDV 2009:6f, ÖGSDV 2014:4ff).

Die Absolvierung von Begleitungen beziehungsweise Praktika ist neben der Seminarreihe eine weitere Voraussetzung für den Antritt zur Berufseignungsprüfung. Diese können ebenfalls über den ÖGSDV organisiert werden. Wie der Tabelle 3 zu entnehmen ist, gibt es drei mögliche Kategorien. Kategorie A beinhaltet Begleitungen von DolmetscherInnen zum Kennenlernen des Berufs und der diversen Arbeitssituationen. Dolmetschtätigkeit wird dabei keine ausgeführt. In Kategorie B verfügen die PraktikantInnen bereits über eine gute ÖGS-Kompetenz und übernehmen schon kurze Dolmetschpassagen von maximal fünf Minuten. Bei Praktika der Kategorie C übernehmen die PraktikantInnen unter fachlicher Anleitung bereits längere Dolmetscheinsätze. Praktika aller drei Kategorien sind unentgeltlich zu absolvieren, wobei kein Anspruch auf finanzielle Entschädigung für Zeitaufwand oder andere Kosten besteht (vgl. ÖGSDV 2014).

Tabelle 3: Begleitungen/Praktika des ÖGSDV (ÖGSDV 2014)

Kategorie	Art
A	Begleitung, keine Dolmetschtätigkeit
B	Kurze Dolmetscheinsätze von maximal 5 Minuten
C	Längere Dolmetscheinsätze

7.2 GESDO Fachausbildung in Linz

Die Fachausbildung Gebärdensprachdolmetschen in Linz organisiert dreijährige Lehrgänge für jeweils maximal 14 bis 16 zukünftige GS-DolmetscherInnen pro Ausbildungsdurchgang, wobei sich immer nur eine Gruppe in Ausbildung befindet. Seit 2012 hat Mag. Barbara Hunger die Position der Leiterin dieser Fachausbildung inne (vgl. GESDO 2014; Hunger & Marics 2013:5). GESDO ist eine Vollzeitausbildung von durchschnittlich 25 bis 30 Wochenstunden, zu der man nach Abschluss der Matura berechtigt ist (vgl. GESDO 2014). Es handelt sich hierbei um die einzige außeruniversitäre Ausbildungsstätte für DolmetscherInnen in Österreich (vgl. Hunger & Marics 2013:8).

Grundvoraussetzungen für die Aufnahme in die Fachausbildung sind eine gute Allgemeinbildung, ausgezeichnete Deutschkompetenz, Sprach- und Dolmetschbegabung, physiologische und psychische Eignung, Belastbarkeit, soziale Kompetenz, Bereitschaft zur Weiterbildung, intellektuelle Neugier, Teamfähigkeit, Fingerfertigkeit, ein gutes Gedächtnis und Freude am Umgang mit Gehörlosen (vgl. GESDO 2014). Um diese Eigenschaften unter Beweis zu stellen, müssen sich neue BewerberInnen einem schriftlichen und praktischen Aufnahmetest unterziehen (vgl. Hunger & Marics 2013:6). Über eine mögliche Aufnahme in die Fachausbildung entscheidet eine Aufnahmekommission (vgl. GESDO 2014). GS-Kompetenz ist somit keine Voraussetzung für diese Ausbildung.

Zu den Unterrichtsinhalten gehören unter anderem das Erlernen der GS (unterrichtet durch ÖGS-MuttersprachlerInnen), Gehörlosenkultur, Linguistik, Textkompetenz auf Deutsch, Translationswissenschaft, Dolmetschtechniken und Kommunikationssysteme, *Community Interpreting*, Berufskunde, Rollenverständnis, Spracherziehung, Stimmtraining, Videoübungen, Rhetorik und Kommunikation. Die Ausbildungsstätte verfügt über ein spezielles digitales Sprachlabor, in dem Videoclips in GS angesehen, analysiert und ins Deutsche beziehungsweise vice versa gedolmetscht werden können (vgl. ebd.).

Im Laufe der dreijährigen Ausbildung gibt es insgesamt 1950 Stunden Unterricht, wovon 255 Stunden jedoch für Praktika vorgesehen sind. Die erste Hälfte der Ausbildung ist für die Vermittlung eines Verständnisses für die Gehörlosenkultur sowie für das Erreichen der Sprachkompetenz in der ÖGS und auf Deutsch vorgesehen. In den letzten anderthalb Jahren geht es vermehrt um Berufskunde und Dolmetschtechniken (vgl. ebd.).

In allen drei Jahren müssen unterschiedliche Praktika absolviert werden. Das erste umfasst 75 Stunden und dient der Einführung. In dieser Zeit werden Gehörlosenvereine und spezifische Einrichtungen besucht. Das zweite Praktikum umfasst ebenfalls 75 Stunden, besteht aber aus der Begleitung geprüfter DolmetscherInnen, um den Arbeitsalltag kennenzulernen. Das letzte Praktikum im Ausmaß von 105 Stunden beginnt je nach TeilnehmerIn ab dem vierten Semester und bietet die Chance, bereits selbstständig einzelne Passagen zu dolmetschen und Erfahrungen zu sammeln.

In jedem Semester wird eine Seminararbeit von mindestens 10 Seiten verlangt, und zwar jeweils eine in den Fächern Gehörlosenkultur, Linguistik, Translationswissenschaft und Dolmetschwissenschaft. Im letzten Semester ist eine fünfzigseitige dolmetschwissenschaftliche Abschlussarbeit zu verfassen (vgl. Hunger & Marics 2013:7). Den Abschluss bildet eine theoretische und praktische Abschlussprüfung, die von einer Kommission bewertet wird (vgl. GESDO 2014).

Finanziert wird GESDO vom Sozialressort des Landes Oberösterreich, welches die Kosten für TeilnehmerInnen aus Oberösterreich übernimmt. Eine Übernahme der Kosten für TeilnehmerInnen aus anderen Bundesländern kann im jeweiligen Sozialressort beantragt werden. Darüber, wie hoch diese Kosten genau sind, gibt GESDO online keine Auskunft (vgl. GESDO 2014).

Von 2003 bis 2013 haben in drei Lehrgängen 77% der AnfängerInnen, nämlich insgesamt 33 DolmetscherInnen, die Fachausbildung GESDO erfolgreich absolviert (vgl. Hunger & Marics 2013:8). Der aktuelle Durchgang der Fachausbildung startete im Herbst 2015 (vgl. GESDO 2014).

7.3 Masterstudium Dolmetschen am ITAT in Graz

Ausbildungsgänge in GS-Dolmetschen werden in vielen Ländern im Rahmen von sozialwissenschaftlichen oder pädagogischen Studien angeboten. Das Studium am ITAT, dem Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft in Graz, zeichnet sich im internationalen Vergleich besonders aus, da die ÖGS in ein bestehendes universitäres Translationsstudium eingegliedert wurde (vgl. Grbic 2009:8ff).

Heute wird mit der Arbeitssprache ÖGS ein BA in Transkultureller Kommunikation für 6 Semester und danach ein MA in Dolmetschen für 4 Semester angeboten (vgl. Grbic

2009:11). Um an der Universität Graz zu inskribieren, ist ein Maturazeugnis oder eine Studienberechtigungsprüfung notwendig. Für die weitere Zulassung zum BA Transkulturelle Kommunikation muss eine Bestätigung über ÖGS-Kompetenz auf Niveau A1/2 in Form einer 90minütigen Sprachprüfung mit den Teilbereichen strukturelle Kompetenz, Leseverstehen und Textlogik, Ausdrucksfähigkeit und Wortschatz erbracht werden (vgl. Karl-Franzens-Universität Graz 2011a:4).

Gegenstand dieses BA-Studiums ist eine fundierte Einführung in alle Bereiche der Transkulturellen Kommunikation. Während des Studiums sollen unter anderem fundierte Kenntnisse der Arbeitssprachen und entsprechenden Kulturen sowie von Informationstechnologien, soziale und kommunikative Kompetenz, translatorische Basiskompetenz und wissenschaftliche Grundkompetenz vermittelt werden (vgl. ebd.:5).

Ein solches positiv absolviertes BA-Studium berechtigt zum weiterführenden MA-Studium Dolmetschen am ITAT. Für QuereinsteigerInnen gilt ein Sprachniveau von C1 für alle Arbeitssprachen und die Gleichwertigkeit des vorhergehenden Studiums mit dem BA Transkulturelle Kommunikation, worüber die Studien- und Prüfungsabteilung bestimmt (vgl. STV Übersetzen und Dolmetschen 2014:15). Dieses Studium soll durch Vermittlung wissenschaftlicher Kenntnisse und Methoden ebenso wie praktischer Erfahrung die AbsolventInnen zu selbstverantwortlichen, professionellen ExpertInnen ausbilden (vgl. ebd. 2014:8). Im Rahmen dessen kann der Schwerpunktbereich GS-Dolmetschen absolviert werden, der das Erlernen folgender wesentlicher Kompetenzen beinhaltet:

- Erkennen und Strukturieren von Hauptaussagen und Argumentationsketten
- Analyse von Kontext und pragmatischer Intention der Sprecherinnen und Sprecher sowie von deren psychischen und kognitiven Voraussetzungen
- Optimierung der kognitiven Verarbeitung der Inhalte zur Unterstützung der Gedächtnisleistung und der Wiedergabe
- Situationsadäquate und kultursensitive Produktion des Zieltextes
- Strategien für den Umgang mit raschem SprecherInnenwechsel und Wechsel zwischen zwei sprachlichen Modalitäten sowie mit potentiell konflikt- und emotionsbehafteten Gesprächssituationen

- Kritische Reflexion der eigenen Wiedergabe (Karl-Franzens-Universität Graz 2011b:7)

Des Weiteren werden translato-logische Kompetenzen vermittelt, welche dazu befähigen sollen, wissenschaftlich zu arbeiten und Projekte durchzuführen sowie sich offen und kritisch mit den gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten der Translation und deren verschiedenen Ansätzen auseinanderzusetzen. Außerdem werden Schlüsselkompetenzen wie kognitive Kompetenzen zur Reflexion, Abstraktion und autonomen Weiterbildung, soziale Kompetenzen zu Kooperation, Kommunikation und Verantwortung sowie technische Kompetenzen zur Recherche und zum Umgang mit technischen Arbeitsmitteln vermittelt (vgl. STV Übersetzen und Dolmetschen 2014:12f).

Grob lässt sich das Masterstudium in folgende Module einteilen: Dolmetschwissenschaft, Grundlagen des Dolmetschens und Auslandspraxis; Analyse- und Übersetzungstechnik, Analyse- und Dolmetschtechniken, Dolmetschmodule, Kommissionelle Fachprüfungen; Sprachprüfungen, Masterarbeit, Masterprüfung, Gebundene Wahlfächer und Freie Wahlfächer (vgl. ITAT 2014). Die Module des allgemeinen Teils des Studiums sind im Detail in Tabelle 4 ersichtlich. Die ÖGS-spezifischen Module für den Schwerpunkt GS-Dolmetschen sind der Tabelle 5 zu entnehmen. Bei den Fächern handelt es sich entweder um Pflichtfächer, Gebundene Wahlfächer oder Freie Wahlfächer.

Tabelle 4: Gliederung des MA Dolmetschen (ITAT 2014)

Modul	PF/GWF/ FWF	ECTS
Modul A: Dolmetschwissenschaft	PF	11
Modul B: Grundlagen des Dolmetschens	PF	7
Modul C: Analyse- und Dolmetschtechniken in Fremdsprache 1 (inkl. Sprachprüfung)	PF	6
Auslandspraxis oder Auslandsstudium	GWF/FWF	4
Kommissionelle Fachprüfung	PF	2
Masterarbeit	PF	20
Masterprüfung	PF	2
Summe		52

Innerhalb der Module zum GS-Dolmetschen wird eine Einführung in unterschiedliche praxisrelevante dialogische Kommunikationssituationen gegeben, Text- und

Videobeispiele in unterschiedlichen *Settings* und zu unterschiedlichen Themen bearbeitet und diskutiert sowie in Form von praxisorientierten Rollenspielen das Erlernte umgesetzt (vgl. Karl-Franzens-Universität Graz 2011b:33).

Es ist ein verpflichtendes Auslandspraktikum im Ausmaß von 100 Arbeitsstunden also circa einem Monat in einer der beiden Fremdsprachen zu absolvieren. Dies sollte nach Möglichkeit in der lehrveranstaltungsfreien Zeit erledigt werden, muss der Vertiefung der Sprach- und Kulturkompetenz dienen und durch einen Praxisbericht dokumentiert werden. Ein Praktikum in ÖGS kann auch in Österreich erfolgen. Alternativ ist es auch möglich, für ein Semester ein Studium an einer Universität im Ausland zu besuchen. Gegen Ende des Studiums wird schließlich eine kommissionelle Fachprüfung in den Fremdsprachen abgelegt (vgl. STV Übersetzen und Dolmetschen 2014:20f). Die Fachprüfung für GS besteht aus vier Teilbereichen:

1. Simultandolmetschen eines monologischen Textes aus der Gebärdensprache in die Mutteroder Bildungssprache (Dauer der beurteilten Dolmetschleistung: 10 Minuten)

Tabelle 5: Gliederung des Schwerpunktbereichs Gebärdensprachdolmetschen (Karl-Franzens-Universität Graz 2011b:10)

Modul	PF/GWF/F/WF	ECTS
Modul D: Analyse- und Dolmetschtechniken in Fremdsprache 2 (inkl. Sprachprüfung)	PF	6
Modul E: Analyse- und Übersetzungstechniken in Fremdsprache 1	PF	6
Modul F: Analyse- und Übersetzungstechniken in Fremdsprache 2	PF	6
Weitere 4 Module (GVA – GVH, KA - KF und ÜA bis ÜH): davon sind nach Maßgabe des Angebots mindestens 3 Dolmetschmodule zu wählen und in jeder Sprache 2 Module zu absolvieren		32
Modul GVA: Kommunaldolmetschen in Gebärdensprache	GWF	8
Modul GVB: Kommunaldolmetschen in der Lautsprache	GWF	8
Modul GBA: Bildungsdolmetschen in Gebärdensprache	GWF	8
Modul GVD: Verhandlungsdolmetschen in der Lautsprache	GWF	8
Modul GVE: Mediendolmetschen in Gebärdensprache	GWF	8
Modul GVF: Mediendolmetschen in der Lautsprache	GWF	8
Modul GVG: Gesprächsdolmetschen in Fremdsprache 1	GWF	8
Modul GVH: Gesprächsdolmetschen in Fremdsprache 2	GWF	8
Modul KA-KF: Konferenzdolmetschen	GWF	8
Modul ÜA: Übersetzen für die Wirtschaft (inkl. Tourismus), Fremdsprache 1	GWF	8
Modul ÜB: Übersetzen für die Wirtschaft (inkl. Tourismus), Fremdsprache 2	GWF	8
Modul ÜC: Übersetzen für Gesellschaft und Kultur (inkl. Politik),	GWF	8

Fremdsprache 1		
Modul ÜD: Übersetzen für Gesellschaft und Kultur (inkl. Politik), Fremdsprache 2	GWF	8
Modul ÜE: Übersetzen für Wissenschaft und Technik, Fremdsprache 1	GWF	8
Modul ÜF: Übersetzen für Wissenschaft und Technik, Fremdsprache 2	GWF	8
Modul ÜG: Übersetzen für Gericht und Behörden, Fremdsprache 1	GWF	8
Modul ÜH: Übersetzen für Gericht und Behörden, Fremdsprache 2	GWF	8
Freie Wahlfächer	FWF	18
Summe		68

2. Simultandolmetschen eines monologischen Textes aus der Mutter- oder Bildungssprache in die Gebärdensprache (Dauer der beurteilten Dolmetschleistung: 10 Minuten)
3. Dolmetschung einer dialogischen Situation (in die und aus der Gebärdensprache) im zeitlichen Ausmaß von 40-50 Minuten. Es sind eine oder mehrere Dolmetschsituationen zu simulieren.
4. Evaluierung der eigenen Dolmetschleistung und/oder einer fremden Dolmetschleistung im Dialog mit der Prüfungskommission. (Karl-Franzens-Universität Graz 2011b:21)

Etwa im zweiten Studienjahr muss außerdem die Masterarbeit im Umfang von 25.000 bis 35.000 Wörtern verfasst werden, für die 20 ECTS vergeben werden. In Form der Masterprüfung, welche Defensio und ein Prüfungsthema aus dem Fach Dolmetschwissenschaft beinhaltet, schließt das Studium mit der Verleihung des akademischen Grades Master of Arts ab (vgl. STV Übersetzen und Dolmetschen 2014:20f).

Nur der Abschluss des MA-Studiums ermöglicht den direkten Antritt zum praktischen Teil der Berufseignungsprüfung des ÖGSDV. AbsolventInnen des BA-Studiums am ITAT müssten ohne darauffolgenden MA zusätzlich den AFL-Kurs oder die GESDO-Fachausbildung abgeschlossen haben, um zur Prüfung zugelassen zu werden (vgl. ÖGSDV 2010:4).

An der Karl-Franzens-Universität Graz sind Studierende aus Österreich beziehungsweise aus einem EU- oder EWR-Staat, Konventionsflüchtlinge sowie Drittstaatenangehörige mit Aufenthaltstitel während der beitragsfreien Zeit vom Studienbeitrag befreit (vgl. Karl-Franzens-Universität Graz 2014). Man befindet sich innerhalb dieser beitragsfreien Zeit, wenn man die vorgesehene Studienzeit pro Studienabschnitt nicht um mehr als zwei Semester überschritten hat (vgl. ÖH 2014).

Lediglich der Beitrag der Österreichischen HochschülerInnenschaft von € 18,50 ist in dieser Zeitspanne zu bezahlen. Danach liegt der Studienbeitrag bei € 363,36, für Drittstaatsangehörige bei € 726,72 pro Semester (vgl. Karl-Franzens-Universität Graz 2014).

7.4 Berufseignungsprüfung des ÖGSDV

Die Berufseignungsprüfungen für GS-DolmetscherInnen des ÖGSDV finden zwei Mal im Jahr am ITAT in Graz statt. Vorausgesetzt werden entsprechende physiologische Fähigkeiten, hohe Allgemeinbildung, ausgezeichnete Sprachkompetenz, soziale und kommunikative Kompetenz, Selbstsicherheit, die Fähigkeit zur Selbstreflexion, Flexibilität, die Bereitschaft zur Weiterbildung, Toleranz und die Freude am Umgang mit Menschen. Ebenso zählen Dolmetschtechniken, Berufskunde, Gehörlosenkultur und Dolmetschwissenschaft zu den Bereichen, in denen man sehr gute Kenntnisse erworben haben muss, um diesen Beruf ausüben zu können (vgl. ÖGSDV 2010:3).

Weiters müssen Praktika und Begleitungen bei jedenfalls drei verschiedenen ÖGS-DolmetscherInnen mit ordentlicher Mitgliedschaft im ÖGSDV nachgewiesen werden. Diese Praktika im Ausmaß von mindestens 30 Stunden müssen im vergangenen Jahr durchgeführt worden sein, wovon mindestens 20 Stunden der Kategorie C (siehe Tabelle 2 im Kapitel 4.2.4.1) angehört haben müssen (vgl. ebd.:5).

Für die Anmeldung müssen ebenfalls Maturazeugnis oder Studienberechtigungsprüfung für das Dolmetschstudium des ITAT sowie gegebenenfalls Nachweise über Deutsch-Sprachkompetenz, falls dies nicht die Muttersprache sein sollte, erbracht werden. Zudem muss der Vorbereitungskurs AFL des ÖGSDV, das Dolmetschstudium in Graz mit der Arbeitssprache ÖGS oder die Fachausbildung in Linz als Voraussetzung für den Prüfungsantritt erfolgreich absolviert worden sein (siehe auch Abbildung 3). Sind alle Voraussetzungen erfüllt, können sich Prüflinge bis fünf Wochen vor der Prüfung mit ihrem Lebenslauf und einem Anmeldeformular inklusive sämtlicher Nachweise zur Berufseignungsprüfung anmelden (vgl. ÖGSDV 2010:5). Gleichzeitig kann man auch die Aufnahme in den ÖGSDV beantragen, die dann nach bestandener Prüfung erfolgt (vgl. ebd.:3).

Derzeit besteht die Prüfung aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil. Die schriftliche Prüfung setzt sich aus einem im Vorhinein einzureichenden Essay über das

Thema GS-Dolmetschen, einer ebenfalls vorab abzugebenden Fallanalyse sowie einem Test am Prüfungstag zusammen (vgl. Grbic 2009:7, ÖGSDV 2010:6f). Der Test enthält jeweils zwei Fragen zu den Themen GS-Grammatik und GS-Forschung, Deutsch, Dolmetschwissenschaft und Berufskunde sowie jeweils eine Frage zu den Themen Gehörlosenkultur und –geschichte ebenso wie Institutionen und Behindertenwesen (vgl. ÖGSDV 2010:7). Für AbsolventInnen des ITAT oder von GESDO ist es jedoch nicht notwendig, den schriftlichen Teil der Prüfung abzulegen (vgl. Grbic 2009:7).

Die mündliche Prüfung wird vor einem Gremium aus fünf gehörlosen und hörenden ExpertInnen beziehungsweise DolmetscherInnen absolviert (vgl. ÖGSDV 2014) und beinhaltet folgende vier Teile: Simultandolmetschen von Deutsch in die ÖGS, Simultandolmetschen von der ÖGS ins Deutsche, Dialogdolmetschen und eine Selbsteinschätzung der Prüfungsleistung (vgl. Grbic 2009:7).

Ist die schriftliche Prüfung absolviert, muss man spätestens nach einem Jahr die mündliche Prüfung positiv bestanden haben, ansonsten ist ein neuerlicher Antritt notwendig. Die Kosten für den Prüfungsantritt belaufen sich für den schriftlichen und mündlichen Teil auf € 300,- beziehungsweise € 250,- nur für den mündlichen Teil (vgl. ÖGSDV 2010:6).

Statistiken aus dem Jahr 2004 besagen, dass von 71 bis dahin abgenommen Berufseignungsprüfungen 59% bestanden und 41% nicht bestanden wurden (vgl. Grbic et al. 2004:142).

Tabelle 6: Ergebnisse der Berufseignungsprüfung des ÖGSDV 1998-2003 (Grbic 2004:143)

Jahr	Bestanden	Nicht Bestanden	Gesamtzahl
1998	5	0	5
1999	6	2	8
2000	20	7	27
2001	5	4	9
2002	5	9	14
2003	4	4	8

7.5 Vergleich

In diesem Unterkapitel sollen nun die Curricula der drei Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich gegenübergestellt und ein Vergleich gezogen werden. Dazu werden sie nach den folgenden Kriterien verglichen:

1. Allgemeine Voraussetzungen
2. Sprachliche Voraussetzungen und Zeitaufwand
3. Sprachausbildung Deutsch und ÖGS
4. Dolmetschtechniken
5. Gehörlosenkultur
6. Berufskunde und Ethik
7. Wissenschaftliches Arbeiten
8. Unterrichtsmethoden
9. Sonderformen
10. Praktika

7.5.1 Allgemeine Voraussetzungen

In Bezug auf die Voraussetzungen für den Beruf GS-DolmetscherIn nennen AFL und GESDO gleichermaßen die körperlichen Voraussetzungen, hohe Allgemeinbildung, ausgezeichnete Sprachkompetenz, soziale und kommunikative Kompetenz, Selbstsicherheit, die Fähigkeit zur Selbstreflexion, Flexibilität, die Bereitschaft zur Weiterbildung, Toleranz und die Freude am Umgang mit Menschen. Die Universität Graz nimmt hingegen unter Vorlage eines Maturazeugnisses beziehungsweise einer Studienberechtigungsprüfung ohne weitere Überprüfung persönlicher Voraussetzungen StudentInnen auf.

7.5.2 Sprachliche Voraussetzungen und Zeitaufwand

Die drei Möglichkeiten, für die Zertifizierung zum Beruf in Österreich zugelassen zu werden, versuchen die möglichen Bedürfnisse angehender GS-DolmetscherInnen möglichst divers abzudecken.

Während GESDO eine intensive dreijährige Vollzeitausbildung für ÖGS-AnfängerInnen mit nur einem Sprachenpaar anbietet, deckt das ITAT mit einem universitären BA- und MA-Studium den wissenschaftlichen Bereich ab und verlangt Kompetenz in der ÖGS auf Niveau A2/1 für die Zulassung zum BA, C1 für die Zulassung zum MA. Außerdem muss das Studium in einer weiteren Arbeitssprache absolviert werden. Der anderthalbjährige Vorbereitungskurs AFL richtet sich hingegen an Menschen mit bereits fundierten ÖGS-Kenntnissen, die meist eine persönliche Verbindung zur Gehörlosenkultur haben. Die allgemeinen Voraussetzungen sind also auf allen drei Wegen sehr ähnlich formuliert, die erforderliche Sprachkenntnis und der Zeitaufwand aber

unterschiedlich. Shaw et al. (2004:70) weisen auf häufig auftretende Probleme im Dolmetsch-Unterricht hin, wenn Studierende über unzureichende Sprachkenntnis ihrer Arbeits- oder Muttersprachen verfügen. Dies tritt auch auf, wenn Studierende im Zuge des Ausbildungsprogramms Arbeitssprachen erlernen. Zweifellos wird sich der im Zuge der Ausbildung zu bewältigende Arbeitsaufwand der Studierenden mit ÖGS als natürlicher Zweitsprache im Vergleich zu ÖGS-AnfängerInnen als geringer erweisen. Wichtig ist es also, mittels eines studierendennahen Betreuungssystems und umfangreichen Übungsangeboten das Erreichen der erforderlichen Sprachkompetenz zu erleichtern.

7.5.3 Sprachausbildung Deutsch und ÖGS

Als einzige der drei Ausbildungsmöglichkeiten gibt es in der Seminarreihe AFL keine dezidierten LV in Deutsch. Im Rahmen von GESDO wird die Deutschkompetenz innerhalb des Aufnahmeverfahrens auf die Probe gestellt und im Laufe der Ausbildung durch weitere Fächer (zum Beispiel: Textkompetenz auf Deutsch, Rhetorik und Kommunikation, Sprecherziehung und Stimmschulung) ergänzt. Am ITAT wird die notwendige Deutschkompetenz im BA Transkulturelle Kommunikation vermittelt und daher im MA bereits vorausgesetzt.

Sprachausbildung in ÖGS stellt ob der Voraussetzungen einen großen Teil der Ausbildung bei GESDO dar. Für den MA am ITAT wird dies ebenfalls bereits vorausgesetzt, da die ÖGS-Kompetenz erneut im Rahmen eines vorangegangenen BA erworben werden konnte. AFL konzentriert sich in zwei der Wochenendseminare auf die ÖGS, wobei es sich hier um vertiefenden Sprachunterricht mit Inhalten für Fortgeschrittene handelt.

7.5.4 Dolmetschtechniken

AFL verschafft Einblick in verschiedene Dolmetschtechniken, legt aber spezielle Schwerpunkte auf Dolmetschen im Bildungsbereich und *Community Interpreting*. GESDO bietet eine Ausbildung in unterschiedlichen Techniken an, legt aber ebenfalls einen gesonderten Schwerpunkt auf *Community Interpreting*. Der MA Dolmetschen bietet im Vergleich die umfangreichsten Spezialisierungsmöglichkeiten in Dolmetschtechniken. Innerhalb von Wahlpflichtfächern können LV in den Bereichen Bildungsdolmetschen, Kommundolmetschen, Gesprächsdolmetschen, Mediendolmetschen, Verhandlungsdolmetschen und Konferenzdolmetschen besucht werden.

7.5.5 Gehörlosenkultur

In allen drei Varianten wird die Gehörlosenkultur in speziellen LV behandelt, wobei dies im BA Transkulturelle Kommunikation bereits im Vorstudium zum MA Dolmetschen erfolgt. Bei AFL werden die Themen Gehörlosenkultur und GS-Gemeinschaft innerhalb der Seminarblöcke ÖGS 1 und Kooperation mit KundInnen und Institutionen behandelt. GESDO verfügt über eigene LV zur Gehörlosenkultur.

7.5.6 Berufskunde und Ethik

Auch die Themen Berufskunde und Ethik werden in allen drei Ausbildungsmöglichkeiten behandelt. AFL tut dies in zwei von 17 Seminarblöcken, GESDO und der MA Dolmetschen innerhalb gesonderter LV.

7.5.7 Wissenschaftliches Arbeiten

Alle drei Aus- bzw. Weiterbildungsmöglichkeiten legen Wert auf eine wissenschaftliche Herangehensweise. Auch die Professionalität spielt eine wichtige Rolle, war die Professionalisierung doch der ausschlaggebende Grund für die Etablierung aller Programme. Wissenschaftliche Arbeiten müssen im Rahmen der Ausbildungen GESDO und MA Dolmetschen abgegeben werden, der Master am ITAT ist jedoch die einzige universitäre Ausbildungsstätte für GS-DolmetscherInnen in Österreich.

7.5.8 Unterrichtsmethoden

AFL bietet methodisch gesehen vor allem Video-Analysen, Selbstevaluierung, Übungen im Sprachlabor, Rollenspiele, Feedbackgespräche und kontinuierliche Reflexion an. Es handelt sich also um ein sehr praxisbezogenes Programm, was sich mit der Zielgruppe und der Intensität des Kurses erklären lässt.

Bei GESDO wird auch sehr viel Wert auf Praxis gelegt, was man schon am großen Zeitaufwand für Praktika erkennen kann. Besonders stolz ist die Ausbildungsstätte auf das Sprachlabor, das speziell für die Bedürfnisse der StudentInnen eingerichtet wurde. In diesem High-Tech-Sprachlabor können Videoclips mit GS analysiert und das Dolmetschen geübt werden.

Allgemein spricht das Curriculum des MA Dolmetschen von der Vermittlung der wissenschaftlichen Kenntnisse und der Methoden des Fachs. Konkret werden bei Modulen des Schwerpunkts GS-Dolmetschen als Methoden die Bearbeitung von Beispiel-*Settings*, Diskussion und Rollenspiele genannt.

7.5.9 Sonderformen und International Sign

Auf die Sonderformen des Dolmetschens (siehe Kapitel 4.4.12) wird bei AFL im Seminarblock „Kooperation mit KundInnen und Institutionen“ eingegangen, wobei für diesen Seminarblock nur insgesamt 12 Stunden zu Verfügung stehen und er auch andere Themenbereiche behandelt. GESDO und ITAT haben mit den LV Dolmetschtechniken und Kommunikationssysteme beziehungsweise Analyse- und Dolmetschtechniken zumindest einen Rahmen geschaffen, in dem Sonderformen des Dolmetschens behandelt werden können. Genauere Angaben dazu werden jedoch nicht gemacht. Es kann daraus also geschlussfolgert werden, dass in keinem der Ausbildungsprogramme die Sonderformen des Dolmetschens in starkem Ausmaß behandelt werden. International Sign wird in keiner der drei Curricula dezidiert erwähnt. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Internationale GS zumindest als theoretisches Konzept (eventuell in den oben genannten LV) in allen Ausbildungsstätten Eingang in den Unterricht findet.

7.5.10 Praktika

Die Absolvierung von Praktika ist nur innerhalb von GESDO und dem MA am ITAT tatsächlich verpflichtend, jedoch müssen Praktikumsstunden als Voraussetzung zum Antritt für die Berufseignungsprüfung beim ÖGSDV absolviert werden. Da AFL ein Vorbereitungskurs auf diese Prüfung ist, kann also von einer verpflichtenden Absolvierung von Praktika die Rede sein.

Innerhalb von GESDO müssen 255 Stunden Praktika geleistet werden, am ITAT handelt es sich nur um 100 Stunden. Ziel des Praktikums am ITAT ist die „Anwendung und Erweiterung der erworbenen Sprach- und Kulturkompetenz“ (ITAT 2014:20). Man könnte argumentieren, dass die TeilnehmerInnen von GESDO eine intensivere Praktikumsphase brauchen, da sie innerhalb der Ausbildung die ÖGS völlig neu erlernen müssen. Andererseits sollten das Erlangen von Sprachkompetenz und das Erlangen von Dolmetschkompetenz gesondert betrachtet werden, da es gerade beim Übergang von einer zur anderen oft Schwierigkeiten gibt. Für den Antritt zur Berufseignungsprüfung sind lediglich 30 Praktikumsstunden nachzuweisen. Im Vergleich müssen AbsolventInnen des AFL also vor Prüfungsantritt die wenigsten Praktikumsstunden absolvieren, AbsolventInnen von GESDO die meisten.

Die Absolvierung von Praktika im Rahmen der DolmetscherInnen-Ausbildung hat den Vorteil, dass die Studierenden einen praktischen Einblick in das Berufsleben erhalten,

bereits Kontakte für ihr Berufsleben knüpfen können und der sprichwörtliche Sprung ins kalte Wasser beim Einstieg ins Berufsleben etwas abgemildert wird. Andererseits könnte man auch argumentieren, dass negative Konsequenzen entstehen könnten, wenn Studierende mit zu wenig Dolmetschkompetenz in der Praxis eingesetzt werden. Selbst wenn erfahrene DolmetscherInnen anwesend sind und helfend eingreifen, könnte die Gesprächssituation doch davon beeinflusst werden und KundInnen unter den Folgen zu leiden haben.

8. Schlussfolgerung

GS-Dolmetschen hat in Österreich eine relativ junge Tradition und dementsprechend einen relativ niedrigen Bekanntheitsgrad. Einige wenige Organisationen beziehungsweise Institutionen haben es sich jedoch zum Ziel gesetzt, den Berufsstand zu professionalisieren und bieten Ausbildungsmöglichkeiten dafür an. Diese Ausbildungsmöglichkeiten näher zu beleuchten war das Ziel dieser Arbeit. Schlussfolgernd können die eingangs gestellten Fragen nun wie folgt beantwortet werden.

- *Welche Möglichkeiten gibt es in Österreich zur Ausbildung im Bereich Gebärdensprachdolmetschen und wie kam es geschichtlich gesehen zum heutigen Stand der Dinge?*

Es gibt in Österreich drei Möglichkeiten, zur Berufseignungsprüfung für GS-DolmetscherInnen des ÖGSDV zugelassen zu werden: den Vorbereitungskurs AFL, die Fachausbildung GESDO und den MA Dolmetschen. Fraglich ist jedoch, ob von drei Ausbildungsmöglichkeiten gesprochen werden kann, da nur GESDO und das Studium am ITAT tatsächlich von Grund auf beziehungsweise mit geringen Vorkenntnissen angehende DolmetscherInnen ausbilden. Der AFL versteht sich als Vorbereitungskurs für Personen mit sehr guten ÖGS-Kenntnissen auf die Berufseignungsprüfung beziehungsweise diente in der Vergangenheit bereits berufstätigen DolmetscherInnen zur Weiterbildung.

Verglichen mit DolmetscherInnen-Ausbildungen in anderen Sprachen hat die Professionalisierung des Berufs in Österreich erst relativ spät eingesetzt. Erst Mitte der 1990er wurden erste Schritte unternommen, um Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen und einen höheren Standard für ÖGS-Dolmetschungen zu gewährleisten. Die ersten Weiterbildungskurse am ITAT 1997, die Gründung des ÖGSDV und die Einführung einer Berufseignungsprüfung seitens dieses neu gegründeten Berufsverbands 1998, die Einführung der GS in das Universitätsstudium Dolmetschen 2002 und die Etablierung der Fachausbildung GESDO 2003 waren wichtige Meilensteine auf diesem Weg.

Heute ist die GS in Österreich offizielle Amtssprache. Mit der Berufseignungsprüfung des ÖGSDV, der sich AbsolventInnen von AFL, GESDO und am ITAT unterziehen, wurde eine wichtige Qualitätskontrolle für GS-DolmetscherInnen in Österreich geschaffen. Der stetigen Arbeit des Berufsverbandes und der wissenschaftlichen Forschung am ITAT ist es zu verdanken, dass es heute Ausbildungsmöglichkeiten gibt,

dass die GS sich einen wichtigen Platz in der Translationswissenschaft verschafft hat und sich in der Öffentlichkeit immer mehr ein tolerantes Bewusstsein für Gehörlosigkeit und die Vollwertigkeit der GS entwickelt.

- *Welche Hauptausbildungsaspekte werden in den Curricula der einzelnen Ausbildungsmöglichkeiten berücksichtigt?*

Sowohl bei AFL und GESDO als auch am ITAT findet sich die Praxis als Hauptaspekt der Ausbildung. AFL und GESDO konzentrieren sich bei der Dolmetschtechnik auf *Community Interpreting* und Dolmetschen im Bildungssektor, wohingegen sich die Studierenden am ITAT ebenso in Gesprächsdolmetschen, Mediendolmetschen, Verhandlungsdolmetschen oder Konferenzdolmetschen spezialisieren können. Alle drei Ausbildungsmöglichkeiten zielen darauf ab, die AbsolventInnen auf die Berufseignungsprüfung beim ÖGSDV vorzubereiten.

- *Inwieweit werden die angehenden GebärdensprachdolmetscherInnen theoretisch auf den Arbeitsalltag in Österreich vorbereitet?*

ÖGS-DolmetscherInnen können in ihrem Arbeitsalltag in Österreich in vielseitigen *Settings* eingesetzt werden. Einen großen Teil der Arbeit machen Einsätze im Bildungsbereich, Sozialbereich, beruflichen und medizinischen *Settings* aus. Mit dem Fokus von AFL und GESDO auf *Community Interpreting* und Dolmetschen im Bildungsbereich sind die Ausbildungsstätten in Österreich an die Anforderungen des Markts angepasst. Der MA Dolmetschen am ITAT bietet zusätzliche Diversifizierungsmöglichkeiten in Gesprächsdolmetschen, Mediendolmetschen, Verhandlungsdolmetschen und Konferenzdolmetschen, womit ein großer Teil der *Settings* am österreichischen Arbeitsmarkt bereits abgedeckt ist.

Alle drei Ausbildungsmöglichkeiten legen außerdem Wert auf eine Ausbildung im Bereich der Berufskunde und Berufsethik, was die AbsolventInnen sowohl auf das tägliche Geschäft (Gehaltsverhandlungen, Rechnungslegung, Haftung etc.) als auch auf schwierige Situationen, in denen ethisch korrekte Entscheidungen zu treffen sind, vorbereiten soll. Da es sich beim GS-Dolmetschen um Dolmetschen für Personen mit körperlicher und manchmal auch geistiger Behinderung handelt, kann es öfter zu heiklen und belastenden Situationen kommen. Die angehenden DolmetscherInnen im Rahmen der Ausbildung darauf vorzubereiten, ist also essentiell.

- *Welche Sonderformen des Gebärdensprachdolmetschens gibt es? Welche Rolle spielen diese Sonderformen in den verschiedenen Ausbildungen?*

Als Sonderformen des Dolmetschens kann die Arbeit unter unterschiedlichen Voraussetzungen beschrieben werden. Dazu gehört Dolmetschen für Personen mit minimaler Sprachkompetenz, Dolmetschen für hör- und sehbehinderte Personen, Lippenlesen, Telefondolmetschen sowie GS-Translation.

Dolmetschen für Personen mit minimaler Sprachkompetenz erfolgt, wenn KundInnen aufgrund von Herkunft, Isolation oder geistiger Behinderung nur über sehr geringe Kompetenz in LS oder GS verfügen. Für die Kommunikation verwenden diese Personen oft sogenannte *home signs*, die unabhängig von gängigen Normen und Regeln der Grammatik persönlich entwickelt wurden. Die Kommunikation mit solchen Personen kann durch die Hinzuziehung gehörloser DolmetscherInnen erheblich erleichtert werden. Da sich die Arbeitsanforderungen von Auftrag zu Auftrag ändern, kann eine Vorbereitung auf diese Sonderform des Dolmetschens nur theoretisch erfolgen.

Dolmetschen für hör- und sehbehinderte Personen kann ebenso von Situation zu Situation unterschiedlich sein, folgt in der Regel jedoch zwar vielfältigen aber einheitlicheren Kommunikationsformen. Je nach Behinderungsgrad, Muttersprache und Tagesverfassung können Gebärden- oder Lautsprachen gekoppelt mit taktilen Methoden wie dem Lorm-Alphabet oder der Tadoma-Methode ebenso eingesetzt werden wie taktilen Buchstabieren in Kombination mit dem Braille-Alphabet. Gesondert erwähnt wird das taktile Dolmetschen für hör- und sehbehinderte Personen lediglich in der Ausbildungsbeschreibung von AFL.

Beim Lippenlesen wird für gehörlose Personen mit oraler Erziehung und Präferenz der Lautsprache der Text lautlos wiedergegeben, angepasst und durch Gesten, Körpersprache und Aufzeichnen ergänzt. Auch diese Sonderform findet in den österreichischen Curricula keine Erwähnung. Es darf jedoch angenommen werden, dass für ausgebildete ÖGS-DolmetscherInnen aufgrund ihres starken Bewusstseins für Sprache, Kultur, Körpereinsatz und Kommunikation diese Sonderform recht rasch in der Praxis zu erlernen sein wird.

Zum Telefondolmetschen zählen Telefon- oder Videokonferenzen. Diese Aspekte des Dolmetschens setzen keine gesonderte Ausbildung voraus, wohl aber ein Bewusstsein für situationsbedingte Besonderheiten und Anforderungen. Eingang in die Curricula könnte

Telefondolmetschen in LV zu Berufskunde, Dolmetschtechniken und Kommunikationssystemen finden. Bei AFL und GESDO wird sogar speziell auf Videoübungen als Unterrichtsaspekt eingegangen, was auf einen kompetenten Umgang der AbsolventInnen mit diesem Medium schließen lässt.

Unter GS-Translation versteht man die Wiedergabe eines geschriebenen Texts in der GS, der später aufgenommen beziehungsweise editiert werden kann. Dies ist vergleichbar mit dem lautsprachlichen Vom-Blatt-Dolmetschen und kann ebenfalls in LV zu Berufskunde, Dolmetschtechniken und Kommunikationssystemen behandelt werden. Für diese Aufgabe eignen sich sowohl hörende als auch gehörlose DolmetscherInnen. Voraussetzung dafür ist eine gewisse Kompetenz im Umgang mit Videoaufzeichnungen, was jedoch in allen drei Ausbildungsmöglichkeiten in Form von Videoübungen trainiert wird.

- *Welche Rolle spielt die Internationale Gebärdensprache in den verschiedenen Ausbildungen in Österreich?*

Die Internationale Gebärdensprache wird in keiner der drei österreichischen Curricula für hörende DolmetscherInnen dezidiert erwähnt. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sie zumindest als theoretisches Konzept (in LV zu den Themen Dolmetschtechniken und Kommunikationssysteme) in allen Ausbildungsstätten Eingang in den Unterricht findet. Ein gesondertes Modul zum Thema *International Sign* lässt sich aber im Curriculum des Universitätslehrgangs Logo! für gehörlose DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen finden (vgl. ARGE 2016).

- *Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede können zwischen den Ausbildungsformen in Österreich und den Ausbildungssystemen im internationalen Rahmen gefunden werden?*

In Österreich gibt es durch die Dreiteilung der Ausbildungsmöglichkeiten in Fachausbildung, Universitätsstudium und berufsbegleitender Vorbereitungskurs einen sehr diversen und offenen Zugang zur Ausbildung. In vielen der in Kapitel 6 beschriebenen Ländern gibt es nur eine oder zwei dieser Möglichkeiten. Vergleiche können jedoch unter den einzelnen Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich mit denen in anderen Ländern gezogen werden.

In Deutschland, Finnland, Großbritannien, Australien, Neuseeland, Brasilien, den USA und Kenia gibt es wie in Österreich Ausbildungsprogramme für GS-DolmetscherInnen an Universitäten. MA-Programme werden jedoch nur in Deutschland, Großbritannien, den USA und Australien angeboten. Besonders sticht hier die Macquarie University in Sydney, Australien hervor, da hier wie am ITAT in Graz die GS als Teil eines Universitätsprogramms für Übersetzen und Dolmetschen angeboten wird. Die Ausbildung in Australien richtet sich jedoch an bereits praktizierende DolmetscherInnen, was im BA/MA Programm am ITAT nicht der Fall ist.

Die Fachausbildung GESDO lässt sich beispielsweise mit den Programmen in Irland oder Schweden sowie in Teilen von Deutschland und den USA vergleichen. Diese Ausbildungen ähneln sich in Autonomie, Dauer und sprachlichen Voraussetzungen.

Der Vorbereitungskurs AFL ist ebenfalls gut mit den NAATI-anerkannten Vorbereitungskursen für die Berufseignungsprüfung als GS-DolmetscherIn an Colleges in Australien zu vergleichen. Diese dauern ebenfalls nur ein bis zwei Jahre und werden berufsbegleitend angeboten. Allerdings unterscheidet sich durch das Zertifizierungssystem in Australien das Niveau, auf dem sich die AbsolventInnen der Kurse befinden sollten.

Österreich verfügt zudem über kein staatliches Zertifizierungssystem wie zum Beispiel Australien oder Großbritannien. Die Berufseignungsprüfungen werden wie in den USA vom Berufsverband für GS-DolmetscherInnen durchgeführt.

Das Thema Ausbildung von GS-DolmetscherInnen wird erst seit den 1980er Jahren wissenschaftlich erforscht. Beispielsweise beschäftigten sich Dahl & Wilcox (1990) mit der Ausbildung für ÖGS-Dolmetsch-Lehrende oder Grbic (1994) mit GS-Dolmetschen als Gegenstand einer angewandten Sprach- und Translationswissenschaft. Die vorliegende Arbeit reiht sich in eine ganze Reihe von Publikationen ein, die sich in der jüngeren Zeit mit der Ausbildung von GS-DolmetscherInnen beschäftigt haben, so zum Beispiel Roy (2000) zu innovativen Ansätzen in der GS-DolmetscherInnenausbildung, Shaw et al. (2004) zum Übergang von Sprachkompetenz zu Dolmetschkompetenz, Grbic et al. (2004) zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderung des GS-Dolmetschens, Napier (2006) zur Rolle von Diskursanalyse in der GS-DolmetscherInnenausbildung, Napier (2009) zu internationalen Ausbildungsansätzen sowie Roy & Metzger (2014) zu soziolinguistischen Aspekten in der GS-Dolmetschforschung. Sie kann jedoch als

Erweiterung und Aktualisierung von Veröffentlichungen wie McIntire (1991) zu Arbeit und Ausbildung von GS-DolmetscherInnen, Napier (2004) zum Vergleich der Ausbildungssituationen in Australien, Großbritannien und den USA oder Diplomarbeiten Studierender am ITAT wie Zach (1999) zum Vergleich der Curricula für GS-DolmetscherInnen in Europa oder Allram (2012) zur Zertifizierung und Akkreditierung von GS-DolmetscherInnen gesehen werden.

Die in der Arbeit präsentierten Ergebnisse könnten als Basis für einen Vergleich zwischen der Ausbildungssituation und Geschichte in Österreich mit einem anderen Land herangezogen werden oder als Leitfaden für interessierte zukünftige Studierende dienen. Außerdem könnte sie als Grundlage zur praktischen qualitativen oder quantitativen Erforschung der Ausbildungsinhalte in Österreich verwendet werden.

Zusammenfassung

Diese Arbeit hat zum Ziel, die Ausbildungssituation für GebärdensprachdolmetscherInnen in Österreich zu beschreiben und im internationalen Kontext zu analysieren.

Eine formelle Ausbildung ist Grundlage professionellen Handelns und Auftretens. Ihre Etablierung stellt aber auch einen wichtigen Schritt im Professionalisierungsprozess eines Berufs dar und dient weiters als hervorragende Basis für Forschung im wissenschaftlichen Umfeld. Daher sind ihr Aufbau und die verwendeten Methoden ausschlaggebend für jedweden Berufsstand.

Verglichen mit DolmetscherInnen-Ausbildungen in anderen Sprachen hat die Professionalisierung des Gebärdensprachdolmetschens in Österreich relativ spät eingesetzt. Erst Mitte der 1990er wurden erste Schritte unternommen, um Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen und einen höheren Standard für Österreichische Gebärdensprachdolmetschungen zu gewährleisten. Gebärdensprachdolmetschen hat in Österreich noch einen relativ niedrigen Bekanntheitsgrad. Einige wenige Organisationen beziehungsweise Institutionen haben es sich jedoch zum Ziel gesetzt, den Berufsstand zu professionalisieren, und bieten Ausbildungsmöglichkeiten dafür an.

Aktuell gibt es in Österreich drei Ausbildungsmöglichkeiten für GebärdensprachdolmetscherInnen: den vom Österreichischen Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband durchgeführten anderthalbjährigen berufsbegleitenden Vorbereitungskurs AFL, die zweijährige Vollzeit-Fachausbildung GESDO und den MA Dolmetschen an der Universität Graz. Alle drei Ausbildungsmöglichkeiten sind praxisorientiert und zielen darauf ab, die AbsolventInnen auf die Berufseignungsprüfung beim Österreichischen Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband vorzubereiten.

Zur theoretischen Bearbeitung des Themas wurden vor allem Publikationen von Freihoff, Gile und Sawyer zum Thema Curriculum und Ausbildung, von Napier und Roy zur internationalen Ausbildungssituation sowie von Grbic und dem Österreichischen Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband zur Situation in Österreich herangezogen. Die Arbeit zeigt, dass in Österreich durch die Dreiteilung der Ausbildungsmöglichkeiten in Fachausbildung, Universitätsstudium und Vorbereitungskurs ein sehr diverser und offener Zugang zur Ausbildung existiert. In vielen anderen Ländern gibt es nur eine oder zwei dieser Möglichkeiten. Vergleiche können jedoch unter den einzelnen Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich mit denen in anderen Ländern gezogen werden.

Abstract

This thesis describes sign language interpreter training in Austria and analyzes the educational situation in an international context.

The establishment of a formal education pathway for a profession contributes to the development of standards for professional behavior and quality and serves as the basis for scientific research in that field. This constitutes an important step in the process of professionalization; hence the conception and the methods developed within training/education programs are of crucial importance for that profession.

Compared to other languages the professionalization of sign language interpreting in Austria started fairly late. It was only in the mid-1990s that the first steps were taken to establish training and provide a higher standard for Austrian Sign Language interpreting. There is relatively little public awareness about sign language interpreting in Austria but a few institutions and organizations have made it their goal to ensure its professionalization and provide formal training.

Three sign language interpreter programs are currently offered in Austria: a one-and-a-half-year part-time preparation course offered by the Association of Austrian Sign Language Interpreters, the two-year full-time professional training GESDO, and the Master of Arts program in interpreting at the University of Graz. All three programs are practice-orientated and aim to prepare the graduates for the accreditation test at the Association of Austrian Sign Language Interpreters.

In this thesis, the theoretical analysis of curriculum and education was based on the publications of Freihoff, Gile, and Sawyer. The comparisons of the educational situation in Austria in an international context were drawn from the writing of Napier and Roy and the situation in Austria as described by Grbic and the Association of Austrian Sign Language Interpreters. This thesis shows that the three training programs offer diverse and accessible opportunities to train in sign language interpreting in Austria. Although many other countries only provide one or two of these training types, the three programs offered in Austria are individually comparable to those in other countries.

Literaturverzeichnis

- Akach, Philemon; Morgan, Ruth (2015): Sign language interpreting in South Africa. In: Roy, Cynthia B. & Napier, Jemina (Hg.): *The Sign Language Interpreting Studies Reader*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 388-399
- Allram, Kerstin (2012): *Zertifizierung und Akkreditierung von Gebärdensprachdolmetschern*. Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz
- ARGE Augenblick (2014): *Logo!* URL: <http://www.logo-salzburg.at/kontakt-und-impressum/> [Stand vom 19.09.2014]
- ARGE Augenblick (2016): *Logo!* URL: <http://www.logo-salzburg.at/> [Stand vom 30.07.2016]
- Auckland University of Technology (2016): *Bachelor of Arts – New Zealand Sign Language – English Interpreting*. URL: <https://www.aut.ac.nz/study-at-aut/study-areas/language-culture/undergraduate-courses/sign-language-and-english-interpreting> [Stand vom 24.07.2016]
- Australian Sign Language Interpreters Association of NSW (2016): Becoming an AUSLAN Interpreter. URL: <http://asliansw.org.au/become.php> [Stand vom 31.07.2016]
- Bontempo, Karen; Levitzke-Gray, Patricia (2009): Interpreting Down Under: Sign Language Interpreter Education and Training in Australia. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 149-170
- CIT (1999-2014): *Instructional Class Size*. URL: http://www.cit-asl.org/class_size.html [Stand vom 26.07.2016]
- Dahl, Christine; Wilcox, Sherman (1990): *Preparing the Educational Interpreter. A Survey of Sign Language Interpreter Training Programs*. American Annals of the Deaf Vol. 135/4. 275-279
- Duden: *Curriculum*. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Curriculum> [Stand vom 17.09.2014]
- Duden: *Lehrplan*. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Lehrplan> [Stand vom 17.09.2014]

- EMCI (2013-2014) URL: <http://www.emcinterpreting.org/?q=node/13> [Stand vom 03.07.2016]
- EUMASLI. URL: <http://www.eumasli.eu/> [Stand vom 21.03.2016]
- European Forum of Sign Language Interpreters (2016) URL: <http://efsli.org/> [Stand vom 04.06.2016]
- European Master's in Translation (2009) *Competences for professional translators, experts in multilingual and multimedia communication.* URL: http://ec.europa.eu/dgs/translation/programmes/emt/key_documents/emt_competences_translators_en.pdf [Stand vom 03.07.2016]
- Freihoff, Roland (1999): Curriculare Modelle. In: Snell-Hornby, Mary; Hönig, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter A. (Hg.): *Handbuch Translation*. 2. verb. Aufl. Tübingen: Stauffenburg Verlag. 26–31
- Gallaudet University (2016): *Interpretation*. URL: <http://www.gallaudet.edu/interpretation.html> [Stand vom 25.07.2016]
- GESDO. URL: <http://www.gesdo.at/index.html> [Stand vom 12.03. 2014]
- Gile, Daniel (2009): *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Revised edition. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins
- Grbic, Nadja (1994): *Das Gebärdensprachdolmetschen als Gegenstand einer angewandten Sprach- und Translationswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Situation in Österreich*. Dissertation, Karl-Franzens-Universität Graz
- Grbic, Nadja; Wolf, Michaela (Hg.) (1997): *Text, Kultur, Kommunikation. Translation als Forschungsaufgabe : Festschrift aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Graz*. Tübingen: Stauffenburg
- Grbic, Nadja; Andree, Barbara; Grünbichler, Sylvia (2004): *Zeichen setzen. Gebärdensprache als wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Herausforderung*. Graz: Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft ITAT

- Grbic, Nadja (2001): First Steps on Firmer Ground. A Project for the Further Training of Sign Language Interpreters in Austria. In: Mason, Ian (Hg.) *Triadic Exchanges. Studies in Dialogue Interpreting*. Manchester: St. Jerome Publishing. 150-171
- Grbic, Nadja (2002): Kein Fall für Notfälle. Gebärdensprachdolmetschen. In: Kurz, Ingrid; Moisl, Angela (Hg.) *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium*. Wien: WUV-Universitätsverlag, 2. Verb. Auflage. 181-189
- Grbic, Nadja (2009): Sign Language Interpreter Training in Austria: An Integrated Approach. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 3-14
- Grbic, Nadja (2015): About helpers and experts. The changing social practice of sign language interpreting. In: Roy, Cynthia B.; Napier, Jemina (Hg.): *The Sign Language Interpreting Studies Reader*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 339-349
- Grbic, Nadia; Pöchhacker, Franz (2015): Competence. In: Pöchhacker, Franz (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge. 69-70
- Hein, Anna (2009): Interpreter Education in Sweden: A Uniform Approach to Spoken and Signed Language Interpreting. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 124-148
- HochschülerInnenschaft a. d. Universität Graz, Studienvertretung Übersetzen und Dolmetschen (2014): *Dolmetschen Masterstudium – Studienleitfaden 2014/15*. Graz : ÖH Service-Center
- Hönig, Hans G. (1997): *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg
- Hunger, Barbara; Marics, Alexandra (2013): 10 Jahre Gebärdensprachdolmetschausbildung in Linz. *Universitas Mitteilungsblatt* (4/13), 5-9
- Ingram, Robert (2000): Foreword. In: Roy, Cynthia B. (Hg.): *Innovative practices for teaching sign language interpreters*. Washington, D.C: Gallaudet University Press. ix-xvi

Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft: *Transkulturelle Kommunikation*. URL: http://static.uni-graz.at/fileadmin/studieren/studieninfokarten/sik_gewi/srf_transkulturelle_kommunikation_vs.pdf [Stand vom 28.09.2014]

Kaiser-Cooke, Michèle (2007): *Wissenschaft Translation Kommunikation*. Wien: Facultas

Karl-Franzens-Universität Graz [Hg.] (2011a): *Curriculum für das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation an der Karl-Franzens-Universität Graz. Änderung*. Mitteilungsblatt der Karl-Franzens-Universität Graz. 98. Sondernummer

Karl-Franzens-Universität Graz [Hg.] (2011b): *Curriculum für das Masterstudium Dolmetschen an der Karl-Franzens-Universität Graz. Änderung*. Mitteilungsblatt der Karl-Franzens-Universität Graz. 100. Sondernummer

Karl-Franzens-Universität Graz (2014): URL: <http://www.uni-graz.at/de/> [Stand vom 28.09.2014]

Katholische Kirche Oberösterreich - Diözese Linz (2016): *Reden mit den Händen: Gebärdensprache*. URL: <https://www.dioezese-linz.at/portal/zu/deaf/article/33607.html> [Stand vom 19.07.2016]

Leeson, Lorraine; Lynch, Teresa (2009): Three Leaps of Faith and Four Giant Steps: Developing Interpreter Training in Ireland. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 35-56

Leikauf, Günter (1997): Metamorphosen eines Dolmetsch Instituts. 50 Jahre Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Graz. In: Grbić, Nadja; Wolf, Michaela (Hg.): *Text, Kultur, Kommunikation. Translation als Forschungsaufgabe : Festschrift aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Graz*. Tübingen: Stauffenburg (Bd. 4). 15–32

Liu, Minhua (2015): Certification. In: Pöchhacker, Franz (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge. 45-46

Malcolm, Karen; Howard, Nigel (2009): Traveling Path of Excellence in Interpreter Education: The Canadian Experience. In: Napier, Jemina (Hg.): *International*

- perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 248-266
- McKee, Rachel; Sameshima, Shizue; Pivac, Lynette; McKee, David (2009): Sign Language Interpreter Education and the Profession in New Zealand. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 200-220
- McIntire, Marina (1991): Die Arbeit und Ausbildung von Gebärdensprachdolmetschern. In: Prillwitz, Siegmund; Vollhaber, Tomas (Hg.): *Gebärdensprache in Forschung und Praxis. Vorträge vom Internationalen Kongreß Hamburg, 23.-25. März 1990*. Hamburg: Signum
- Müller de Quadros, Ronice; Rossi Stumpf, Marianne (2009): Brazilian Sign Language Interpreter Education in Brazil: From Voluntary Work to Formal Distance Learning. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 221-247
- Napier, Jemina (2004): Sign Language Interpreter Training, Testing, and Accreditation: An International Comparison. *American Annals of the Deaf* 149/4. 350-359
- Napier, Jemina; Barker, Roz (2004): Accessing University Education: Perceptions, Preferences, and Expectations for Interpreting by Deaf Students. *Journal of Deaf Studies and Deaf Education* 9/2. 228-238
- Napier, Jemina; Leeson, Lorraine (2015): Sign Language Interpreting. In: Pöchhacker, Franz (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge. 376-381
- Neubert, Albrecht (1994): Competence in translation: a complex skill, how to study and how to teach it. In: Snell Hornby, Mary; Pöchhacker, Franz; Kaindl Klaus (Hg.): *Translation Studies. An Interdiscipline*. Amsterdam: John Benjamins. 411 – 420
- Nicodemus, Brenda; Emmorey (2013): Direction asymmetries in spoken and signed language interpreting. In: *Bilingualism: Language and Cognition* 16. 624-636 URL: http://v12.gallaudet.edu/files/7814/2616/7749/Nicodemus_and_Emmorey_2013.pdf [Stand vom 03.07.2016]

- Nisula, Majukka; Manunen, Juha (2009): Sign Language Interpreter Training in Finland. In: Napier, Jemina (Hg.) *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 15-34
- Okombo, Okoth; Mweri, Jefwa G. Mweri; Akaranga, Washington (2009): Sign Language Interpreter Training in Kenya. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 295-300
- Österreichische HochschülerInnenschaft (2014): Studiengebühren. URL: <http://www.oeh.ac.at/rundumsgeld/#/rundumsgeld/#studiengebuehren> [Stand vom 02.10.2014]
- Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband (2009) *AchtungFertigLos. Österreichweite Seminarreihe zur Vorbereitung auf die Berufseignungsprüfung zum/zur GebärdensprachdolmetscherIn*. URL: <http://www.oegsdv.at/web/wp-content/uploads/SeminarreiheAchtungFertigLos.pdf> [Stand vom 20.09.2014]
- Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband (2010) *Berufseignungsprüfung zum/zur GebärdensprachdolmetscherIn*. URL: http://www.oegsdv.at/web/wp-content/uploads/PruefungsordnungOeGSDV_2010_1.pdf [Stand vom 12.03.2014]
- Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband (2014a) *AchtungFertigLos⁵. Österreichweite Seminarreihe zur Vorbereitung auf die Berufseignungsprüfung zum/zur GebärdensprachdolmetscherIn. Jänner 2014 – Juni 2015*. URL: <http://www.oegsdv.at/web/wp-content/uploads/Seminarreihe-Achtung-Fertig-Los-AFL5.pdf> [Stand vom 17.08.2016]
- Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen- und –ÜbersetzerInnen-Verband (2014b) URL: www.oegsdv.at [Stand vom 17.09.2014]
- Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband (2016) *AchtungFertigLos⁶. Österreichweite Seminarreihe zur Vorbereitung auf die Berufseignungsprüfung zum/zur GebärdensprachdolmetscherIn. April 2016 – Dezember 2017*. URL: <http://www.oegsdv.at/web/wp-content/uploads/Seminarbeschreibung-AFL6.pdf> [Stand vom 04.07.2016]

- Patrie, Carol J. (2015): In: Pöchhacker, Franz (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge. 164-165
- Pfau, Roland; Steinbach, Markus; Woll, Bencie (Hg.) (2012): *Sign Language. An International Handbook*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Pöchhacker, Franz (1999): Situative Zusammenhänge. In: Snell-Hornby, Mary; Hönic, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter A. (Hg.): *Handbuch Translation*. 2. verb. Aufl. Tübingen: Stauffenburg Verlag. 327-330
- Pöchhacker, Franz (2000): *Dolmetschen: Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Pöchhacker, Franz (Hg.) (2015): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge.
- Roy, Cynthia B. (Hg.) (2000): *Innovative practices for teaching sign language interpreters*. Washington, D.C: Gallaudet University Press.
- Roy, Cynthia B.; Metzger, Melanie (2014): Researching signed language interpreting research through a sociolinguistic lens. *Translation and Interpreting* 6/1. 158-177
- Roy, Cynthia B.; Napier, Jemina (Hg.) (2015): *The Sign Language Interpreting Studies Reader*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins [v. 117].
- Sawyer, David B. (2004): *Fundamental aspects of interpreter education. Curriculum and assessment*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins [v. 47].
- Sawyer, David B. (2015): Curriculum. In: Pöchhacker, Franz (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge. 96-99
- Sawyer, David B.; Roy, Cynthia B. (2015): Education. In: Pöchhacker, Franz (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge. 124-130
- Schodterer, Andreas (2004): Kunstwerke im stillen Raum. Eindrücke aus der Praxis des Gebärdensprachdolmetschens. In: Kurz, Ingrid; Moisl, Angela (Hg.) *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium*. Wien: WUV-Universitätsverlag, 2. Verb. Auflage. 190-195

- Schulz, Andrea (2015): Sign language interpreting in Germany on the way towards professionalism. In: Roy, Cynthia B.; Napier, Jemina (Hg.): *The Sign Language Interpreting Studies Reader*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 374-379
- Schulz, Hans; Basler, Otto (1997): *Deutsches Fremdwörterbuch*. Berlin: Walter de Gruyter & Co. Band 3
- Shaw, Sherry; Grbic, Nadja; Franklin, Kathy (2004): Applying Language skills to interpretation. Student perspectives from signed and spoken language programs. *Interpreting: International Journal of Research & Practice in Interpreting* 63. 69-100
- Shaw, Sherry (2006): Launching International Collaboration for Interpretation Research. *Sign Language Studies* 6/4. 438-453
- Shaw, Sherry (2015): Interpreting for deafblind persons. In: Pöchhacker, Franz (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge. 200-201
- Snell-Hornby, Mary (1999): Ausbildungssituation in Europa In: Snell-Hornby, Mary; Hönig, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter A. (Hg.) *Handbuch Translation*. 2. verb. Aufl. Tübingen: Stauffenburg Verlag. 31-33
- Springer Gabler Verlag (Hg.): *Gabler Wirtschaftslexikon*. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/122434/curriculum-v8.html> [Stand vom 17.09.2014]
- Stewart, David A.; Schein, Jerome D.; Cartwright, Brenda E. (1998): *Sign Language Interpreting. Exploring its Art and Science*. Boston: Allyn & Bacon
- Stone, Christopher (2015): Deaf Interpreter. In: Pöchhacker, Franz (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London, New York: Routledge. 100
- St. Paul's University (2016): *Diploma Kenyan Sign Language Interpretation*. URL: <http://www.spu.ac.ke/spu-academics/89-academic-programs/314-diploma-kenyan-sign-language-interpretation.html> [Stand vom 26.07.2016]
- Takada, Eiichi; Koide, Shin'ichi (2009): Training of Sign Language Interpreters in Japan; Achievements and Challenges. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 190-199

- Taubblindendienst der Evangelischen Kirche in Deutschland (2016): *Lorm Handalphabet*.
URL: http://www.taubblindendienst.de/images/34_lormhandalphabet.gif [Stand vom 27.07.2016]
- Ugarte Cachón, Rafael (2015): *Theater und Taubheit: Ästhetiken des Zugangs in der Inszenierungskunst*. Bielefeld: transcript Verlag
- Universität Hamburg (2016a): *Gebärdensprachdolmetschen (B.A.)*. URL: <https://www.slm.uni-hamburg.de/studium/studiengaenge/ba-studiengaenge/gebardensprachdolmetschen.html> [Stand vom 26.07.2016]
- Universität Hamburg (2016b) *Gebärdensprachdolmetschen (M.A.)*. URL: <https://www.slm.uni-hamburg.de/studium/studiengaenge/ma-studiengaenge/gebardensprachdolmetschen.html> [Stand vom 26.07.2016]
- University of Arkansas at Little Rock (2013): *Interpreter Education*. URL: <http://ualr.edu/ba/INAS/> [Stand vom 25.07.2016]
- Wahrig (Hg.) (2006): *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH
- Westphal, Jens (2015-2016) URL: <http://www.dgsd.de/> [Stand vom 26.06.2016]
- Wiesinger, Karin (1996): *Probleme des Gebärdensprachdolmetschens*. Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz
- Wilson, Christine W.L.; McDade, Rita (2009): From Small Acorns: The Scottish Experience of Developing Interpreter and Translator Training. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 96-123
- Wilss, Wolfram (1999): Die Entwicklung der Sprachmittlerberufe im 20. Jahrhundert In: Snell-Hornby, Mary; Hönig, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter A. (Hg.) *Handbuch Translation*. 2. verb. Aufl. Tübingen: Stauffenburg Verlag. 20-25
- Winston, Elizabeth A.; Cokely, Dennis (2009): The National Consortium of Interpreter Education Centers in the United States of America. In: Napier, Jemina (Hg.): *International perspectives on sign language interpreter education*. Washington, DC: Gallaudet University Press (Bd. 4). 267-294

World Association of Sign Language Interpreters (2016) URL: <http://wasli.org/> [Stand vom 04.06.2016]

Zach, Vera Carmen (1999): *Vergleich der Curricula für Gebärdensprachdolmetscher in verschiedenen Ländern Europas*. Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz